Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

79. Jahrg. / Nr. 166 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Mittwoch, 19. Juli 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. d.) d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 34 Pf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg. — Abholerkarte halbm. 90, w. 45 Pf. | Einzelpreis 10 Pf.

Die jüngsten Kämpfe im Fernen Osten

Augenzeugen über Fernost

Schlachten mitten im Frieden / Tokios und Moskaus Stellung in der Mongolei

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Jetzt erst sind zu uns die ersten Augenzeugenberichte europäischer Korrespondenten über die schweren Gefechte und Luftkämpfe an der mongolisch-mandschurischen Grenze gelangt, über die wir bereits wiederholt berichteten. Bei den nachrichtentechnischen Schwierigkeiten kein Wunder. Hunderte von Kilometern von jeder Eisenbahn und Straße entfernt sind Panzerwagenregimenter und Geschütze schwerster Kaliber aneinandergeraten. In der Luft begegneten sich sowjetrussische und japanische Flieger in so mächtigen Geschwadern, wie sie selbst im spanischen Bürgerkrieg noch nicht in einzelnen Gefechten massiert waren. Das alles sind Ereignisse, die sonst die Welt mächtig aufregen müßten, aber wir sahen schon bei der Schlacht von Chaisenz nördlich von Wladiwostok, daß Gefechte größten Ausmaßes noch keinen Krieg zu bedeuten brauchen.

Diese schweren Kämpfe lenken aber doch unsere Aufmerksamkeit auf jene ungeheuren Gebiete der Mongolei, deren staatsrechtliche Stellung noch offen ist. In aller Stille haben die Sowjets durch systematische Besetzung aller wichtigen Punkte das Riesengebiet der äußeren Mongolei in der Nachkriegszeit langsam aber sicher unter ihren Einfluß gebracht. Es handelt sich dabei allerdings um eine Bevölkerung von wenigen Millionen, die über den ungeheuren Raum verstreut größtenteils als Nomaden leben. In der sogenannten inneren Mongolei vermochte die in den Außenbezirken sehr schwache chinesische Macht sich immerhin noch erfolgreich zu behaupten. Heute haben die Japaner die innere Mongolei von Mandschukuo aus über den wichtigen Karawanenknotenpunkt Kalgan in ihre Einflußsphäre gebracht.

Nach den uns vorliegenden Berichten aus diesen wenig bekannten Gebieten hörten wir, daß in der Mongolei neben der außenpolitischen auch eine schwere soziale Auseinandersetzung vor sich ging. Die Sowjets versuchten durch planmäßige Propaganda und mit Gewalt den Kommunismus auch praktisch unter diesen ihren Stammesfürsten und dem Buddhismus ergebenen Nomaden durchzusetzen. Das führte zur Flucht zahlreicher Stämme aus dem Sowjetgebiet in das zu China gehörende Reich. Die Japaner bedienen sich nun dieser Flüchtlinge in erster Linie, um ihre Stellung in der Mongolei zu befestigen und Japan hat seine besten Regimenter und Offiziere nicht etwa in China eingesetzt, sondern an der mandschurisch-mongolischen Grenze, weil ihm von dorther die größte Gefahr droht. Japan und Sowjetrußland leben offiziell in einem korrekten Verhältnis. Zwar haben die Sowjets ihren Botschafter aus Tokio dauernd abberufen, so daß der diplomatische Verkehr sich lediglich durch den japanischen Botschafter in Moskau vollzieht, zwar ist es noch vor kurzem nach schwierigen Verhandlungen zu einer abermaligen Verlängerung des für Japan so wichtigen Fischereiabkommens von Sachalin gekommen, aber beide Staaten verfechten hart und unnachgiebig durch die von ihnen kontrollierten Staaten, Aeußere Mongolei und Mandschukuo, ihre Ansprüche. Offiziell sind es mandschurische bzw. mongolische Truppen, die auf den vorgeschobenen Posten sich erbitterte Schlachten liefern. In Wirklichkeit kämpfen auf beiden Seiten aktive Einheiten der beiden Armeen miteinander. In vieler Hinsicht ähnelt also die Lage der in Spanien.

Den Japanern liegt viel daran, die Verbindungswege von Sowjetrußland durch die Mongolei nach China abzuschneiden, auf denen Tschiangkaischek Hilfsmaterial zuströmt. Darum auch die jetzige neue Großoffensive der Japaner in Schansi, die gleichfalls zur Zerschneidung der nördlichen Verbindungswege Tschiangkaischeks zu den Sowjets dient. Während an den Grenzen in der Mongolei und in Nordchina große Schlachten geschlagen werden, versuchen die Japaner systematisch die nordchinesischen Provinzen von den chinesischen Guerillabanden zu reinigen, eine überaus mühevolle und langwierige Kleinarbeit. Und da diese Banden finanziell und organisatorisch von Tientsin und Schanghai geleitet werden, wo die Anführer in den englischen und französischen Niederlassungen Unterschlupf finden, richtet sich der japanische Volkszorn mit immer größerer Erbitterung gegen England, das man für die Länge dieses Kleinkampfes verantwortlich macht. Auch darum die großen Demonstrationen in Tokio, die Unnachgiebigkeit der Japaner in der ersten Verhandlungssitzung mit dem britischen Botschafter in Tokio über Tientsin. Man will reinen Tisch machen, um den chinesischen Widerstand an der Wurzel auszurotten.

Hermann Göring am Westwall

Vorträge der Generäle über die Luftverteidigungsanlagen / Neue Anweisungen

Generalfeldmarschall Göring erreichte am Dienstag im weiteren Verlauf seiner Besichtigungsreise der westdeutschen Wasserstraßen und Kanäle Wiesbaden-Biebrich am Rhein. Von hier begab sich der Feldmarschall in das westliche Grenzgebiet, um die dort zum Schutze des Reiches errichteten Luftverteidigungsanlagen sowie die diesem Abschnitt vorgelagerten Verteidigungswerke des Westwalles einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen.

Der Feldmarschall ließ sich in der Luftverteidigungszone durch Generalleutnant Kitzinger über die dort von der Luftwaffe errichteten Luftverteidigungsanlagen genauestens Vortrag erstatten, um dann noch notwendige Anweisungen zu erteilen, die Deutschlands Grenzen im Westen auch in der Luft unüberwindlich gestalten. Im Anschluß daran begab sich der Generalfeldmarschall an die Hauptkampflinie des Westwalles, die der Kommandierende General der Grenztruppen Saar–Pfalz, General Kuntzen, eingehend erläuterte.

Ueberall, wo der Feldmarschall erschien, wurde er von der Bevölkerung, den Arbeitern auf den Baustellen und den Soldaten mit Jubel empfangen. Der Feldmarschall brachte ihnen zum Ausdruck, wie stolz sie alle darauf sein könnten, durch den Bau dieses größten Verteidigungswerkes, das ein Volk sich je geschaffen hat, einen Beitrag für eine glückliche Zukunft unseres Volkes und für den Frieden der Welt geschaffen zu haben.

Gespräch in Tokio ergebnislos

Die Besprechung Arita—Craigie / Japan lehnt jedes Kompromiß ab

Die zweite Unterredung zwischen dem japanischen Außenminister Arita und dem britischen Botschafter Craigie in Tokio begann am Mittwoch um 9 Uhr japanischer Zeit und war um 12.15 Uhr beendet. Um 16 Uhr werden die Besprechungen fortgesetzt.

Ueber die Besprechung zwischen Außenminister Arita und dem britischen Botschafter Craigie am Mittwochvormittag wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, die besagt, Craigie habe die Ansichten seiner Regierung über die allgemeinen Fragen, die den Hintergrund der Tientsin-Frage bilden, erläutert, während der japanische Außenminister ausführlich die Ansichten Japans klargelegt habe.

In gutunterrichteten politischen Kreisen ist man der Meinung, daß, wie die Erklärungen Chamberlains vermuten ließen, Botschafter Craigie weder zur Frage des Kriegszustandes, noch zur Frage der hieraus sich ergebenden Neutralität irgendwelche bindende Verpflichtungen vorschlagen könne. Jedoch scheine England zu beabsichtigen, in Einzelfällen seine bisherige Politik zu modifizieren, ohne jedoch grundsätzlich auf seine besonderen Interessen ausdrücklich zu verzichten oder die aus dem Neunmächtevertrag sich ergebenden Rechte und Verpflichtungen preiszugeben.

Da Japan grundsätzlich Kompromisse, die als Zugeständnisse ausgelegt werden können, ablehnt, wird die heutige Besprechung als zwecklos angesehen, sofern nicht von englischer Seite Vorschläge kämen, die genügend Garantien für eine betonte Neutralität Englands im China-Konflikt böten. Japans Forderungen müßten, so betont man, schon deshalb aufrechterhalten werden, weil sie ganz einfach als notwendige Folge eines Kriegszustandes zu betrachten seien. Kein kriegführendes Land könne sich auf die Dauer die Politik eines dritten Landes gefallen lassen, die den Verlauf und Ausgang der Kampfhandlungen auf das ernsteste gefährde.

Das Urteil der gesamten Presse über die heutige Unterredung geht dahin, daß

(Fortsetzung auf Seite 2)

Auf Anordnung des Führers wird der Adolf-Hitler-Platz in Berlin zur Erinnerung an den Besuch des Duce in „Mussolini-Platz" umbenannt. Die Arbeiten zum Ausbau des Platzes sind, wie unser Bild zeigt, bereits in vollem Gange. Im Hintergrund der Funktum mit den Ausstellungshallen. Weltbild (K).

Chile-Mosaik

Von unserem Berichterstatter

(O. R.) Santiago de Chile.

Chile hat seit Beginn dieses Jahres einen neuen politischen Ruf gewonnen. Es hat sich in die Reihe der „Volksfront-Länder" eingereiht und ist damit das erste von einer „Volksfront" nach berühmten Mustern regierte Land in Südamerika. Chile als Keimzelle und Ausgangspunkt einer neuen politischen Aera, mindestens für Iberoamerika, das ist ein hier wiederholt ausgesprochenes Ideal. Der Präsident der Republik, Pedro Aguirre Cerda, hat auf dem letzten Kongreß seiner Partei, der „Radikalen", selbst geäußert, daß allein die Volksfrontparteien Garanten seien für eine zukünftige Ordnung in Chile, die der ganzen Welt als Beispiel dienen könne. Zunächst hat die Volksfront noch keine Mehrheit in Chile. Sie verdankt ihren Einfluß lediglich dem Umstand, daß der Präsident aus ihrer Reihe stammt.

Wo eine Volksfront herrscht, da wird den Emigranten manches nachgesehen. Und darum erscheint Chile jenen Leuten, die ein Interesse daran haben, als ein zwar fernes, aber immerhin erreichbares Paradies. Wenn sich, wie die Zeitungen meldeten, vor kurzem ein Funktionär der rotspanischen Flüchtlings-Organisationen von Frankreich aus auf den doch recht langen Seeweg nach Chile machte, um über die Aufnahme einer großen Zahl rotspanischer Flüchtlinge zu verhandeln, dann muß man annehmen, daß er bereits einige begründete Aussichten hatte. Inzwischen ist ein anderer Unterhändler aus Argentinien in der gleichen Sache dagewesen. Er hatte Erfolg, wenn auch nicht in dem gewünschten Umfang.

Die Frage der Zulassung dieser Rotspanien-Kämpfer hat in der Oeffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt, eine heftige Opposition auf den Platz gerufen und schließlich sogar zu einem allerdings am folgenden Tag wieder zurückgenommenen Rücktrittsgesuch des Außenministers geführt. Eine kleine Anzahl Rotspanier ist nun bereits ins Land gekommen. Sie waren schon in den USA. und sogar in Mexiko abgewiesen worden. Ihre Namen klingen nur zum geringsten Teil spanisch. Jetzt sind 1350 dieser Flüchtlinge von Frankreich aus nach Chile unterwegs. Sie sollen gut ausgesiebt sein. Alles Arbeiter, die am Aufbau des Landes tätig mithelfen können. Mehr sollen dann keinesfalls zugelassen werden. Demnach scheinen die Verteidiger der internationalen Solidarität und der Menschenrechte doch nicht ganz durchgedrungen zu sein. Die Einwanderung zahlreicher jüdischer Emigranten hat bereits eine antisemitische Propaganda hervorgerufen, die zwar noch nicht allzu ernst zu nehmen ist, jedoch in diesem Land zum ersten Male in solcher Schärfe auftritt und darum immerhin bezeichnend ist.

*

Meist geht es bei den innenpolitischen Reibereien um politische und wirtschaftliche Probleme. Aber auch weltanschauliche Fragen bilden gelegentlich Anlaß zu erbitterten Kommentaren. So hat es in den Kreisen des Bürgertums und der alten Soldaten Entrüstung hervorgerufen, daß der Verteidigungsminister die alte, seit Beginn der Unabhängigkeit Chiles gebrauchte Formel für die Truppenvereidigung auf die nationale Fahne abgeändert hat. Der Name Gottes wurde ausgemerzt. Andererseits kam ein neuer Gesichtspunkt herein, nämlich die Fahne als „Ausdruck der Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie"!

*

In seiner letzten Botschaft hat der Präsident der Republik in bezug auf die Außen-

Obst und Gemüse billiger

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sich angesichts der diesjährigen Ernteentwicklung veranlaßt gesehen, die Erzeugerpreise für Obst und Gemüse nach dem Preisstande vom Jahre 1937 auszurichten und dadurch eine Herabsetzung der Preise gegenüber dem Vorjahresstande und den Preisen der letzten Wochen herbeizuführen. Außerdem hat er die Verdienstspannen des Handels erheblich gekürzt, um der Verbraucherschaft tragbare Einkaufspreise zu sichern. Die Festlegung von Höchstpreisen durch die Preisbehörden bedeutet nicht, daß diese Preise vom Handel immer genommen werden dürfen. Bei billigerem Einkauf ist der Handel zu entsprechender Herabsetzung seiner Preise verpflichtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0001

politik gesagt, die Regierung wünsche freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern, in erster Linie jedoch mit denen des amerikanischen Kontinents. Man merkt es. Die Nordamerikaner sind hier nämlich überall dabei (und stehen vermutlich gelegentlich auch „dahinter"). Bei größeren nationalchilenischen Feierlichkeiten fehlte in letzter Zeit nie die „Delegacion norteamericana", selbst nicht bei Paraden vor dem Staatspräsidenten. Und bei allen Gelegenheiten gingen Glückwunsch- und Freundschaftsbezeugungen in Form von Telegrammen zwischen Chile und den USA. hin und her. Der 163. Jahrestag der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde in Chile vielfach fast wie ein eigenes Nationalfest begangen. Es gab verschiedene Feierlichkeiten, auch in manchen Schulen wurden die USA. und Präsident Roosevelt höchlich gepriesen. „Wie Fleisch und Nagel" (am Finger), so kann man es hier hören, seien jetzt Nordamerikaner und Chilenen beisammen.

Doch fehlt es auch hier nicht an Stimmen, die in bezug auf das Verhältnis zu den USA. für eine gesunde Grundlage eintreten. Trotz aller krampfhaften Versuche und — vielleicht — trotz allen guten Willens können die Vereinigten Staaten auf die Dauer nicht als ausschlaggebende Abnehmer chilenischer — und allgemein überhaupt südamerikanischer — Erzeugnisse auftreten, ohne die eigene Produktion damit zu schädigen. Und das wäre doch keine gesunde Grundlage. Vom politischen Standpunkt aus werden gerade zum 163. Unabhängigkeitsjubiläum der USA. in der größten Zeitung Chiles recht deutliche Worte gesprochen. Nach einleitenden Sätzen, die wie immer „das große Volk des Nordens" preisen, wird die Erwartung ausgesprochen, daß sich die USA. aus allen europäischen Konflikten heraushalten möge. „Die iberoamerikanischen Länder", so heißt es dann, „brauchen die Neutralität der USA. Ein entsprechendes Verhalten wäre die beste Gabe zur Ehrung des Andenkens Washingtons."

*

Die — von deutscher Seite niemals getrübten — Beziehungen Chiles zu Deutschland und dem Deutschtum scheinen wieder freundlichere Formen anzunehmen. Das Großdeutsche Reich wird als äußerst wichtiger Handelspartner geschätzt. Das Warenaustausch- und Verrechnungsabkommen ist erneut bis Jahresende verlängert worden. Im Innern hat die sinnlose Hetze eines Teiles der Presse gegen das Deutschtum nachgelassen, nachdem gerade auch chilenische Kreise energisch in der Oeffentlichkeit dagegen aufgetreten sind.

Deutsche Zips ungeteilt

Bei der geplanten neuen Komitatseinteilung in der Slowakei wird die in einem ersten Entwurf vorgesehene Teilung der von Deutschen bewohnten Gebiete der Zips vermieden werden. Die Zahl der Komitate verringert sich dadurch von 7 auf 6, denn vom Komitat Zips-Saris werden die drei deutschen Bezirke Zipser, Neudorf, Göllnitz und Leutschau an das Komitat Tatra angeschlossen, das nun die gesamte Oberzipser Volksinsel vereint.

Benesch in London

Der frühere Präsident der ČSR., Benesch, kehrt von seiner nach den Vereinigten Staaten unternommenen Hetzreise zurück und wird sich in London, dem Sammelpunkt vieler ähnlicher im Dienste Britanniens verkrachter Existenzen, ansiedeln.

Vier deutsche Torpedoboote verließen nach viertägigem Besuch die lettische Hauptstadt Riga.

Der schwere Kreuzer „Admiral Hipper" hat nach sechstägigem Besuch die estnische Hauptstadt Reval wieder verlassen.

Arbeitsdienst-Erntehilfe für Ostpreußen

20000 Mann werden eingesetzt / Die Vorkommandos sind eingetroffen

Der allgemeine Mangel an Arbeitskräften und der Ausfall der polnischen Landarbeiter macht einen Sondereinsatz des Reichsarbeitsdienstes in Ostpreußen erforderlich. 20000 Arbeitsmänner aus verschiedenen Gegenden des Großdeutschen Reiches werden zusammen mit den in Ostpreußen liegenden Reichsarbeitsdienstabteilungen zur Erntehilfe angesetzt. Die Vorkommandos sind eingetroffen, der erste Einsatz ist erfolgt.

Der Reichsinnenminister Dr. Frick hat zur studentischen Erntehilfe folgenden Aufruf erlassen: „Deutsche Studenten, deutsche Studentinnen! Aus eigenem Wollen und eigener Kraft habt ihr den studentischen Landdienst aufgebaut. Euer Landdienst steht unter der verpflichtenden Aufgabe des Einsatzes für das Grenzland. Damit reiht ihr euch in die stolze Tradition des deutschen Ostens ein, die Deutsche aller Stämme in jahrhundertelanger Pionierarbeit geschaffen haben. Mit eurem Bekenntnis zum deutschen Bauerntum an der Grenze sollt ihr bewahren, was unsere Vorfahren einst erwarben. Grenzlanddienst ist Ehrendienst am deutschen Volke!"

Wie die Reichsstudentenführung zum Ernteeinsatz der Studenten mitteilt, sind die über 30000 Studenten, die in diesen Tagen ihren Erntehilfsdienst beginnen, gegen Krankheit und Unfall durch die Zentralstelle ausreichend versichert. Bereits auf den Transporten, die oft Anmarschwege von über 1000 Kilometer erfordern, sind Aerzte zugegen, die dann aktiv an der Erntehilfe teilnehmen.

*

Auf Tannenbergs Boden

Auf der Ostpreußenfahrt der Kriegsschulen des Heeres weilten die Führnriche in diesen Tagen auf den Gefechtsfeldern der Schlacht bei Tannenberg. Sie werden jeden Tag von ihren verschiedenen Standquartieren aus auf mehr als 160 Kraftfahrzeugen durch das Gelände geführt.

*

Der Adolf-Hitler-Marsch

Der Adolf-Hitler-Marsch, bei dem 34 Marscheinheiten der HJ. die Bannfahnen zum Reichsparteitag nach Nürnberg bringen, wurde vom Gebiet Ostland in Danzig eröffnet. Die 112 Hitlerjungen mit ihren 28 Bannfahnen marschieren zunächst zur Albert-Forster-Jugendherberge nach Prangenau. Dann verlassen sie zu Schiff das Danziger Land, um von Pommern aus nach Nürnberg zu marschieren.

Gespräch in Tokio ergebnislos

(Fortsetzung von Seite 1)

vorläufig eine Verständigung über gewisse Vorfragen nicht abzusehen sei. „Tomiuri Schimbun" behauptet, Tokio habe zwei klare Grundfragen als Bedingungen Japans für die Einleitung offizieller Verhandlungen über die Tientsin-Frage aufgeworfen. England soll die zwischen China und Japan herrschenden Feindseligkeiten als Kampfhandlungen anerkennen, und es soll in diesem Kriegszustand absolute Neutralität auch in den Konzessionen bewahren, das heißt Vermeidung antijapanischer Handlungen durch mittelbare oder unmittelbare Behinderung militärischer Operationen und keine Unterstützung der Gegner Japans.

Explosion auf der „Berlin"

Am Montagabend ereignete sich etwa 15 Seemeilen von der Küste bei Swinemünde an Bord des 17000 Tonnen großen Dampfers „Berlin" des Norddeutschen Lloyd eine Kessel-Explosion. Der Dampfer sollte in Swinemünde etwa 1000 Fahrgäste aufnehmen. 15 Tote und 6 Schwerverletzte sind zu beklagen, die in Swinemünde an Land gebracht wurden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß Oel in den Dampfbehälter gekommen ist.

Bessere Cigaretten rauchen, die man wirklich Zug für Zug genießen kann!

ATIKAH 5Pf

Denkmalssturz — Maulhelden

Wahrzeichen Königshüttes von Polen zerstört / „Polenfahnen über Königsberg"

In der Nacht zum Dienstag wurde von polnischen Horden das weit über Oberschlesien hinaus bekannte Denkmal des Grafen Reden auf dem Reden-Berg zerstört.

Das sechs Meter hohe Bronzestandbild wurde gewaltsam vom Sockel gestürzt und schwer zugerichtet. Im Auftrage des Königshütter Magistrats wurde das Zerstörungswerk am Dienstagvormittag vollendet. Städtische Arbeiter brachen den Marmorsockel und die Umfriedung ab und schafften sie fort. Das Denkmal war 1858 zum Gedenken an den Begründer des schlesischen Bergbaus, dem Grafen Reden, von Gruben- und Hüttenwerken und den Knappschaften Schlesiens errichtet worden. Es bildete seitdem das Wahrzeichen der Industriestadt Königshütte. Mit dem Reden-Denkmal ist das letzte deutsche Denkmal in Ostoberschlesien dem Haß polnischer Chauvinisten zum Opfer gefallen.

Gleichzeitig tobt sich das polnische Maulheldentum wieder aus. Bekanntlich fanden am vergangenen Sonntag in ganz Polen Erinnerungsfeiern statt an die Schlacht bei Tannenberg und Grunwald im Jahre 1410, in der die Kreuzritter der polnisch-litauischen Uebermacht durch schmählichen Verrat erlagen. In Thorn führte der Hauptredner u. a. folgendes aus: „Eine historische Stunde steht Polen bevor, welche es zur Erfüllung einer großen Aufgabe ruft, zur Wiederholung eines zweiten Grunwald. Unaufhaltsam nähert sich diese Stunde, in welcher unser siegreicher Adler dem ewigen Feind Polens Demut lehren und ein zweites Grunwald wiederholen wird, nur noch größer und herrlicher.

Bei der Feier in Graudenz sprach der Präsident des Westmarkenverbandes: „Der Sieg bei Grunwald ist ein klassischer Beweis für die Aufstellung der These, die unser westlicher Nachbar nicht gern hat, daß wir gegen ihn jeden Krieg gewinnen." Er schloß, Polen würde ihm eine solche Lehre geben, daß ihm ein zweites Grunwald bevorstünde. Weiter hielt bei dieser Feier ein Hauptmann einen Vortrag über die Schlacht, den er beendete mit der pathetischen Behauptung, „in nicht allzu langer Zeit werden über den Städten Danzig, Königsberg, Elbing und anderen Städten die polnischen Fahnen wehen."

Britischer Militärattaché vor japanischem Kriegsgericht

Die Kriegsgerichtsverhandlungen gegen den britischen Militärattaché Oberstleutnant Spear, der am 26. Mai von der japanischen Gendarmerie in Kalgan unter dem dringenden Verdacht der Spionage festgenommen worden war, steht vor ihrer Eröffnung. Die Militärbehörde betrachtet als Hauptpunkt der Anklage die Frage, ob Spears Handlungen den rechtmäßigen Befugnissen eines Militärattachés entsprochen haben oder nicht. In zweiter Linie kommt die Frage in Betracht, ob er — ganz abgesehen davon, ob er als Militärattaché anzusehen ist, oder nicht — etwas gegen die Interessen der japanischen Armee unternommen hat.

In einer Gepäckaufbewahrungsstelle des Bahnhofes Wolverhampton in der Nähe von Birmingham explodierte wiederum eine Bombe.

Millionendiebstahl in Paris

In der Pariser Untergrundbahn wurden am Montagnachmittag zwei Millionen Franken (etwa 180000 RM.) gestohlen. Der Kassierer einer großen Bank, der diese beträchtliche Summe in Zeitungspapier eingeschlagen in der Hand trug (!) wurde von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Mitreisende nahmen sich des Bewußtlosen an und brachten ihn zu einer Sanitätsstelle. Als der Kassierer sich wieder erholt hatte, galt der erste Gedanke seinem Geld, das aber nirgends mehr zu finden war.

Ironsides Besprechungen

Die polnische Presse bemüht sich, den Einkreisungsbesuch bedeutsam zu machen

Der am Montag in Warschau eingetroffene Chef der britischen Ueberseestreitkräfte General Ironside stattete am Dienstag dem Generalstabschef und dem Kriegsminister sowie Marschall Rydz-Smigly und Außenminister Beck Besuche ab.

Die Warschauer Zeitungen versuchen, die Tatsache des Besuches weiter zur „Nervenstärkung" ihrer beunruhigten Leser auszunutzen, was ihnen allerdings nicht ganz gelingt. So gibt „Czas" die Auffassung Pariser britischer Kreise wieder, wonach die geplante militärische Zusammenarbeit der Einkreisungsmächte sich am besten auf dem Gebiet des Flugwesens verwirklichen lassen dürfte. Dem Zusammenwirken der Luftstreitkräfte ständen allerdings für den Kriegsfall „große Schwierigkeiten in der Verständigung der Generalstäbe der verbündeten Armeen" im Wege.

„Kurjer Poranny" glaubt, daß General Ironside im Kriegsfall das Oberkommando über die britischen Truppen führen wird, die auf den Kontinent entsandt werden. Darum sei es gerade für ihn so wichtig, sich mit der polnischen Armee bekannt zu machen. Das Warschauer Blatt bildet sich ein, daß die am Dienstag begonnenen Besprechungen mit dem polnischen Generalstab auch einen „entscheidenden Einfluß" auf die Entwicklung der politischen Lage in Europa haben würden.

Der Ministerrat der Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren hat die Trennung von Post und Bahn im Protektorat beschlossen. Dadurch ist die Grundlage für eine mit dem übrigen Reich gleichgerichtete Entwicklung und Ausgestaltung des Postwesens im Protektorat geschaffen.

Rechtspflege im Protektorat

Deutsche vor deutschen Richtern / Auch Tschechen werden abgeurteilt

In seinem Erlaß für die Schaffung des Protektorats bestimmte der Führer, daß die Volksdeutschen dieses Gebietes automatisch Reichsbürger werden mit allen Rechten und Pflichten, die ihnen als solche zukommen. Eines der wesentlichsten Rechte der deutschen Menschen, das ihnen jahrzehntelang vorenthalten wurde, war, in ihrer Muttersprache vor einem deutschen Richter ihr Recht zu suchen.

Der heutige Aufbau des deutschen Gerichtswesens im Protektorat weist folgende Gliederungen auf: 1. Das Oberlandesgericht und die Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht in Prag (für das gesamte Protektorat); 2. je ein Landgericht und eine Staatsanwaltschaft in Prag (für Böhmen) und in Brünn (für Mähren); 3. die deutschen Amtsgerichte in Böhmen (Böhmisch-Budweis, Deutschbrod, Gitschin, Pardubitz, Pilsen, Prag, Strakonitz) und in Mähren (Brünn, Goeding, Iglau, Mährisch-Ostrau, Olmütz).

Als die ersten Justizbeamten den Aufbau begannen, mußten sie versuchen, in den bestehenden tschechischen Gerichtsgebäuden irgendwo einige Räume zu bekommen. Im Prager tschechischen Kreisgericht mußte z. B. der deutsche Generalstaatsanwalt geraume Zeit in einem einzigen Zimmer mit seinem sächsischen Stab und seinen Bürokräften arbeiten. Der Oberlandesgerichtspräsident mußte zunächst ebenfalls ein ähnliches Zimmer mit drei Mitarbeitern teilen, und in einem dritten Raume war die ganze Geschäftsstelle zusammengedrängt. Heute ist es endlich so weit, daß in Prag sämtliche deutschen Justizbehörden ihre eigenen Gebäude haben. Aber auch in vielen Fällen in der Provinz ist die räumliche Trennung von den tschechischen Justizbehörden ebenfalls schon durchgeführt.

Durch Verordnungen ist inzwischen schon zu einem Teile auch deutsches Recht eingeführt worden, in erster Linie das Strafrecht. Für die deutschen Reichsbürger, für die die deutschen Gerichte vor allem bestimmt sind, gelten die Normen dieses Strafrechtes und eine Reihe anderer deutscher Gesetze und Verordnungen. Wenn keine deutschen Strafvorschriften für den betreffenden Fall vorgesehen sind, dann wird die Strafat nach dem Strafrecht des Protektorats beurteilt. Zivilrechtliche Streitigkeiten werden in allen Fällen noch nach tschechischem bzw. österreichischem Recht entschieden. Die deutschen Amtsgerichte führen alle 14 Tage oder 3 Wochen regelmäßige Gerichtstage in den wichtigsten Orten ihres Sprengels durch. Es kann gar nicht mit Worten geschildert werden, welch beruhigendes Gefühl der Rechtssicherheit die im Lande verstreute Bevölkerung besitzt, die weiß, daß die deutsche Rechtspflege bis ins entlegenste kleine Landstädtchen des Protektorats vorgetragen wird, wo immer sich Deutsche in nennenswerter Zahl im Orte oder in der Umgebung befinden. Auch Tschechen werden übrigens vor den genannten deutschen Gerichten im Protektorat abgeurteilt, wenn es sich um Hochverrat, Aufforderung zum Ungehorsam und sonstige Taten gegen die Sicherheit des Reiches handelt.

Das Ziel der deutschen Rechtspflege im Protektorat geht natürlich dahin, die ganze Gerichtsbarkeit später einmal von ansässigen Kräften durchführen zu lassen. Vorläufig herrscht noch ein erheblicher Mangel an Kräften. Natürlich ist bei dem ständigen Kontakt mit den tschechischen Behörden und der tschechischen Bevölkerung die Kenntnis der tschechischen Sprache notwendig. Aus diesem Grunde judizieren in Zivilprozeßfällen vorläufig volksdeutsche Richter aus dem Protektorat oder dem Sudetenland.

Der Hetzer King-Hall

Der englische Propagandaapostel hetzte schon 1937 und 1938 gegen den Führer

Der von Lord Halifax vorgeschickte englische Propagandaapostel King-Hall, der Deutschland gegenwärtig mit Briefen überschwemmt, scheint damit zu rechnen, daß man im Reich nur ein paar Londoner Zeitungen liest und keine Ahnung davon hat, was die englische Druckerpresse sonst noch produziert.

Lord Halifax und die Leiter der englischen Stimmungszentrale haben mit King-Hall nämlich eine äußerst ungeschickte Wahl getroffen. King-Hall ist keineswegs ein unbeschriebenes Blatt, sondern beschäftigt sich seit Jahren mit der Aufwiegelung des englischen Volkes gegen Deutschland. Dafür bringt der „Völkische Beobachter" in seiner Mittwochausgabe eine ganze Reihe von Beweisen.

King-Hall hat danach im englischen Rundfunk nicht nur die „Kinderstunde" geleitet, sondern auch als „politischer Beobachter" müßte Verleumdungen und Kriegshetzereien gegen Deutschland und Italien losgelassen. Diese Angriffe waren derart hanebüchen, daß es selbst der Aufsichtsbehörde des britischen Rundfunks peinlich wurde und King-Hall zu einem Sprechverbot für einige Zeit veranlaßte. Dieser rührige Agitator schrieb seit 1937 zweimal im Monat politische Berichte und europäische Lagebilder in der englischen Lehrerzeitschrift „Teachers World". Wenn man berücksichtigt, daß diese Zeitschrift in die Hände fast aller englischen Lehrer und damit indirekt auch der Kinder und ihrer Eltern gelangt, so wird man verstehen, welche Wirkung King-Halls Aufsätze hier haben.

Offenbar ist diese Hetze den Lesern von „Teachers World" zu toll geworden und hat ihren Widerspruch hervorgerufen. Denn schon in der Ausgabe vom 27. April 1938 der Zeitschrift schreibt King-Hall folgendes: „Ich werde manchmal (von englischen Lesern) ganz ungerechter Weise angeklagt, das deutsche Volk zu hassen, weil ich die Prinzipien des Nazireginies mißbillige." Dann fährt er scheinheilig fort: „Vielleicht mögen diejenigen, die mich in dieser Hinsicht nicht verstehen, von der folgenden Warnung Kenntnis nehmen: Wenn das englisch-italienische Uebereinkommen (Osterpakt 1938) das bedeutet, was es zu bedeuten scheint..., so wird es nötig sein, sehr sorgfältig eine Lage zu vermeiden, die Deutschland als eingekreist erscheinen lassen könnte". Man sieht, daß der „Privatmann" King-Hall schon vor einem Jahre die Einkreisungspolitik „vorausgesehen" und vorsorglich ihre Tarnung betrieben hat!

Ein furchtbares Unwetter suchte den Westen Schleswigs und Südjütlands heim. Regengüsse und Hagelschauer richteten hohen Schaden an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0002

Merseburg

Symbol und Bekenntnis

Der Gau Halle-Merseburg trägt die Reichsparteitagplakette

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Reichsparteitag 1939, der in den Tagen vom 2.—11. September in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, durchgeführt wird und der wiederum den glanzvollen Höhepunkt der Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung bildet. Seit Jahren tragen wir einmal im Jahr eine Plakette, die den Ausdruck der Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen und ihr Bekenntnis zur nationalsozialistischen Bewegung besonders eindrucksvoll bekundet: Die Plakette des Reichsparteitages. Auch in diesem Jahre werden im Verlauf der Wochen vor dem Reichsparteitag die Volksgenossen in allen Orten unseres Gaues Gelegenheit haben, die Plakette des Reichsparteitages 1939 zu erwerben. Die Reichsparteitagplakette ist mehr als nur ein Festzeichen, sie ist symbolhafter Ausdruck der Gemeinschaft und des Bekenntnisses zur Idee Adolf Hitlers. Die Plakette, die bereits in diesen Tagen über die Ortsgruppen zum Preise von 1 Mark zum Erwerb angeboten wird, wird nicht nur von all denen getragen, die das Glück haben, nach Nürnberg fahren zu können, sondern auch von all den Volksgenossen, die zu Hause durch den Lautsprecher mit dem Geschehen des Reichsparteitages verbunden sind. Die Parole lautet:

Der Gau Halle-Merseburg trägt die Reichsparteitagplakette!

*

Unsere SA. rüstet für Nürnberg

Jäger-Brigade 138 stellt zwei Marschblocks

Der Reichsparteitag 1939, dem der Führer den Namen „Reichsparteitag des Friedens" gegeben hat, findet in der Zeit vom 2. bis 11. September statt. Schon seit langem sind die Rüstungen in der Stadt der Reichsparteitage in vollem Gange, denn unendliche Vorarbeiten sind zu leisten, um diese gewaltige Heerschau bis ins Letzte vorzubereiten. Nunmehr haben auch in allen Teilen des Reiches die Vorbereitungen eingesetzt, denn nicht nur in der Zentrale, sondern bis in die Gliederungen der Partei an allen Orten hinein spielt die Verflechtung mit diesem großen Aufgebot. Die wichtigste Frage, die Zahl der Teilnehmer ist inzwischen entschieden. Auch aus dem Kreis Merseburg-Stadt und Land werden viele Teilnehmer an unvergeßlichen Hochtagen unseres Volkes teilnehmen können.

Unsere SA.-Jägerbrigade 138 wird besonders stark vertreten sein. Sie wird zwei Marschblocks stellen.

Den Marschblock I führt Brigadeführer Heinz in Stärke von 1/336 Mann. Dazu stellen die Standarten J 21 und J 4 je 133 Mann, J 13 68 Mann und der Brigadestab 2 Mann.

Der Marschblock VIII steht unter dem Kommando von Obersturmbannführer Damrath, dem Führer der Merseburger Standarte J 19, die 133 Mann stellt. Dazu kommen von der Standarte J 13 noch 63 Mann und von der Reiterstandarte 32 Mann. Dieser Block umfaßt somit 1/228 Mann.

Außerdem werden natürlich das Feldzeichen der Brigade und außerdem 45 Fahnen nach Nürnberg entsandt werden.

Vor ihrer Abreise werden die Marschblocks in Merseburg zur letzten großen Musterung zusammengezogen werden.

*

Niemals aufspringen!

Schwerem Unglück entgangen.

An der Lindenbrücke versuchte eine junge Frau auf die elektrische Fernbahn in Richtung Mücheln aufzuspringen. Dabei stürzte sie ab und geriet mit den Beinen vor den Anhängerwagen. Zum Glück schob dieser die verunglückte Frau zur Seite und so entging sie großem Unheil. Immer wieder muß eindringlich davor gewarnt werden, während der Fahrt aufzuspringen oder abzusteigen.

*

Hieronymus, geh ins Fundbüro

Wir hatten das große Abenteuer des Herrn Hieronymus vermeldet, der auf dem Heimwege auf einer Bank von den Geistern des Branntweins in Schlummer gewiegt worden war. Und da waren die Räuber über den armen Hieronymus hergefallen und hatten ihn seiner Handtasche beraubt und dann ihm gar die Stiefel ausgezogen, ihn also fast bis aufs Hemde ausgeplündert. Aber den Räubern hat dann das Gewissen geschlagen, und bald war Hieronymus wieder im Besitz seiner Tasche. Wo aber blieben die Schuhe? Welchem Unwürdigen mochten sie nun dienen? Auf Latschen sah man den armen, geschlagenen Hieronymus daherwandern. Aber nun kommt die tröstliche Botschaft: Hieronymus, geh ins Fundbüro! Dort sind ein Paar Schuhe eingeliefert worden, es werden wohl die deinen sein.

*

Kein Abstammungsnachweis

bei Einstellung für kurze Frist.

Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß bei der Einstellung von nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedern im öffentlichen Dienst von der Einforderung der Fragebogen oder der Urkunden über die Abstammung abgesehen werden kann, wenn feststeht, daß die Beschäftigungsdauer drei Monate nicht übersteigen wird und die Nachweise die Einstellung in nichtvertretbarem Ausmaß verzögern würden. In diesen Fällen ist nach Belehrung über den Begriff des Juden eine schriftliche Erklärung über die arische Abstammung abzugeben.

Vor dem Abschied vom Lager

Die schönsten Tage im Pimpfen-Leben: das Großlager Lützen

Das Lager in Lützen neigt sich seinem Ende zu. Mit wieviel Eifer und Freude haben sich die Jungen hier eingerichtet. Bald werden all die praktischen Wegweiser und Schilder wieder beseitigt sein und die Zelte verschwunden. Zurück bleibt eine große stille Wiese inmitten der alten Bäume, die im Rauschen ihrer Blätter erzählen von dem munteren Leben und Treiben, das sie zu ihren Füßen sahen. Das ist nun einmal so im Leben: Immer kommt einmal der Abschied.

Und wenn nicht eher, dann denkt man in der Abschiedsstunde einmal an das, was war. Wir haben das Lager gleich in den ersten Tagen beweiß, der Junge geht in Ordnung, alles andere kann man ja nachher erzählen. Ein besonderes Lob verdient der „Rundfunkkommissar", er hat seine Geräte selbst aufgebaut und nun hat er Tag für Tag die Jungen in ihrer Freizeit unterhalten. Wenn einmal das Programm nicht recht passen wollte, dann stellte er leise meinend den Rundfunkapparat ab und legte Schallplatten auf. Die Jungen haben das kaum gemerkt, sondern sich vielleicht nur höchlichst gewundert, daß so manche Weise so oft gegeben wurde.

Ein anderes Zelt konnte nicht ganz mit dieser Beliebtheit wetteifern: Das Arbeitszelt des

Wenn man Durst hat, geht man zur Kantine.

sucht, da sah man noch manchen Jungen mit stoffblasser Farbe, man sind sie alle braun geworden. Der Aufenthalt in frischer Luft den ganzen Tag über hat seine Schuldigkeit getan. Aber sie sind nicht nur in der Gesichtsfarbe anders geworden. Sie sind auch gestählt worden, denn der Sport wurde während der Lagerzeit groß geschrieben und außerdem war die Beköstigung auf eine gesunde natürliche Ernährungsweise zugeschnitten. Die Jungen haben wacker eingehauen und der Lagerkoch hat mit den Helfern eine Riesenarbeit zu bewältigen gehabt. 500 Jungen können schon was vertilgen!

Zu diesem Gewinn an Kraft und Schönheit kommt als Zweites die Weitung des Gesichtskreises. Hier haben sie an historischer Stätte, an der einmal um die Zukunft des deutschen Landes gerungen wurde, ihr Wissen bereichern können. Denn nichts sollte eindringlicher zu jungen Menschen sprechen, als das Schicksal einer Nation, die sich selbst zerfleischt. Gekämpft und geblutet haben auf Lützens Fluren in der Hauptsache die deutschen Stämme, den Vorteil daraus zogen fremde Völker. Die Nutzanwendung daraus ist gar leicht zu ziehen, sie liegt in der gleichen Richtung wie die Lehre aus dem Unheil der Zersplitterung nach dem Kriege, die abgelöst wurde durch die willensstarke Führung Adolf Hitlers zur Volkswerdung.

Noch ein Drittes darf neben der körperlichen Ertüchtigung und der Festigung der Weltanschauung unserer Jungen nicht übersehen werden. Das Lagerleben hat die Jungen einander nahegebracht. Unsere Jungen lernen hier den Geist der echten Kameradschaft kennen, sie lernen zugleich erkennen, daß über dem kleinen Ich das große Wir steht, über der Einzelperson die Gesamtheit.

Das sind so die Gedanken, die uns bewegen, als wir inmitten des großen Lagerplatzes stehen

Der Postbriefkasten nahm alle Grüße auf.

und sehen die Jungen einmarschieren, die just vom Sport kommen und sich nun in kurzer Zeit den Genuß des verdienten Abendbrotes hingeben werden. Sie marschieren im gleichen Schritt einer neben dem anderen, einer mit dem anderen.

Wir haben das Leben und Treiben unserer Jungen schon nach dem ersten Besuch geschildert, da können wir uns eine Wiederholung sparen. So wie es in den ersten Tagen war, ist es geblieben, nein, es ist noch schöner geworden, denn nun haben sich die Jungen untereinander besser kennengelernt und all die Vorteile schätzen gelernt, die so ein Lager bietet. Die beliebtesten Zelte waren zweifellos die „Kantine" mit ihren Erfrischungsmitteln — ein Junge hat eben immer Durst! — und das Post- und Rundfunkzelt. Der hübsche Briefkasten, der sich seiner Umgebung gut angepaßt hat viel Briefe und Karten aufgenommen. Allerdings die Karten haben bedeutend übermogen, denn um lange Episteln loszulassen, sind die Jungen nicht ins Lager gezogen und so mancher Junge ist kein Held der Feder. Es genügt, daß man daheim

Feldscheers. Na, er hat in Lützen erfreulich wenig zu tun gehabt und ist selbst froh, wenn er nur als notwendiges Übel angesehen wird.

Viel Besuch im Lager.

Im Zelt der Lagerleitung liegt das Gästebuch. Von nah und fern hat manch Gast sich die idyllische Lage der Zeitburg angesehen. Blicken wir in die Blätter, so finden wir auch manch be-

Der Feldscher hat nicht viel Arbeit gehabt.
Bilder: Klingbeil (3)

kannten Namen wie Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Oberarbeitsführer Eichmann, Kreisobmann Herklotz, Obersturmbannführer Damrath, Kreisfrauenschaftsführerin Hertel, Bürgermeister Klacke, Sturmbannführer Ilmann, Bannführer Elbert, Untergauführerin Sigrid Otto und viele andere. Ja, sogar eine Schulklasse — es war die Klasse 4 der Volksschule in Großkehna — hat sich geschlossen unter Führung ihres Lehrers zum Besuch eingefunden.

Das Buch faßt nur einen einzigen Ausschnitt der Besucherschar. So war am Sonntag Lützen das Ziel vieler Eltern und anderer Volksgenossen, die sich ein Bild davon machen wollten, wie unsere Pimpfe untergebracht sind und wie sich ihr Leben im Kameradenkreise abspielt. Man hat nur Worte höchsten Lobes über die vorbildliche Gestaltung des Lagers, die saubere Haltung und die frischfröhliche Stimmung der Jungen gehört.

Am Freitag wird der Heimmarsch angetreten werden, und nachmittags zwischen 15 und 17 Uhr werden die Schritte unserer Pimpfe wieder über das heimatliche Pflaster hallen. Sie kommen voraussichtlich durch die Weißenfelser Straße in die Stadt und werden sich freuen, wenn sie recht fröhlich daheim begrüßt werden. Hoffen wir, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht.

Grüße von der Großfahrt

Die Fahrtengruppe 3 der Gefolgschaft 4/302 sendet aus der alten Kaiserstadt Worms die besten Grüße nach Merseburg. „Der Wein ist gut'at!"

Unser Wasserwerk ist gerüstet

Bisher kein übernormaler Verbrauch.

Die Schwüle unserer Tage läßt uns mehr denn je nach Abkühlung streben. Die körperliche Gewandung ist auf ein Minimum beschränkt, aber man stöhnt doch manchmal, ehe man so richtig an die Arbeit herangegangen ist. Mit den Menschen aber sehnt sich auch das Tier nach einem kühlen Trunke, ob es Karo, der Haushund, Mausi, die Katze, oder Hänschen, der Kanarienvogel ist. Na, das letztere Wasserverbrauch fällt nun wohl selbst in den heißen Tagen bei der Wasserförderung des Merseburger Wassermerkes nicht in die Waagschale.

Dafür aber heißt es für den Gartenbesitzer: Gießen und nochmals gießen. Kanne und Schlauch müssen immer wieder in Tätigkeit gesetzt werden, wenn es auch hin und wieder an belebenden Sprengungen durch des Himmels Macht nicht gefehlt hat. Daran mag es wohl auch liegen, daß der Wasserverbrauch in unserer Stadt zwar sommermäßig angestiegen, aber keinen besonders auffälligen Stand erreicht hat.

Wenn wir also in früheren Jahren um diese Zeit hin und wieder vor einem zu starken Wasserverbrauch warnen mußten, so ist das in diesem Juli nicht der Fall. Unser Wasserwerk ist gerüstet, auch wenn die Anforderungen noch weiter steigen. Also: Erquickt euch, liebe Merseburger, ruhig am kristallklaren Wasser, sei es in Form von erfrischendem Getränk oder erquickendem Bad!

*

Streichkonzert im Schloßhof

am Sonnabendabend.

Das Musikkorps der II./Flak-Reg. 13 unter Leitung von Musikmeister Reichardt wird im Rahmen einer Veranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am Sonnabend im Schloßhof ein Streichkonzert bieten.

Die Musikfolge sieht vor: Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte" von Mozart. Solveigs Lied aus „Peer Gynt" von Grieg. L'Arlésienne Suite Nr. 1 von Bizet. Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana" von Masagni. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von J. Brahms. Militärmarsch von Schubert. Hofballänze, Walzer von Lanner. Ouvertüre zur „Fledermaus" von J. Strauß.

*

187 Müttererholungsheime der NSV.

Fünf davon im Gau Halle-Merseburg.

Die NSV. besitzt heute im Reich insgesamt 187 Müttererholungsheime, davon 24 Heime, die den Müttern zugleich mit ihren Säuglingen oder Kleinkindern Aufnahme bieten. Nicht eingerechnet sind hierbei einige hundert private Heime, die durch die NSV. belegt werden. Im Gau Halle-Merseburg bestehen bisher fünf dieser Erholungsheime. Im Jahre 1939/40 werden insgesamt 78 000 Mütter durch die NSV. in Heime verschickt werden, und 10 000 Säuglinge und Kleinkinder werden zugleich mit ihren Müttern einen erholenden Aufenthalt in den Heimen unseres Gaues finden.

Ab Oktober wird im Zusammenhang mit dem Reichsnährstand in allen Gauen eine umfangreiche Landfrauen-Erholung durchgeführt. Die gesamte Arbeit für Mutter und Kind wird sich somit in noch stärkerem Maße als bisher auf das Land verlagern.

*

Ein Preisausschreiben

Leistungssteigerung in der Bauwirtschaft.

Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft, Generalinspektor Dr. Todt, hat die Bauwirtschaft zur Leistungssteigerung aufgerufen. Zur Erfüllung dieses Auftrages unternimmt die Fachgruppe Bauwesen im NS.-Bund Deutscher Technik ein Preisausschreiben, das zugleich als ein gutes Initiativbeispiel für andere Gebiete des Wirtschaftslebens wirken kann, die gleichfalls um Leistungssteigerung ringen. Jeder schaffende Arbeiter oder Ingenieur oder Unternehmer, auch bei Behörden, muß und kann und wird zur Leistungssteigerung beitragen, wie der Aufruf des Leiters der Fachgruppe betont. Die Bauschaffenden sollen sich mit offenen Augen und gesundem Menschenverstand in ihren Betrieben umsehen, Arbeitsverfahren, Geräte und Vorschriften prüfen und Vorschläge zur Leistungssteigerung machen. Statt der Beschreibung sind auch Photos oder Skizzen erwünscht. Einsendungen sind bis zum 1. August 1939 unter Kennwort „Zu-Gleich" an die Fachgruppe einzureichen. Ein Preisgericht unter Vorsitz von Dr. Todt wird die besten Leistungen mit Preisen bis zu 1000 M. bedenken.

Austauschlager des NS.-Lehrerbundes

Aufbauend auf die Erfahrungen der letzten Jahre führt die Reichsverwaltung des NS.-Lehrerbundes in den kommenden Wochen in allen Gauen Großdeutschlands 70 Austauschlager für Erzieher und Erzieherinnen durch. In jeweils 14 tägigen Abschnitten soll in diesen Lagern ein wesentlicher Teil der Schulungsarbeit des NS.-Lehrerbundes, die in diesem Jahre unter dem Zeichen des Walles im Westen steht, behandelt werden. Der Reichsschulungswalter, Reichshauptstellenleiter Wolf, stellt den Lagerleitern und Lagerleiterinnen die Aufgabe, den Teilnehmern aus den Begriffen Raum, Volk und Kultur den Gedanken der Reichseinheit zu vermitteln.

Bereit im Straßen-, Unfall-, Hilfsdienst! Darum: Lernt Erste Hilfe leisten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0003

NSV.-Arbeit ohne Pause

Verstärkter Einsatz auch im Sommer

Daß Volksgemeinschaft Schicksalsgemeinschaft ist, weiß niemand besser als unser Volk, das in den letzten Jahren oftmals Gelegenheit hatte, zu erfahren, welche politische Stoßkraft einer in sich geschlossenen opferbereiten Gemeinschaft innewohnt. All unser Denken und Handeln ist heute auf das Ziel der immer neuen Verwirklichung der Gemeinschaft abgestellt, die sich auf allen Gebieten unseres Lebens zeigt. In diesem Streben darf und kann es keine Pause geben, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, schwer erkämpfte Grundsätze der völkischen Einheit wieder preiszugeben.

Äußerer Ausdruck unserer Volksgemeinschaft und Prüfstein der sozialistischen Gesinnung jedes Volksgenossen zu sein ist die hohe Aufgabe der NSV. Das Ideal unserer Volksgemeinschaft ist aus dem Frontiererlebnis des Krieges erwachsen, und so wie im Schützengraben sich die Kameradschaft aller täglich neu erweisen mußte, so hat auch die NSV. den Auftrag, die Kameradschaft unseres Volkes immer neu vor Augen zu führen. Daß auch dieser Auftrag keine Pause und Unterbrechung kennt, ist jedem verständlich, der sich in das Wesen der NSV.-Arbeit einmal vertieft hat und erkannte, daß das Schwergewicht ihrer Tätigkeit nicht in der fürsorgerischen, sondern in der vorsorgerischen Hilfeleistung liegt. Will man das Winterhilfswerk als das Hauptgebiet des fürsorgerischen Einsatzes bezeichnen, so kann man dem Winterhilfswerk die Sommerarbeit der NSV. gegenüberstellen, die in der Hauptsache dazu dienen soll, durch Erholungsfürsorge und Betreuungsmaßnahmen schon während der Sommermonate drohende Schäden zu verhindern und den betreuten Volksgenossen Kraft für die Arbeit zu geben.

Es ist angebracht, jetzt während der Sommermonate sich einmal darüber klarzuwerden, weshalb die NSV.-Arbeit keine Pause und keine Unterbrechung kennen darf, damit man weiß, daß Mütterverschickung, Kinderverschickung, Erntekindergärten, Fürsorge für Mutter und Kind, Einsatz der Haushaltshilfen, die Fürsorge für Mütter und Kinder in den Ferienheimen der NSV. oder etwa die Betreuung der Adolf-Hitler-Urlauber jetzt in den Sommermonaten neben der Vorbereitung des neuen Winterhilfswerkes den wesentlichsten Teil der Betreuungsarbeit der NSV. ausmachen. Verständlich, daß diese Arbeit gerade jetzt geleistet wird, denn allein im Sommer bestehen so weitgehende Möglichkeiten, wirkliche Erholung den zahllosen Kindern und Müttern zu gewähren, denen eine Ausspannung und eine Ferienzeit wieder zu verstärkter körperlicher und seelischer Gesundheit verhilft. Blickt man in die umfassenden Pläne der NSV.-Arbeit im Sommer, so sieht man, daß, ebenso wie das Leben des Volkes, auch nicht eine Minute Stillstand kennt, auch die Mitarbeit der NSV. keinen Augenblick aussetzen darf, weil stets neue Aufgaben auftauchen und immer wieder Menschen vorhanden sind, die sich mit der Bitte um Hilfe und um Betreuung an die NSV. wenden.

Man muß sich diese Tatsachen vor Augen halten, wenn man verstehen will, warum die NSV. gerade in diesen Sommermonaten ihre Mitgliederwerbung verstärkt betreibt, und an viele Volksgenossen, deren wirtschaftliche Lage sich im Laufe der letzten Jahre wesentlich gebessert hat, mit der Bitte herantritt, ihren Beitrag für die soziale Betreuungsarbeit der NSV. zu erhöhen. Allein das ständige Opfern von Millionen Volksgenossen und die aktive Mitarbeit unzähliger Block- und Zellenwalter geben in den vergangenen Jahren die Voraussetzungen für die Leistungen, die bereits vollbracht wurden. Sollen diese Leistungen noch verstärkt werden, und das ist unser aller Wunsch, dann darf sich niemand gerade jetzt dem Ruf nach seiner Mitarbeit etwa mit dem Hinweis entziehen, daß ja jetzt Sommer sei und die Ausgaben der NSV. nicht so groß sein würden. Er mag sich überlegen, daß allein die Verschickung vieler hunderttausend Kinder Geldmittel erfordert, die in die Millionen gehen, daß ein unerhörter Aufwand für die Einrichtung der Kindergärten und Erntekindergärten notwendig ist, die für die Entlastung zahlloser berufstätiger Mütter und vor allem der Landfrau unerläßlich sind. Ein wenig Überlegung wird jedem sagen, daß er auch während des Sommers, der keine Straßensammlungen und keine Eintopfsonntage kennt, durch erhöhte Beitragsleistung bereit sein muß, seine sozialistische Gesinnung zu beweisen. Ohne weitere Steigerung der Mitgliederzahl und ohne höhere Beiträge, die der wirtschaftlichen Lage jedes Volksgenossen entsprechen, wird es nicht möglich sein, die in den vergangenen Jahren begonnenen Fürsorgeeinrichtungen weiter auszubauen und auf vielen Gebieten zu ergänzen.

Niemand soll sich etwa über diese Dinge hinwegtäuschen in dem Glauben, daß es auf seinen Beitrag und auf seine Mitgliedschaft letztlich nicht ankommen würde. Jeder Pfennig und Groschen ist für die Erfüllung der großen Aufgaben notwendig und ist Beweis für den Einsatzwillen des einzelnen. Wenn es heute gilt, auch die der NSV.-Arbeit noch fernstehenden Volksgenossen als Mitglieder zu gewinnen, so darf in diesen Bemühungen nicht locker gelassen werden. Jedem muß es klar werden, daß es nur durch seine Mitarbeit möglich ist, weitere Aufgaben in Angriff zu nehmen, die unser harren.

Wenn wir uns als Volk zu dem Gedanken der Schicksalsgemeinschaft bekennen, dann bedeutet das die freie, verantwortungsbewußte Einordnung des einzelnen und die völlige Anerkennung der Forderungen, die die Gesamtheit an ihn stellt. So allein wird der Gedanke der Volksgemeinschaft von wesentlichster Bedeutung für die Maßnahmen sozialer Arbeit im Rahmen unserer Völkischen Gemeinschaft und so allein ist es zu verstehen, wenn der Ruf, sich einzureihen, an jeden Volksgenossen erneut ergeht. Mehr als nüchterne Zahlen, mehr als Rechenschaftsberichte und Statistiken über die Leistungen und die Entwicklung der NSV.-Arbeit muß das soziale Gewissen der einzelnen Mitglieder der Volksgemeinschaft sie antreiben, sich nicht auszuschalten. Der Blick auf die Zahlen und auf die Leistungen darf allein dazu dienen, den Maßstab zu gewinnen für das eigene Opfer, das wirklich ein Opfer und nicht ein Almosen sein soll. Es ist nicht damit abgetan, daß man im Winter während der Straßensammlungen des Winterhilfswerkes ein Abzeichen kauft, daß man an den Eintopfsonntagen seine Spende gibt, sein, auch im Sommer fordert die NSV. zur Mitarbeit und zur Mithilfe auf. Dieser Forderung wird sich niemand entziehen, der überlegt und bewußt das Wesen unserer neuen Volksgemeinschaft erlebte und in der sozialen Arbeit der NSV. ihren schönsten Ausdruck erkannte.

Unglaubliche Bauernfängerei

Bei Schmuggelgeschäften seine Teilhaber geprellt / Soda als kostbare Rauschgifte angedreht / Verdiente Sicherungsverwahrung für einen gewissenlosen Betrüger

† Daß die Dummen nicht alle werden, die gewillt sind, auch ihre letzten Ersparnisse zu opfern, wenn ihnen etwa ein „todsicherer Gewinn von 33⅓ v. H. verbürgt" wird, zeigte wieder einmal eine Verhandlung vor dem hallischen Schöffengericht. Daß derartige Geschäfte und unverhältnismäßige Gewinne irgendeinen Haken haben müssen, an dem ein paar unangenehme Paragraphen des Strafgesetzbuches hängen, dürfte auch denen klar sein, die sich bereit erklären, an solchen Geschäften teilzunehmen; die Gier nach Geld aber betäubt die inneren Hemmungen — und: „Vielleicht geht es gut . . ."

In unserem Falle aber ging's nicht gut. Drei Volksgenossen opferten zusammen 5100 Mark, und waren am Ende die Geprellten. Bei der Hauptverhandlung legten die beiden Angeklagten — der 35jährige, aus Naumburg gebürtige Kurt Klingenbiel und der 39jährige Willy Kn. aus Weißenfels — ein offenes Geständnis ab. Die beiden hatten ihren Opfern in zwei Gläser gefülltes und geheimnisvoll versiegeltes Sodasalz als höchstwertiges „chemisches Erzeugnis" — lies: „Rauschgift" — übergeben, das in der damaligen Tschechei abgesetzt werden sollte. Der bereits schismal, darunter viermal wegen gleicher Verfehlungen, vorbestrafte Klingenbiel wurde wegen gemeinschaftlichen Betrugs zu drei Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe sowie zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ferner wurde gegen Kl. als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung verhängt. Kn. erhielt ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Der Zeuge M. aus Leipzig war auf Grund einer Zeitungsanzeige mit Klingenbiel nach Halle gefahren, um in einem hiesigen Kaffeehaus die geheimnisvolle kostbare Ware in Empfang zu nehmen. Kn. war pünktlich zur Stelle und Kl. brachte den Handelsopfer mit drei Gläsern. W. übergab M. daraufhin 3500 Mark und die beiden fuhren nach Leipzig zurück, wo Kl. für die Nacht Gast bei W. war. Am nächsten Morgen wurden Fahrkarten nach Klingenthal besorgt. Jetzt wurde die Lage immergenehm für Kl., der natürlich die Fahrt gar nicht mitmachen wollte, da sonst der ganze Schwindel herausgekommen wäre. Der „Herr Klauert", so hatte sich Kl. bei dem Zeugen genannt, spielte also den Unbefangenen und würzte die Fahrt mit heiteren Erzählungen aus seinem bewegten Leben. In Falkenstein merkte er plötzlich, daß seine Zigaretten auf die Neige gingen. Der Zug hatte hier ein paar Minuten Aufenthalt und so bat er den neuen Geschäftsfreund, doch für einige Minuten auf seinen Mantel und Hut achten zu wollen, er höre sich nur einige Zigaretten. Behaglich lehnte W. in der Ecke seines Abteils und überlegte, was er mit dem Gewinn anfangen sollte. Die Minuten vergingen. Kl. war noch nicht zurück. Der Zug fuhr an, und im Abteil blieben ein hervorragender Mantel und ein fassungsloser, geprellter Volksgenosse zurück, der wenigstens so vernünftig war, sofort Anzeige zu erstatten.

Auch bei dem Zeugen M. aus Leipzig spielte sich die Einleitung zum Empfang der Ware in Halle ab. Er hatte nur 1500 Mark aufbringen können und war schon glücklich, daß er wenigstens zwei der „wertvollen" Gläser erhielt. Kl. begleitete den Zeugen nach Leipzig, nachdem er ihm den Koffer überreicht hatte und verabredete am nächsten Morgen ein Zusammentreffen um 5 Uhr, damit sie den Zug nach Klingenthal noch erreichen könnten. Doch Kl. zog es vor, erst gar nicht zur Ruhe zu gehen, sondern reiste noch in der Nacht ohne Abschied ab.

Der dritte Zeuge P. hatte seine gesamten Ersparnisse zusammengerafft und sogar noch eine kleine Erbschaft flüssig gemacht, um das verlangte Geld geben zu können. Er hatte zwar, als er seine 1800 M. abgab, eine kleine Ahnung, als ob irgend etwas bei diesem Geschäft nicht stimmte. Klingenbiel gestand ihm schließlich, es handle sich um „Heroin", also ein Rauschgift, und da faßte P. in Ratibor, wo beide auf ihrer Fahrt übernachteten, den Entschluß, sofort die Polizei anzurufen, um den anderen verhaften zu lassen. Er erhielt aber abends keinen Anschluß mehr und am nächsten Morgen war sein Zimmernachbar, der Lunte gerochen hatte, bereits über alle Berge.

Lange Monate blieb Klingenbiel verschwunden, bis er auf Grund eines gegen ihn erlassenen Steckbriefes im Frühjahr dieses Jahres kinderfest gemacht werden konnte. Er betreibt diesen Drogenschwindel seit 1931 und ist auch einmal in der ehemaligen Tschechoslowakei deswegen mit acht Monaten Kerker bestraft worden. Kl. ist um so gefährlicher, als er einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck macht, es war also seine Sicherungsverwahrung dringendes Gebot, um die Allgemeinheit zu schützen.

Der Weg ist frei!

Wie das Begabtenförderungswerk arbeiten wird / Jeder kann sich melden

Das unter der Schirmherrschaft von Generalfeldmarschall Göring soeben begründete „Begabtenförderungswerk des Deutschen Volkes" gehört zu den Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates, die sonst ohne Beispiel in der Welt sind. Die bisher in Deutschland durch einzelne Stiftungen, Betriebe oder Gemeinden erfolgte Zuschußgewährung für Ausbildungszwecke litt naturnotwendig unter den Folgen der Zersplitterung, die nach den Feststellungen der DAF. so weit ging, daß zum Beispiel eine Gemeinde, deren Haushalt solche Zuschüsse vorsah, sie grundsätzlich nur in ihrem Bereich, wenn auch an zweit- oder drittrangige Begabungen, ausgab, während in der Nachbargemeinde, die kein Geld für solche Zwecke hatte, wirkliche Begabungen ohne Förderung bleiben mußten. Ähnliches gilt für die Wirtschaft, wo es besonders bei den Mittel- und Kleinbetrieben mit der Förderungsmöglichkeit vielfach arg aussehen mußte.

Diese Kirchturmspolitik in der Menschenauslese bzw. Fehlleitung der Förderungsmitteln wird nun verschwinden. Selbstverständlich sollen vor allem die bestehenden Förderungsfonds der Betriebe erhalten bleiben. Der bei dem Leiter des Berufswettkampfes aller Schaffenden zu bildende Zentralfonds des Begabtenförderungswerkes aber, der erhebliche Millionenbeträge aus Mitteln der DAF., des Staates, der Gemeinden und der gewerblichen Wirtschaft enthalten wird, ist der unerläßliche Ausgleichs- und Ergänzungsfaktor für alle Fälle, in denen öffentliche oder private Quellen gar nicht oder nicht ausreichend erschlossen werden können. Zugleich wird eine zentrale Bearbeitung der ganzen Begabtenförderung an neutraler und objektiver Stelle ermöglicht, wie sie im Volksinteresse liegt. Man kann sogar hoffen, daß, wie zum Teil schon geschehen, bei dieser Gelegenheit die zahllosen Stiftungen, die heute wegen längst überholter Zweckbestimmungen gar nicht mehr recht zum Zuge kommen können, auf das große Begabtenförderungswerk umgeschaltet werden.

Das Antragsrecht auf Überhaupt in die Begabtenförderung soll jedem offenstehen, auch denen, die aus irgendwelchen Gründen nicht am Berufswettkampf teilnehmen können. In der Regel aber werden, abgesehen vom Berufswettkampf als großer Auslesehaftes, die Anträge von den Partei und den Formationen oder von den Betrieben ausgehen. Jeder Volksgenosse, auch der Ärmste, wird nun die Chance haben, seinen Fähigkeiten entsprechend für den Lebenskampf ausgerüstet zu werden. Allerdings müssen der Förderung würdige Anlagen auch gegeben sein. Deshalb wird am Anfang eine sehr strenge Auslese stehen. Der Antragsteller wird seine Ausbildungswünsche äußern, und es wird dann durch eine sachliche Arbeitsgemeinschaft, gegebenenfalls in einem etwa achtköpfigen Auslesekader, gewissenhaft geprüft, ob der Einsatz öffentlicher Mittel für diesen Förderungswunsch berechtigt ist, oder ob eine andere Förderungsrichtung den Anlagen des Antragstellers und damit dem Nutzen der Gemeinschaft mehr entspricht. Wer aber einmal als förderungswürdig ausgelesen ist, der soll auch nicht mit unzureichenden Teilbeträgen abgespeist, sondern wirtschaftlich ausreichend bis zur Grenze seiner Eignung oder dem Abschluß der Ausbildung gefördert werden.

Unverschuldete und erbbiologisch nicht ausschließende körperliche Behinderungen stehen den Tüchtigen nicht im Wege stehen. Mit Aufstiegsgedanken im liberalistischen Sinne hat das Begabtenförderungswerk nichts gemein. Nicht deshalb soll jemand auf einen anderen Arbeitsplatz kommen, weil das für ihn „standesgemäß" ist, sondern weil dort von ihm größere Leistungen für das Volksganze erwartet werden. Man muß bedenken, daß nach den genauen Überprüfungen der DAF. bisher 69 Prozent der Berufskampfsieger ohne eigene oder fremde Mittel für die Berufsfortbildung waren, um zu ermessen, welche enorme Leistungsreserve noch in den wenig bemittelten Schichten unseres Volkes schlummert. Nicht zuletzt aber liegt ein wichtiger Gesichtspunkt des neuen Werkes auch auf bevölkerungspolitischem Gebiet. Wenn gerade die tüchtigen Familien in der Vergangenheit eine Beschränkung der Kinderzahl erstrebten, um lieber weniger Kindern den erwünschten Berufsweg ermöglichen zu können, so fällt dieser Beschränkungsgrund jetzt fort.

Funk- und Fernsprechscheine der SA.

Ausbau des Nachrichtenscheines / Anschluß an das Nachrichtenwesen der Wehrmacht

Der Stabschef der SA. hat den von der Obersten SA.-Führung 1936 gestifteten „Nachrichtenschein der SA." unter Ausdehnung auf das Fernsprechwesen in den „Funkschein der SA." und „Fernsprechschein der SA." umgewandelt. Beide Scheine erfordern den Nachweis von praktischen und theoretischen Kenntnissen auf den Gebieten des Funk- und Fernsprechwesens. Ihr Besitz besteht von drei Übungen für das SA.-Wehrabzeichen.

Der „Funkschein der SA." fordert außer dem bereits bisher vorgesehenen Nachweis des fehlerfreien Aufnehmens und Gebens von Morsezeichen von mindestens 60 Buchstaben in der Minute die Durchgabe eines Funkspruches mit 100 Buchstaben, wobei der Bewerber die technischen Betriebsregeln beherrschen muß.

In der Prüfungsbestimmung für den „Fernsprechschein der SA." ist vorgesehen, daß der Bewerber den Dienst an einem Feldtelephon und einer Vermittlung verstehen kann und in der Lage ist, den Bau einer Leitung mit schwerem Feldkabel im Hochbau mit den zugehörigen Einzelvorrichtungen ordnungsmäßig auszuführen.

Die Dauer der Gültigkeit jedes Scheines ist abhängig von der Ableistung einer jährlichen Wiederholungsübung, die von der Obersten SA.-Führung jeweils festgesetzt wird. Inhaber des „Funkscheines der SA." bzw. des „Fernsprechscheines der SA." tragen, soweit sie der SA. angehören, einen silbernen Blitz am linken Unterärmel des Dienstrockes bzw. der Dienstbluse. SA.-Angehörige, die mindestens zwei Nachrichtenscheine („Funk-, Fernsprech- oder Meldehundführerschein der SA.") erworben haben, tragen den Blitz in Gold.

Der Einführung dieser Scheine wird eine besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der Aufstellung der SA.-Wehrmannschaften zukommen. Hierbei wird die in Kürze fertiggestellte Reichsnachrichtenschule der SA. in Rottenburg am Neckar, an welcher auch die Prüfberechtigung erworben werden kann, nützliche Dienste leisten.

REICHSLUFTSCHUTZBUND
GELDLOTTERIE
Lose zu 50 Pfg.
überall zu haben

Reichswetterdienst

(Mitgeteilt von der Reichswetterdienststelle Erfurt.)

Wetterlage: Der Druckanstieg über Mitteleuropa hat ein flaches Hoch aufgebaut, das langsam ostwärts ausweicht, da eine neue Störungswelle von Südfrankreich sich heranarbeitet. Am Westrand des Hochs wird sich die Warmluft Südeuropas nordwärts ausbreiten und uns am Mittwoch einen recht warmen Sommertag bescheren. Die Höchstwelle über Südosteuropa indessen wird höchstens den Osten Deutschlands streifen. Im übrigen Reich werden Gewitter wieder für baldige Abkühlung sorgen.

Das Wetter in Merseburg

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm. Weber Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

Dienstag, den 18. Juli. Temperatur: 8 Uhr: 18 Grad, 12 Uhr: 22 Grad, 18 Uhr: 23 Grad, Max. 28 Grad, Min.: 13 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 754, Wind: W.

Mittwoch, den 19. Juli. Temperatur: 8 Uhr: 19 Grad, 12 Uhr: 25 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 752, Wind: 12 Uhr: S.

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter.

Voraussage für Donnerstag, den 20. Juli: Fortdauer des warmen, gewittrigschwülen Wetters.

Kraftfahrzeugbriefe und -scheine

müssen stets zutreffend sein.

Jeder Eigentümer (Halter) eines Kraftfahrzeuges, z. B. Kraftrad, Personenwagen, Omnibus, Lastwagen, Zugmaschine, Sonderfahrzeug, ist verantwortlich dafür, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbrief und -schein über die technische Beschaffenheit seines Fahrzeuges und über die Zulassung ständig den Tatsachen entsprechen. Änderungen, z. B. Veräußerung oder Verschrottung des Fahrzeuges, Wechsel des Standortes, der Wirtschaft des Eigentümers, Halters, Änderungen im Aufbau, Auswechslung des Motors, Anbringung einer Anhängervorrichtung, Beschaffung eines Beiwagens für ein Kraftrad sind der Zulassungsstelle unter Vorlage des Kraftfahrzeugbriefes und -scheines unverzüglich zu melden. Bei vorübergehend außer Betrieb gesetzten Fahrzeugen sind die Meldungen gleichfalls zu erstatten.

Genaueste Beachtung ist für wirtschafts- und wehrpolitische Maßnahmen von größter Bedeutung. Verstöße gegen diese Pflichten sind strafbar. Wer sich selbst vor Strafe bewahrt, erleichtert damit gleichzeitig den Behörden die Arbeit und dient der Gemeinschaft.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Reichsverkehrsminister mit Erlaß vom 1. April 1939 angeordnet hat, daß ab 1. Oktober d. J. alle Anhänger an der Rückseite das Kennzeichen des ziehenden Kraftfahrzeuges führen müssen. Bisher galt diese Bestimmung nur für neu zugelassene Anhänger.

*

Störschutzgesetz in Vorbereitung

Auch das Rundfunkgerät muß fehlerlos sein.

Der bisher in Deutschland vorhandene gesetzliche Störschutz war ausreichend, solange der Rundfunk noch nicht seine Großmachtstellung erlangt hatte. Heute genügt er nicht mehr. Deshalb hat der Rundfunkrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht es sich zur Aufgabe gemacht, den Entwurf eines Rundfunkentstörungsgesetzes den zuständigen Stellen vorzulegen. Der Ausschuß ist zur Zeit noch mit den Vorarbeiten befaßt. Grundsätzlich ist die Pflicht festgelegt, Rundfunkstörungen zu unterlassen und Störstellen zu beseitigen oder zu entstören. Die nationalsozialistische Führung möchte zum Nutzen des Volksganzen jedem Rundfunkhörer einen einwandfreien Empfang gesichert wissen. Das bedeute, daß der Rundfunkteilnehmer seinerseits Pflichten habe. Sein Rundfunkgerät muß einwandfrei sein. Nur der Rundfunkteilnehmer habe Anspruch auf störungsfreien Empfang, dessen Rundfunkgerät fehlerlos ist. Wenn also von einem Hörer Beseitigung von Störungen verlangt werde, müsse immer erst untersucht werden, ob der betreffende Empfänger einwandfrei ist. Dazu gehöre auch eine ordnungsmäßige Antenne. Wache sich eine Störung nur deshalb bemerkbar, weil der Hörer keine Hochantenne habe oder nicht an die Gemeinschaftsantenne angeschlossen sei, dann könne er keine Beseitigung der Störung verlangen. Das künftige Entstörungsgesetz werde sich aber nicht mit der Beseitigung vorhandener Störquellen begnügen können, es werde auch vorbeugend dafür Sorge zu tragen sein, daß elektrische Geräte, die Störungen hervorrufen, erst dann zum Verkauf gelangen dürfen, wenn sie mit der notwendigen Störschutzeinrichtung versehen worden sind.

*

11 000 Kindergärtnerinnen

Die Zahl der im NS.-Lehrerbund organisierten Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen ist im letzten Jahr von 8000 auf 11 000 gestiegen. Sie leisten ein bedeutsames Stück Volkserziehungsarbeit. In den Kindertagesstätten der NSV., den Erntekindergärten, Betriebskindergärten und Kinderhorten übernehmen sie die Verantwortung für die Kinder all der vielen Mütter, die heute ihre Kraft in den Dienst volkspolitisch notwendiger Arbeiten stellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0004

Wem gehört Sabine? Roman von Günter Schab

9] (Nachdruck verboten.)

„Eigentlich müßte ich ja nun als wohlerzogene Tochter sagen, auch von Vater und Mutter. Aber du weißt ja, für Familie, wie Vater sich das so vorstellt, bin ich zu klein gewesen, wenigstens nicht für seine Ausschließlichkeit, mit der er am liebsten jeden Gedanken von uns bestimmt. Er ist übrigens viel netter jetzt zu mir, und seit ich viel Geld verdiene, stellt er wohl seine Bedenken mehr und mehr zurück. Ich glaube, wir werden uns alle wohler fühlen, wenn er mich gewähren läßt. Hat er denn während meiner Abwesenheit sehr auf mich geschimpft?"

„Anfangs wohl, Beate! Nachher schien er mir, als fände er sich, wohl oder übel, mit deiner von dir schneidig erkämpften Selbständigkeit ab. Und Mutter hielt ja auch zu dir. Wenigstens hat sie mir geholfen, deine Koffer zu packen."

„Ich hab's gleich gemerkt, daß anderer Wind weht. Darum fühle ich mich auch nach langer Zeit wieder wohler in diesen Räumen. Ich hatte ziemliche Angst."

„Und sonst beschäftigt dich wirklich niemand mehr hier?"

„Wie meinst du das, Kleines? Ach so . . ." Und sie nahm die Schwester in den Arm: „Du liebst ihn doch, nicht wahr?"

„Ja", schluckte Susanne, und unvermittelt kullerten ihr die Tränen aus den Augen. „So" — sie schluckte schon wieder — „sehr!"

„Da kannst du ganz beruhigt sein. Als Schwager fände ich ihn nett. Aber für mich paßt er gar nicht. Sollst mal sehen, wenn er mich jetzt trifft, schaut er mich gar nicht mehr richtig an; und wenn er's versucht, dann sage ich ihm einfach: Doktor Rehbein, Herr Professor Mollwitz, was mein Vater ist, hat nämlich noch eine Tochter. Daß die besser für Sie paßt, sollten Sie doch selbst inzwischen gefühlt haben!"

„Nein, nein, liebe Beate, das darfst du auf keinen Fall. Wenn er nicht von allein kommt . . . Aber versprich mir, daß du dich nicht nachträglich in ihn verliebst. Ich glaube nämlich, er hat schon etwas von mir gemerkt. Er hat sich ein paarmal mit mir verabredet und war dann immer sofehr nett, viel netter als früher. Er ist ja nur so schüchtern."

„Drei heilige Erbe, Kleines, mein Herz steht nach ganz anderen Dingen, und glaub mir's, ich freue mich sehr, wenn du froh bist. Nun lache gleich einmal!"

Da lachte Susanne wirklich und tupfte sich die Tränen weg. —

Als Beate Mollwitz schon tags darauf ihre neue Stellung antrat, mußte sie sich zunächst auf „kleinere Verhältnisse" als in Frankfurt umstellen, wie der Ingenieur Werner lachend bei der Begrüßung sagte. „Wir haben hier erst mal vorläufig den Laden, der gerade frei war, eingerichtet — und dieses Büro daneben." Er zeigte die beiden Räume, die am „Plan", der Hauptstraße Tröstedts, lagen. Stellte Fräulein Mayen, „unser gesamtes Büropersonal", vor und sagte: „Zunächst vertreten wir drei die Unger-Werke hier allein. Es wird sogar sein, daß ich zweimal in der Woche nach Berlin fahre, um die Verbindung aufrechtzuerhalten. Es geht zunächst in der Hauptsache darum, daß wir richtig anfangen, und da Sie, Fräulein Mollwitz, in Süddeutschland sich schnell eingearbeitet haben, wird man sogar für die erste Zeit die Hauptlast des Geschäftes auf Ihre Schultern packen, jedenfalls besonders dann, wenn ich abwesend sein muß."

„Ich hoffe, ich halte es aus", erwiderte Beate, „und notfalls kann ich mir, wenn Sie nicht gleich erreichbar sind aus Berlin telephonische Auskünfte holen."

Fräulein Mayen erbot sich, da sie schon lange bei der Firma sei, gleichfalls zu kameradschaftlicher Mithilfe. Und so konnte denn der kleine Filialbetrieb beginnen. In dem schönen, breiten Schaufenster, über dem bereits das Firmenschild prangte, standen zwei Wagen: ein Stück von der billigen Unger-Serie und daneben Sabine.

Beate Mollwitz hatte den kleinen Wagen mit einem Blick erkannt, an der Polizeinummer und auch sonst. Das war eigentlich ihr Schicksalsauto geworden. Denn hätte sie nicht vor zwei Monaten auf dem Platz vor Wiedemanns Gesellschaftshaus diesen ganz und gar unvorschriftsmäßigen Sprung in die Ferne gewagt, dann wäre es wohl nie zur Fortsetzung des Abenteuers und zum guten Ende des Unternehmens in Frankfurt gekommen, und sie säße vermutlich jetzt noch daheim in der elterlichen Wohnung, abhängig,

Leichte Schuhe für Bad Turn., Halle Bieder Halle

unfroh und bedrückt. Nun aber hatte es der Himmel gut mit ihr gemeint und sie in recht enge Beziehung zum Gegenstand ihrer Sehnsucht gebracht. Zu jenem Wägelchen, von dem sie erst jetzt erfuhr, daß ein Erbauer es also getauft habe.

„Sabine nennen Herr Braun und sein Monteur Kunze dieses unser Prachtstück, und wir haben, der Einfachheit halber, den Namen übernommen", sagte Herr Werner, „es scheint tatsächlich der Schlager dieses Jahres zu werden. Genau der gleiche Vorführwagen steht im Schuppen auf dem Hof noch einmal, und morgen bekommen wir auch den kleinen Wagen noch mal. Sie haben's also einfach, wenn Interessenten kommen. Sie brauchen nur unsere beiden Muster auf die Straße zu holen und unsichtsichtig den Kunden, die hoffentlich recht zahlreich erscheinen, mit allen Vorteilen zu zeigen."

Er führte Beate in den Hof. Eine Garage war nicht da, wohl aber ein Verschlag, in dem die zweite Sabine wartete und in den, pünktlich am nächsten Mittag, noch die kleinste Unger-Type gestellt wurde. Bis jetzt klappte also alles nach Wunsch. Nun konnte Beate in Tröstedt ihre Verkaufskünste zeigen.

Sie begann, indem sie mit Fräulein Mayen, die fremd am Ort war, Adressen zusammenstellte für die Versendung der schönen neuen Preislisten. Bald flatterten in die ganze Stadt wie auch in die nähere und weitere Umgebung diese bunten Heftchen, die die Vorzüge der Unger-Autos verlockend anpriesen.

Herr Werner nahm inzwischen die Vorverhandlungen mit einer ein paar Häuser weiter, ebenfalls am „Plan" liegenden Reparaturwerkstatt auf, mit dem Ziel, sie nach und nach auf die Betreuung der Unger-Fabrikate besonders umzustellen. Auch das ließ sich gut an: etliche Kisten mit Ersatzteilen und dem notwendigen Material wurden der Werkstatt geliefert. Es gab nun im Büro, das darüber genau Buch zu führen hatte, schon allerlei zu tun.

Da erschien die erste Käuferin, eine rundliche, rosige Dame, die von dem sie begleitenden Gatten mehrmals mit „Bobo" angeredet wurde. Dieser ein Kommerzienrat Krause, wie er sich vorstellte, atmete etwas asthmatisch und schloß seine kurzen, den Wünschen der begeisterten Frau willfährigen Sätze immer mit: „Wie du meinst, Baby."

„Baby meinte, der große Sechsziger, den er immer im Geschäft brauche — er war Inhaber einer großen Ziegelei, die dreißig Kilometer von Tröstedt lag —, stünde so wenig zur Verfügung, daß sie unbedingt auch ein Auto haben müsse. „Ganz für mich allein, zu Besorgungen oder für kleine Ausfahrten, wenn du nicht da bist, Albert. Und hier, das ist gerade meine Größe, genau wie ich's mir vorgestellt habe." Sie zeigte auf Sabine und bewunderte diesen Kraftwagen laut.

„Ja, ein schönes Ding, es ist mir in der Ausstellung auch gleich aufgefallen. Wir könnten uns ein paar Probefahrten ausbitten. Wie du meinst, Baby." — Beate Mollwitz stand neben dem Ehepaar und hat, was sie immer gelernt hatte: sie schwieg zunächst und ließ die Kunden reden, lenkte durch ein paar Zwischenbemerkungen ihre Aufmerksamkeit auf diese und jene Vorzüge. Schließlich war es soweit: „Ich stehe gern zu ein paar Fahrten zur Verfügung, meine Dame, bitte, sagen Sie, wann es Ihnen paßt."

„Am liebsten heute nachmittag, Fräulein, bald nach Tisch. Wir haben noch ein paar Besorgungen zu machen, dann könnten Sie mich vielleicht, bitte, vom „Kontinental" abholen" — und zu ihrem Gatten gewandt: „Da paßt es doch, Albert?"

„Wie du meinst, Baby" —

Erst fuhr Beate die Frau ein paarmal durch die Stadt, dann den Mann, der wenigstens ein bißchen davon verstand und sich sehr anerkennend äußerte, dann wieder Baby.

Es ging alles wie am Schnürchen. Frau Krause fand immer neue Worte der Begeisterung, begehrte, sich dann selbst ans Steuer zu setzen, um „einmal zu probieren". Doch das wurde nichts. Denn sie hatte zwar einen Fahrkursus mit Ach und Krach hinter sich gebracht und den Führerschein erworben, aber sie machte in der ersten Aufregung allerlei Fehler und bat, sie wieder abzulösen. „Wirden Sie mich, liebes Fräulein, noch gründlich einfahren, falls wir uns zum Kauf entschließen?"

„Aber selbstverständlich gern, meine Dame, dazu bin ich ja da."

Sie landeten nach einem Ausflug in die Tröstedter Heide wieder vor dem Hotel „Continental", wo der Kommerzienrat wartete.

Diesmal bedeutete Krauses übliche Redensart eine glatte, freundliche Zustimmung zu Babys herzhaft vorgetragenem Wunsch: Dies Auto oder keins! Denn als er jetzt sagte: „Wie du meinst, Baby", da wurde auch schon der Kaufvertrag unterschrieben, und Beate konnte abends die Meldung über das erste, auf dem neuen Posten in ihrer Heimatstadt geglückte Geschäft nach Berlin schicken. —

Bald wurde die Tröstedter Vertretung weiter ausgebaut. Es gelang, den Nachbarladen hinzuzumieten. Jetzt hatte, nachdem eine Wand durchgebrochen und die Fassade neuzeitlich umgebaut war, die Filiale zwei schöne breite Fenster und einen genügend von der Straße her überblickbaren Ausstellungsraum, um fünf Typen zu zeigen. Die Reparaturwerkstatt kam auch in Schwung, und es ging überhaupt fröhlich vorwärts. Knapp vier Wochen hatten genügt, Tröstedt und Umgebung „aufzuschließen". Im Büro saßen jetzt zwei Schreibkräfte. Mit Beate Mollwitz zusammen wirkten außer dem Techniker Werner noch zwei von Berlin herüber beorderte Monteure, und es war soweit, daß alle Angestellten tüchtig zu tun hatten. Die Berechnung auf die günstige Lage des kleinen Städtchens konnte als geglückt gelten.

Die Herren in der Direktion schmunzelten jedesmal, wenn die Berichte aus der neuen Zweigstelle einliefen, und eines Morgens — Herbert Braun war bereits vier Wochen aus Italien zurück — sagte der erste Verkaufsleiter:

„Hören Sie, Braun, in dem kleinen Nest tut sich mehr, als wir in unseren kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hätten. Ich nehme an, unsere Sonderschau vor zwei Monaten hat dank Ihrer Organisationstraft den Boden aufs beste vorbereitet. Dennoch sind die Ergebnisse der Weiterarbeit geradezu ungewöhnlich zu nennen. Da ist eine Dame eingestellt worden, diese hat entweder mehr Glück als Verstand, oder sie ist ein kleines Verkaufsgenie. Stammt noch dazu aus der Gegend, war vollkommen branchefremd, Handelsschule, Stellung bei einer Bank und so; dann ist sie durch Zufall in Frankfurt bei uns gelandet. Gleich darauf in den neuen Laden versetzt, und nun verkauft sie so viel Autos, daß wir geradezu staunen müssen. Ist mir in meiner langen Praxis selten vorgekommen. Möchte mir diese talentierte Frau mal kommen lassen. Jedenfalls müssen Sie mir, wenn Sie hinfahren, genau berichten. — Ja, was ich sagen wollte, wir hatten nämlich vor, Sie damit zu betrauen, der Tröstedter Niederlassung noch den letzten Schliff zu geben und gründlich nachzuprüfen, ob die Firma dort würdig genug vertreten ist, äußerlich, versteht sich. Die Mollwitz jedenfalls ist in allerbester Ordnung. Dafür stehe ich gerade."

„Wie bitte, Herr Direktor?"

„Die Mollwitz, unsere neue Kraft, deren Loblied ich eben sang. Kennen Sie sie etwa schon?"

„Nein, der Name klang mir allerdings bekannt." Braun konnte es nicht verhindern, daß er durch die Nennung des Namens unruhig wurde. „Darf ich die Papiere einmal sehen, Herr Direktor?"

Der Verkaufsleiter ließ die Personalakten kommen und reichte sie Herrn Herbert Braun.

Dieser nahm sich, als er die Schriftstücke auseinanderblätterte, mächtig zusammen. Denn aus den Angaben, die der gewandt waren, ging unmißverständlich hervor, daß es tatsächlich diese Beate Mollwitz war, von der er nichts weiter als eine Karte mit der Telephonnummer 531 besaß und dazu die Erinnerung an einen Frühlingsnachmittag. Richtig, auch das stimmte. Sie war wie der Teufel gefahren, verstand also doch etwas, und es war schon denkbar, daß sie sich ins Geschäft eingefühlt hatte. Aber wie kam sie ausgerechnet zu der Firma, der gegenüber sie noch vor so kurzer Zeit sich so kräftig ins Unrecht gesetzt hatte? Über Frankfurt! Das stand ja in den Papieren, und das hatte er eben auch gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Himmelsspuk im Blumengarten

Heitere Erzählung von Maria Stein.

Es war vor fast drei Jahrzehnten, als durch ein Naturereignis eine seltsame Aufregung durch eine kleine südwestdeutsche Stadt lief. Der Stadtpolizist Moser konnte sich nicht erinnern, in seiner langen Dienstzeit je vorher sich so unvernünftig gebärdende Menschen gesehen zu haben.

Herr Moser war ein nüchterner, vernünftiger Mensch. Er sagte sich, daß es gar nicht sicher sei, daß der seit einigen Tagen am Himmel schweifende Komet unbedingt die Erde rammen oder vergiften müßte. Und wenn er das beabsichtigte, dann konnte ja auch niemand etwas daran ändern. Ruhe war die erste Bürgerpflicht! Er hatte einen gewaltigen Zorn auf den Schustermartin, einen arbeitsscheuen Kerl, der immer dort war, wo es etwas im trüben zu fischen gab. Der war der Lauteste mit seinen Unglücksprophezeiungen und freute sich boshaft, wenn er die Leute in Angst versetzen konnte.

Den letzten Tag vor dem Abend, der die Katastrophe bringen sollte, geriet Moser schon am frühen Morgen in hellen Zorn über außer Rand und Band geratene Bürger, die sich die ganze Nacht durch Mut angetrunken hatten. Er war auf dem Weg zur Vorstadt und zu Mutter Häberling, einer im Städtchen hochgeachteten und geschätzten Frau. Der wollte er sein Herz ein bißchen ausschütten.

Herr Moser fand die Frau fleißig arbeitend in ihrem wunderschönen Blumengarten, der weit und breit berühmt war ob seines Blühens und seiner Rosenbäume. Er grüßte achtungsvoll. „Heut nacht soll's passieren, sagen die Narren", schimpfte er. „Und wenn's sein soll, muß man deshalb den Anstand verlieren?"

Die Alte nickte lächelnd. „Nehmen Sie es nicht so schwer, Herr Moser", sagte sie. „Wenn die Sterne am Himmel sich Extravorstellungen erlauben, warum soll denn da das menschliche Gemüt nicht auch mal ein paar Bocksprünge machen? Das geht wieder vorbei."

Herr Moser war ein wenig getröstet. „Es ist gut", sagte er beim Abschied, „daß Sie die ganze Narretei nur von Ihrem Garten aus sehen, da werden Sie von dem Unsinn nicht viel gewahr!"

Er ging.

Mutter Häberling sah ihm nach und seufzte. Wenn der wüßte, der alte Goldschmied, der seit zwanzig Jahren bei ihr wohnte, war auch verrückt geworden.

Er, der kaum mit Menschen umging, der am liebsten im Garten saß und die Blumen andächtig ansah und zeichnete, um sie dann in Gold- und Silberblech nachzubilden — er, den man „Meister" nannte, der war seit dem gestrigen Abend wie verhext.

Er hatte sich ins Städtchen begeben, um seine Brille ausbessern zu lassen. Mutter Häberling hatte die halbe Nacht umsonst auf seine Rückkehr gewartet. An diesem Morgen nun war er, blaß im Gesicht, in den Garten gekommen, hatte die Blumen nicht angesehen, dafür fürchterlich geseufzt. Endlich hatte er angefangen zu reden. Er habe damals, vor zwanzig Jahren, eine Frau verlassen und sich nie mehr um sie bekümmert.

„Reue kommt nie zu spät", hatte Mutter Häberling geantwortet, „aber es scheint mir, Sie wollen nur gutmachen, weil Sie Angst haben! Angst ist keine Reue!"

Vielleicht waren ihre Worte zu hart gewesen, denn der Goldschmied war bald darauf fortgegangen. Mutter Häberling wurde seitdem das Sorgen nicht los.

Derweile versuchte der Goldschmied auf alle möglichen Arten, seines schlechten Gewissens Herr zu werden. Er flüchtete sich in das „fliegende Roß", wo er manchmal mit Bekannten ein Tröpfchen trank. Trotz der frühen Stunde traf er ein recht lebhaftes Treiben dort an. Man trank Bier und Schnaps, und es wurde Mittag und Nachmittag. Der Alkohol machte die Herzen mutig. Die Männer sahen sich in die vor Eifer gerötteten Gesichter. Man wollte auf seinem Platz sein, wenn die Erde anfing zu wackeln. Es wurde Abend.

Die Sonne sank in einen dunklen Wolkensack, der wuchs höher heran und bedeckte den Himmel schnell.

Draußen am Nachthimmel war kein Stern mehr zu sehen. Es war schwül, kein Lüftchen wehte. Mutter Häberling spähte nach dem Goldschmied aus, aber sie hörte keinen Laut auf der Straße. Die frühe Stille und die Schwüle legten sich beängstigend auf ihr Herz.

Ein Wetterleuchten breitete sich aus am Horizont, es sah bald aus, als ob in der Ferne die Erde brannte. Unheimlich war es. Und die große schwarze Wolkenwand senkte sich immer tiefer und schien bald die Baumkronen zu berühren. Urplötzlich sagte ein wilder Wind auf, und das Leuchten wurde zu einem einzigen Brand.

So plötzlich wie der Sturm kam, brach in Mutter Häberlings Herz eine Angst ein. Aber um was denn? Um den Goldschmied? Um sich? Oder des Kometen wegen? Unsinn! Und nur Gewittern hatte sie sich noch nie gefürchtet. Aber das plötzlich so angstvolle Benehmen des Mannes wollte ihr doch nicht aus dem Kopf. Und sie kannte sich selber nicht mehr aus. Sie lief in den Garten und schnitt in größter Eile die meisten ihrer Blumen ab.

Vielleicht geht doch alles kaputt, vernichtet das Unwetter den Garten, dachte sie. Da sollten wenigstens die Blumen innen das Haus schön machen. Der Sturm zerrte an ihrem Haar und riß ihr die Blüten wieder aus den Händen, und ihre Gedanken wurden immer krauser.

Die alte Frau war übermüdet eingeschlafen. Sie hörte nicht mehr, wie der Goldschmied nach Hause kam, mußte nichts von der Schlägerei im „Fliegenden Roß", deren Ergebnis war, daß man den wilden Martin mit seinen Gesellen in das Arrestlokal gesperrt hatte. Sie sah nicht, wie der Goldschmied die Treppe hinaufstieg und vor sich hinmurmelte: „Ich werde ihr Geld schicken — ja mohl! Eher geht die Welt nicht unter — nein!" Sah nicht, wie der noch den sinkenden Waschwanne griff, die oben auf der Treppe über einen Pfosten gestülpt war, und sie mit einem grimmigen Gesicht, wie zur Bekräftigung seines Vorhabens, die Treppe hinunterjeuerte.

Die Wanne rollte, mit Gedröhn aufschlagend, die Stufen herab. Mutter Häberling fuhr aus einem schrecklichen Traum auf und horchte mit weit aufgerissenen Augen. Aber es war schon wieder still. Das mußte sie wohl nur geträumt haben. Sie schlief wieder ein. — — —

Als der Goldschmied am nächsten Morgen aufwachte, machte er ein sehr dummes Gesicht. Überall im Zimmer standen die herrlichsten Blumen. Aber als er aus dem Fenster sah, da stöhnte er auf. Wie sah denn der Garten aus?! Er eilte trotz seines noch wirren Kopfes sehr schnell die Treppe hinunter. Auch unten war alles geschmückt. Mutter Häberling stand am Gartenzaun und ließ eben Herrn Moser ein.

„Ja mei", sagte der, „was ist denn mit Ihrem Garten passiert? Hat etwa der Komet seinen Tanz drin aufgeführt? Ich trau es den Menschen schon zu, daß sie in der verrückten Nacht den Garten geplündert haben!"

Der Goldschmied sah eine große, noch nie wahrgenommene Verlegenheit auf Mutter Häberlings Gesicht. Wißbegierd durchbohrte ihn eine Ahnung. „Es war so ein Hagelschlag hier in der Nacht gewesen, alle Blumen waren geknickt!"

„Ja freilich", meinte der Moser, „so ein Hagel tritt ganz strichweise" auf. Bei uns herinnen ist kein Körnlein gefallen!" Bei diesen Worten steckte er dem Goldschmied heimlich etwas zu. Es war dessen Geldbörse, die hatte sich in Schustermartins Jackentasche gefunden. Er zwinkerte ihm zu, die Frau brauchte nichts zu merken. Frauen kamen so schon hinter alles. Man mußte zur rechten Zeit zusammenhalten. Er verabschiedete sich bald.

Die beiden Alten sahen ihm nach und blickten sich dann eine Weile schweigend und wie zwei Kampfhähne in die Augen. Dann stieß Mutter Häberling mit dem Gartenstack auf die Erde und sagte mit ihrer tiefen Stimme: „Die Welt steht noch! Ich hoffe, Sie haben Ihre Reue trotzdem nicht vergessen?!"

Der Goldschmied, dessen schlechtes Gewissen durch den heimlichen Beistand des Herrn Moser bedeutend abgeschwächt worden war, warf den Kopf in den Nacken. „Natürlich wird das in Ordnung gebracht", sagte er. Dann blickte er frohlockend auf die alte Frau. „Ich versehe nicht, wie man seinen herrlichen Garten so verschandeln kann! Wenn ich nun nicht die Ausrede gefunden hätte?! Sie — eine Staatsperson, auf die weit und breit jeder hört, sogar der Herr Moser — Sie lassen sich von so einem Kometen da um den Verstand bringen! Meine schönen, schönen Blumen!" Mit traurig hängendem Kopf ging er durch die Gartenwege.

Frau Häberling sah ihm wortlos nach, erst verwirrt, dann zornig. Aber dann ging sie an ihre Arbeit, und sie sagte nichts. Man mußte den Männern nicht merken lassen, daß man sie durchschaute, dachte sie bei sich, denn dann werden sie unausstehlich.

Unerwartete Antwort

Professor Oplerbel, ein Schüler des berühmten „Bazillenkoch", war unverheiratet geblieben und überließ alles, was sonst eine Hausfrau besorgt, seiner mürrischen Haushälterin, wie zum Beispiel den Einkauf und die Zulendung von Familiengeschenken bei Geburtstagen, zu Weihnachten und zu Ostern. Er wußte nie, wem er etwas geschenkt hatte, weil er lediglich das Geld dazu gab, das seine Haushälterin in runder Summe am Monatsende von ihm forderte. Einmal wurde Oplerbel zu einer betreundeten Familie gerufen. Dort war ein Töchterchen erkrankt. Das erste, was der Arzt und Bakteriologe erblickte, war ein hölzernes Wollschaf zum Spielen. Die Stirn krauszieh end, grollte der Doktor: „Welcher Idiot hat dem Kinde dieses Bakterienfänger geschenkt?" Die Hausfrau und Mutter schöpfte tief Atem und platzte heraus: „Zu Weihnachten Sie, Herr Doktor!"

Das Entscheidende

Ein Sohn Richard Dehmels studierte Medizin. Es kam die Zeit, da er sich spezialisieren wollte, und man beriet. Die Sache war nicht so einfach. Lust hätte der Student eigentlich zu allem.

„Es kam ein Freund der Familie hinzu, ein Kritiker. Man trug ihm die Sache vor. „Wozu hat er denn am allermeisten Neigung?" begann er zu fragen.

„Eigentlich glaube ich", grübelte Dehmel, „wohl zu Ohren, nicht?", fragte er seine Frau. Sie nickte.

„Da würde ich abraten", erklärte aber der Freund „Lassen Sie ihn doch Zahnarzt werden."

„Warum gerade das?"

„Nun, Ohren hat der Mensch nur zwei, Zähne aber zweiunddreißig."

Personalien der Fliege

Der alte Heim, Berlins berühmter und volkstümlicher Arzt zur Zeit der Königin Luise, war in einem Mordprozeß als Sachverständiger geladen. Die Sache war nicht vorwärts gekommen, und die Richterschaft war mitleidig. Als nun noch das ärztliche Gutachten über den Bittbefund mager ausfiel, weil eben nichts festzustellen war, meckerte ein Besitzer den alten Heim an, ob er vielleicht wüßte, welche Menge Arsenik nötig wäre, um eine Fliege umzubringen. — „Das kann ich", antwortete jeelenruhig das Original, „nur muß ich vorher wissen: Geburtsdatum der Fliege, Staatsangehörigkeit, Angabe, ob ledig oder verheiratet. — „Schon gut", unterbrach eilig der Vorsitzende, denn im Zuschauerraum wurde schon gekichert, „ich bitte den Herrn Besitzer, zoologische Fragen künftig außerhalb des Verhandlungssaales zu stellen!"

Die kleine Dame.

„Ruth", sagte die Mama, „du polterst ja die Treppe herunter, daß ich's bis hinten in der Küche höre. Geh gleich noch einmal hinauf und komme ganz leise herunter wie eine feine Dame." Die Kleine verschwindet und ist sehr schnell wieder da. — „Diesmal bist du aber wirklich leise gewesen, mein Kind" sagte die Mama lobend. — „Ja, ich bin auf dem Geländer heruntergerutscht!"

Diese Rangen.

Zwei sechs und sieben Jahre alte Brüder sitzen im Treppenhaus auf dem Fensterbrett und spielen Karten. Die Hebamme, die mit Erfolg ihres Amtes gewaltet hat, steigt die Treppe hinab und sagt stolz zu den Kleinen: „Ich habe euch eben ein Schwesterchen gebracht!" Darauf antwortet der ältere verächtlich: „Ich habe keens bestellt!" Und der Jüngere: Du gibst."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0005

TURNEN – SPORT – SPIEL

Reichswettkämpfe der SA.

Die Nachrichten-Wettkämpfe wurden fortgesetzt

Am Dienstag wurde der Wettkampf der Nachrichten-SA., der im Rahmen der Reichswettkämpfe der SA. in Berlin ausgetragen wird, fortgesetzt. Vor- und nachmittags herrschte im Telegraphenschulamt großer Betrieb, wo sich die Mannschaften der Gruppen Niedersachsen, Nordmark, Westmark, Südwest und Niederrhein der Morseprüfung unterzogen. Nachmittags erledigten die Mannschaften der Gruppen Franken, Bayerische Ostmark, Niedersachsen und Nordmark auch die Prüfung im Gelände, dagegen startete die Mannschaft der Gruppe Mitte nicht, sie tritt erst am Donnerstag an.

Übersieht man das Gesamtergebnis beider Tage, so bleibt die Feststellung, daß die Mannschaft der Gruppe Berlin-Brandenburg, die schon am Montag ihre Aufgaben erledigte, knapp vor den Gruppen Niedersachsen und Bayerische Ostmark in Führung liegt.

Niedersachsen erzielte in der Morseprüfung am Dienstag 504 Punkte (228 Hören und 276 Geben). Im Gelände wurde der Marsch in 40:57 für die 5 km zurückgelegt, das Schießen brachte 51½ Punkte, der Handgranaten-Zielwurf 36 Punkte, die Nachrichtenübung erforderte 1 Stunde 59 Min. 57 Sek. Die entsprechenden Zahlen für die anderen Gruppen: Bayerische Ostmark: Morsen: 466 P. (Hören 233, Geben 233); Leistungsmarsch: 38:04; KK.-Schießen: 86½ P.; Handgranaten-Zielwurf: 48 P.; Nachrichtenübung: 1:52:18. — Franken: Morsen: 235 P. (Hören 119, Geben 116); Leistungsmarsch: 36:00; KK.-Schießen: 43 P.; Handgranaten-Zielwurf: 48 P.; Nachrichtenübung: wegen Zeitüberschreitung nicht gewertet. — Nordmark: Morsen: 249 P. (Hören 145, Geben 104); Leistungsmarsch: 41:29; Schießen: 77⅔ P.; Handgranaten-Zielwurf: 36 P.

Handball

Wieder MTSA. gegen Weißenfels

Endspiele um den Wehrmachtpokal in Leipzig.

Die Spiele um den Wehrmachtpokal im Handball werden am Wochenende in Leipzig durchgeführt. Am Sonnabend stehen sich auf dem Platze der MTSA. in Gohlis die Mannschaften vom JR. 59 (**Borussia Carlowitz**) und JR. 53 (**MSV. Weißenfels**) im ersten Vorschlußrundenspiel gegenüber. Anschließend spielt der Deutsche Handballmeister **MTSA. Leipzig** gegen den Sieger des heute, Mittwoch, stattfindenden Zwischenrundenspiels **JR. 47 (Lüneburg)** gegen **MTV. Münsdorf.** Am Sonntag treffen sich in Gohlis die Unterlegenen vom Sonnabend. Das Endspiel um den Wehrmachtpokal steht unter der Leitung des Breslauer Unparteiischen Berndt.

*

Wien gegen Weißenfels

Handball-Städtekampf am 28. Juli.

Zwei der stärksten deutschen Handball-Stadtmannschaften, Wien und Weißenfels, haben für Freitag, 28. Juli, einen Freundschaftskampf vereinbart, der in Klagenfurt stattfinden wird. Weißenfels stützt sich dabei auf: **Kühnald** (MSV.); **Stahr** (MSV.), **Sliezel** (Städt. MTV.) oder **Ruck** (MSV.; **Michael** (TV. 61), **Helbing** (MSV., **Schneider** (MSV.); **Sieler** (MSV.), **Liebert** (TV. 61), **Klingler** (MSV.), **Brauer** (MTV. Prittitz), **Laqua** (MSV.). Ersatzmann ist **Bachmann** (MSV.). Im letzten Kampf verloren die Wiener während der Breslau-Tage knapp mit 7:8 (4:3).

Schach

Naumburg—Freyburg 7½:2½.

In Kleinjena trafen sich zum fälligen Städtekampf die Vereine **Naumburg** und **Freyburg.** Die Saalestädter gewannen den Kampf an 10 Brettern mit 7½ zu 2½ Partien.

Hockey

Gau Mitte in der Gruppe B

Deutsche Hockeymeisterschaft 1939/40.

Die Reichssportführung, Fachamt Hockey, gibt schon sehr früh den Spielplan für die nächste Deutsche Hockeymeisterschaft bekannt. Es wurden wieder vier Gaugruppen gebildet, in denen sich zunächst die Vor- und Zwischenrundenspiele abwickeln. Die vier Gruppensieger kämpfen am 19. Mai um den Eintritt in das Endspiel, das am 1.-Juni-Sonntag vor sich gehen wird. Da die Endrundenspiele bereits am 16. März beginnen, müssen die 18 Gaumeister spätestens Anfang März feststehen. Gespielt wird wieder nach dem Pokalsystem, d. h. die unterlegenen Mannschaften scheiden aus.

Unser Gau Mitte ist diesmal der Gruppe B zugeteilt worden, der weiterhin noch die Meister der Gaue Westfalen, Niederrhein, Hessen und Südwest angehören. Am 16. März stehen sich zunächst Westfalen und Niederrhein sowie Mitte und Hessen gegenüber. Der 7. April bringt dann die Begegnung der beiden Sieger vom 16. März, und am 21. April trifft der am 7. April siegreich gewesene Verein auf den Meister des Gaues Südwest, der in diesem Jahre mit dem DB. 57 Frankfurt-Sachsenhausen den Deutschen Meister stellt.

*

Im Hockeylager:

Erster Sonntag stets ohne Pflichtspiele.

Der erste Sonntag in den Monaten September, Oktober, November, Dezember, Januar, Februar und März muß, nach einer Anordnung des Reichsachamts Hockey, stets frei von Pflichtspielen der Hockey-Gauliga bleiben. Es bleibt den Vereinen überlassen, für diese Tage Freundschaftsspiele — möglichst mit Vereinen anderer Gaue — abzuschließen.

Leichtathletik

Halles Frauen vor Nordhausen.

Eine Kontrolle der Ergebnisse und Punktwertungen des leichtathletischen Städtekampfes in Jena hat im Frauenkampf noch eine Änderung der Rangfolge ergeben. Die hallische Mannschaft erreichte nicht 4729,40, sondern 4884,20 Punkte und übernimmt damit vor Nordhausen den dritten Platz. Das genaue Ergebnis: 1. Kassel 5577,50, 2. Jena 5040,60, 3. Halle 4884,20, 4. Nordhausen 4867,40 Punkte.

Wassersport

Erster Kajak-Slalom

am 13. August in Halle.

Die NSRL.-Kreise Jahn und Rudelsburg unseres Gaues Mitte tragen zusammen mit dem HJ.-Gebiet Mitteland am Sonntag, dem 13. August, auf der Saale in Halle den ersten Kajak-Slalom aus, mit dessen Durchführung der BSK. Halle 1909 beauftragt wurde. Die Strecke ist etwa 300 Meter lang und zweimal zu durchfahren. Ausgetragen werden Rennen der Männer, Frauen und Jugendlichen. Meldeschluß zu dieser für die beiden veranstaltenden Kreise offenen Veranstaltung ist am 5. August.

Kraftsport

Jugendkraft gewann 4:3

Vorschlußrunde zur Deutschen Ringer-Meisterschaft.

Der Vorschlußrundenkampf in Zella-Mehlis zwischen unserem Gaumeister, Jugendkraft Zella-Mehlis, und dem Meister des Gaues Mittelrhein, AC. Köln-Mülheim, hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. So waren annähernd tausend Zuschauer erschienen, die in allen Kämpfen begeistert mitgingen und den Ringern für ihre prächtigen Leistungen großen Beifall zollten. Beide Mannschaften lieferten sich einen erbitterten Kampf. In allen Gewichtsklassen gingen sowohl unsere Mitte-Ringer als auch die Kölner Gäste bei dem großen Einsatz, der auf dem Spiele stand, vorsichtig zu Werke. Unser Gaumeister war infolgeDem im Nachteil, als der Bantamgewichtler Sterbenk am Sonnabend erkrankte und Triebel für ihn einspringen mußte, der innerhalb von 24 Stunden noch 2 Kilogramm Gewicht „machen" mußte. Er verlor knapp. Die Ergebnisse (Mitte zuerst genannt):

Bantam: Triebel—Merschdt: Sieger Merschdt mit 2:1 Richterstimme. — **Feder:** Anschütz—W. Möchel: Sieger Anschütz nach 8:12 durch Armzug am Boden. — **Leicht:** Dries—Burbach: Sieger Dries mit 3:0. — **Welter:** Schönleben—Möchel: Sieger Schönleben mit 3:0. — **Mittel:** Reknagel—Mollitor: Sieger Mollitor mit 3:0. — **Halbschwer:** Schedler—Westphal: Sieger Schedler mit 3:0. — **Schwer:** Hartmann—Beu: Sieger Beu mit 3:0.

*

Schwerathletik-Lehrgang in Bad Blankenburg.

Um seine Kreisfachwarte und Kreis-Schiedsrichterobmänner mit den Wettkampfbestimmungen vertraut zu machen, hat der Gaufachwart für Schwerathletik, Albert Kräuter, Erfurt, einen Lehrgang für den 26./27. August nach der Gaufsportschule in Bad Blankenburg angesetzt.

Kegelsport

Großkayna siegt im Klubkampf.

Am Sonntag veranstaltete der Kegelklub Frankleben ein 50-Kugeln-Kegeln. Zum Wettkampf stellten sich je eine Sechser-Mannschaft von „Alle Neune" Krumpa, „Streitköpfe" Großkayna und Frankleben. Sieger wurde Großkayna mit 1547 Holz. Krumpa erreichte 1512, Frankleben 1463 Holz. Beste Einzelkegler: Naumann, Krumpa, 287 Holz, Heine, Großkayna, 277. Der Rückkampf findet in Großkayna anläßlich der Weihe der neuen Kegelbahn statt.

Kleine Sportschau

Mit 9:3 Siegen gewannen die Studenten von Oxford und Cambridge im Londoner White City-Stadion den Leichtathletikkampf gegen die Vertreter der amerikanischen Hochschulen Harvard und Yale. Die beste Leistung des Tages war die Halb-Meilen-Zeit von 1:52,4, die Wethered-Oxford erzielte.

Der „Adolf-Hühnlein-Pokal", vom Führer des Deutschen Kraftfahrsports als Wanderpreis für den Großen Bergpreis gestiftet, wird erstmalig am 6. August umstritten. Der Pokal verbleibt jeweils für die Dauer eines Jahres im leihweisen Besitz des jeweiligen Tagesschnellsten.

Der Berliner Schiedsrichter W. Peters leitet am 27. Juli in Riga den Fußball-Länderkampf zwischen Lettland und Estland.

Luftfahrt

Die Sieger

im Mitteldeutschen Rundflug.

Das Ergebnis des Mitteldeutschen Rundfluges 1939 ist: 1. Oberleutnant Schmitz, Leutnant von Kiesling, Geschw. Ansbach (auf FW. 44 Stieglitz) 438 P.; 2. NSFK.-Rottenführer Ferger, NSFK.-Truppführer v. Schmidt, NSFK.-Gruppe 2 (auf Klemm 35 Bm.) 418 P.; 3. Oberleutnant Lignitz, Oberfeldwebel Schmidt, Luftkriesschule Dresden (auf FW. 44 Stieglitz) 411 P.; 4. Unteroffizier Kössinger, Leutnant Wagener, Aufklärungsgr. 22 (auf FW. 44) 379 P.; 5. Unteroffizier Wraage, Leutnant z. S. Manke, Küstenaufklärungsstaffel 2/606 (auf FW. 44) 369 P.; 6. NSFK.-Sturmmann Anders, NSFK.-Sturmmann Kimbach, NSFK.-Gr. 7 (auf Siebel-Hummel) 362 P.

Ein Drei-Gaukampf im Schwimmen wurde in Köln durchgeführt. Wie im Vorjahre siegte wieder der Gau Niederrhein, und zwar mit 277 P. vor Westfalen mit 228 P. und Mittelrhein mit 192 Punkten.

Eine starke Leichtathletik-Mannschaft vertritt Baden am 13. August in Lahr im Kampf gegen die elsässische Auswahlmannschaft. Baden bietet u. a. die Deutschen Meister Neckermann und Scheuring auf, ferner Köster, Schmidt, Stadler, Koch, Kullmann, Greulich, Wolf usw.

Einen Rekordversuch unternimmt Trainer Ch. Mills mit dem Derbysieger Dachs am 25. Juli auf der Trabrennbahn Ruhleben. Unter Führung eines Galoppers soll Dachs versuchen, den von Plutarch über 1600 Meter mit 1:20,5 aufgestellten Dreijährigen-Rekord zu verbessern.

Eine deutsche Bestleistung im Gewichtwerfen erzielte Geiger (Stuttgart) in Feuerbach mit 18,19 Meter.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Mitteilungen der Bereich, Ortsgruppe Merseburg.

Aufnahmen in diesen Kreisen zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

BC. Preußen Am Sonntag, dem 23. Juli, findet auf unserer Sportplatzanlage das diesjährige Sommerfest statt. Mitglieder, deren Angehörige und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Mitteldeutschland

Ein Ausflug auf eigene Faust

Die drei vermißten Kinder sind wieder da.

† **Sandersleben.** Die drei Kinder des Bahnarbeiters Brücher, die sich, wie berichtet, am Sonntagnachmittag aus der elterlichen Wohnung entfernt hatten und seitdem spurlos verschwunden waren, sind wieder heimgekehrt. Die Eltern, die am Abend die Kinder vermißten, hatten sich nach vergeblicher eigener Suche, an die Polizei gewandt. Alle Nachfragen bei den von den Eltern angegebenen Adressen von Verwandten und Bekannten der Umgebung waren jedoch erfolglos, so daß schließlich SA. und Feuerwehr alarmiert wurden. Auch diese Suchaktion, die bis in die frühen Morgenstunden dauerte, zeigte keinen Erfolg. Doch des Rätsels Lösung ließ nicht mehr lange auf sich warten. Statt wie sonst gegen Abend wieder in die elterliche Wohnung zu gehen, hatten die Kinder auf eigene Faust einen Ausflug zu Bekannten nach Alsleben unternommen, wo sie die Nacht verblieben. Da die Bekannten nach den Angaben der Kinder annehmen mußten, daß ihre Eltern Bescheid wußten, brachte man erst am nächsten Tag die kleine Reisegesellschaft nach Belleben, von wo aus sie mit dem Zuge Sandersleben wieder erreichten und durch ihr plötzliches Wiederauftauchen in der Heimat aller Aufregung und Sorge ein Ende machten.

Flucht nach verschuldetem Unfall

Nach Verfolgung des Motorradfahrers gestellt.

† **Quedlinburg.** Montag nacht wurde auf der Hoymer Landstraße ein Motorradfahrer, der mit der Reparatur der Kette seines Fahrzeuges beschäftigt war und dabei von einem Radfahrer unterstützt wurde, von einem aus Hoym kommenden zweiten Motorrad in vollem Tempo angefahren, der etwa drei Meter zur Seite geschleudert wurde und sich dabei eine Gehirnerschütterung und andere Kopfverletzungen zuzog. Der bei der Reparatur helfende Radfahrer wurde gleichfalls zur Seite geworfen. Der Motorradfahrer, der das Unglück verschuldet hatte, hielt in etwa 40 m Entfernung an. Als aber in diesem Augenblick ein Personenkraftwagen herankam und anhielt, fuhr der schuldige Motorradfahrer in schneller Fahrt davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Der Fahrer des Kraftwagens nahm nun sofort die Verfolgung des flüchtenden Motorradfahrers auf, und es gelang ihm, den Flüchtenden nach kurzer Zeit zu stellen und mit ihm an die Unfallstelle zurückzukehren. Der Motorradfahrer wird sich wegen seiner Rücksichtslosigkeit vor Gericht zu verantworten haben.

Todesopfer eines Verkehrsunfalles

† **Eilenburg.** Der im Ruhestand lebende Lehrer Scheller erlag schweren Verletzungen, die er in der vergangenen Woche bei einem Verkehrsunfall erlitten hatte.

Tödlicher Motorradunfall

durch eine Reifenpanne verursacht.

† **Nordhausen.** Auf der Reichsstraße zwischen Görsbach und Kelbra fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Beifahrer, der Vorarbeiter Lademich aus Magdeburg, brach das Genick und fand auf der Stelle den Tod, während der Fahrer, der Bäcker Beuchel aus Magdeburg, mit schweren Verletzungen ins Nordhäuser Krankenhaus eingeliefert wurde. Nach den bisherigen Feststellungen ist der schwere Unfall auf Platzen eines Reifens zurückzuführen.

Achtlos auf die Hauptstraße

69jähriger bei einem Verkehrsunfall getötet.

† **Mücheberg.** Der 69 Jahre alte Wilhelm Lehmann aus Stanitzi wurde das Opfer eines Verkehrsunfalles. Er war in den Wald gefahren, um sich die Waldstreu, die er erworben hatte, anzusehen. Als er mit seinem Leichtkraftrad von einem Waldweg auf die Straße Kleinleipisch—Grünkauno einbog, stieß er mit einem Kraftradfahrer aus Kleinleipisch so heftig zusammen, daß beide Fahrer erheblich verletzt wurden. Lehmann ist nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Fahrer aus Kleinleipisch mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Sechs Opfer von Verkehrsunfällen

Ein aufregender Sonntag im Krankenhaus.

† **Nordhausen.** Im hiesigen Krankenhaus wurden am letzten Sonntag allein sechs Personen eingeliefert, die das Opfer von Verkehrsunfällen geworden waren. Bei zwei der Eingelieferten (vom Unglück an der Siechenbrücke) konnte nur noch der Tod festgestellt werden, während die übrigen sofort in Behandlung genommen wurden.

Beim Baden an verbotener Stelle

Ein 9jähriger Junge ertrunken.

† **Kalbe** (Saale). Trotz des schon so oft bekanntgegebenen Verbotes, in der offenen Saale zu baden, gingen mehrere Jungen in der Nähe der Eisenbahnbrücke Kalbe-Ost in die Saale. Unter den Jungen befand sich auch ein 9jähriger Knabe, der nicht richtig schwimmen konnte. Das wurde ihm zum Verhängnis. Vor den Augen seiner Kameraden ging er plötzlich unter und ertrank.

Radfahrer als Verkehrsopfer

† **Nordhausen.** Auf der Kasseler Straße wurde ein Schüler mit seinem Fahrrad von einem Auto angefahren. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Auch in der Halleschen Straße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und ebenfalls erheblich verletzt.

Gefährliches Spiel

Kind stürzt von der Leiter zu Tode.

† **Aschersleben.** Das zweijährige Töchterchen des Schmiedemeisters Ziesenitz in Stangerode stürzte beim Spiel mit Nachbarkindern eine Leiter hinunter und erlitt eine Gehirnerschütterung nebst Schädel- und Beinbruch. Nach zwei Tagen ist das Kind seinen schweren Verletzungen erlegen.

Vor dem Verfall bewahrt

Erneuerungsarbeiten am Schloß Krossen.

† **Krossen** (Elster). Eine heimatgeschichtlich bedeutsame Stätte ist das auf einem Bergkegel im unteren Elstertal an der sächsisch-thüringischen Grenze gelegene Schloß Krossen. Noch vor wenigen Jahren drohte ihm völliger Verfall, der schon sehr weit vorgeschritten war. U. a. war bereits das Dach der Schloßkirche, das ursprünglich wundervolle italienische Prospektmalereien aufwies, eingestürzt. Auch der Nordostflügel des Gebäudes bildete einen wüsten Trümmerhaufen. Rittmeister a. D. Zersch, der das Gebäude käuflich erwarb, ist mit dankenswerter Tatkraft an die Wiederherstellung des schönen Barockbaues herangegangen. Nach Aufwendung großer Summen, die in die Hunderttausende gehen, ist nun nach zweijährigen Um- und Erneuerungsarbeiten Schloß Krossen dem Verfall entrissen. Ökonomierat Rittmeister a. D. Zersch ist vor wenigen Wochen gestorben und hat die Vollendung des von ihm mit viel Verständnis eingeleiteten Werkes nicht mehr erleben dürfen. Die Frage der Verwendungsmöglichkeit des neuerstandenen Baues, der dem Gesamtwohl dienen soll, ist noch nicht entschieden.

Erntehelfer in der Grenzmark

Hallische Studenten und Studentinnen im Einsatz.

† **Halle.** Der Anfang dieses Monats angekündigte Sonderzug brachte am Montag die hallischen Studenten, die sich zum Einsatz in der Landhilfe gemeldet haben von Halle über Berlin nach Landsberg an der Warthe und Schwerin. Es sind insgesamt 330 Studenten und 20 Studentinnen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und des Staatlichen Technikums für angewandte Technik Köthen, die zusammen mit Dresdner Studenten sechs Wochen lang in verschiedenen Dörfern der Kreise Schwerin und Landsberg den Bauern als Erntehelfer zur Seite stehen werden.

Überfall auf einen Brückenwärter.

† **Alsleben** (Saale). Als der Brückenwärter von einem aus Leipzig stammenden jungen Mann das Brückengeld forderte, überfiel dieser den Brückenwärter und schlug heftig auf ihn ein. Durch einen zu Hilfe eilenden hiesigen Einwohner konnte der Täter der Polizei übergeben werden, die ihn vorläufig festnahm.

Wieder ein Schadenfeuer

† **Torgau.** In der letzten Nacht brannte in Puschwitz ein Wohnhaus nieder, in dem italienische Landarbeiter untergebracht waren. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, zu verhindern, daß das Feuer auch auf die benachbarten Grundstücke übergriff.

Feuer durch Blitzschlag.

† **Krossen.** Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in das Anwesen des Bauern Gustav Steuer ein. Zwei Gebäude standen sofort in hellen Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Wehren mußten in erster Linie die Wohnung und die Nachbarhäuser schützen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0006

Landkreis Merseburg

Befriedigende Finanzlage

Bericht über den Jahresabschluß in der Ratsherrnsitzung von Bad Lauchstädt

§ **Bad Lauchstädt.** Unter Vorsitz des Bürgermeisters Schleicher fand wiederum eine Ratsherrnsitzung im Sitzungssaal des Rathauses statt. Zunächst wurde der vom Beauftragten der NSDAP. zum Ratsherrn berufene frühere Bürgermeister der aufgelösten Gemeinde Kleinlauchstädt eingeführt. Stadtrat Cotte händigte ihm in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenleiter die Berufungsurkunde mit den besten Wünschen für eine gute Zusammenarbeit aus. Bürgermeister Schleicher überreicht ihm die Anstellungsurkunde unter Ermahnung zur gewissen Erfüllung seiner Aufgaben. Er betonte, daß sich die bisherige Zusammenarbeit mit ihm als Ortsdauernführer nur noch enger gestalten werde.

Unter Punkt 2 der Tagesordnung legte der Bürgermeister den

Rechnungsabschluß

für das Rechnungsjahr 1938 vor und gab einen eingehenden Bericht über das Rechnungsergebnis. Im großen und ganzen sei die Entwicklung nach dem aufgestellten Haushaltsplan vor sich gegangen. Wenn auch die Einnahmen im vergangenen Jahr für die größeren Aufgaben des Reiches etwas beschnitten werden mußten, sei der Abschluß immerhin befriedigend. Die notwendig gewesenen Einnahmeausfälle seien ausgeglichen worden durch größte Sparsamkeit und durch Mehrausfommen hauptsächlich an Gewerbesteuer. Ja, es sei sogar möglich gewesen, erhebliche Beträge auf Rücklagen zu legen.

Das Gemeindevermögen,

das im Jahre 1933 363 249,47 M. betrug, sei im vergangenen Jahre von rund 428 651,28 M. auf 494 490 M. vermehrt worden. Schulden wurden planmäßig getilgt. Außer Straßenpflasterungsarbeiten, hauptsächlich in der Bahnhofstraße, konnten größere Arbeiten im vergangenen Jahre wegen Mangel an Arbeitskräften nicht durchgeführt werden. Die wegen

der Fertigstellung der Siedlung

notwendig gewordene Pflasterung der Gottschedstraße wurde aus außerordentlichen Haushaltsmitteln durchgeführt. Trotzdem ist es möglich gewesen, im vergangenen Jahre auch noch einen befriedigenden Überschuß herauszuwirtschaften, der nach Prüfung durch das Gemeindeprüfungsamt wiederum den Rücklagen zugeführt werden muß.

Das Winterhilfswerk wurde im vergangenen Jahre durch Abführung der Überschüsse aus den Stiftungen unterstützt. Für die Einrichtungen der NS.-Volkswohlfahrt wurden rund 3000 M. für den Kindergarten und rund 600 M. für die Unterhaltung der Schwesternstation verausgabt. Die Hitler-Jugend erhielt im vergangenen Jahre zur Durchführung ihrer Aufgaben insgesamt 885 M. Zur Verbesserung der Feuerlöscheinrichtungen einschließlich Anlegen eines Feuerlöschteiches wurden rund 2176 M. verausgabt.

Unter Punkt 3 wurde Kenntnis genommen von dem Ergebnis der Kirschenverpachtung, von Zugangsübermittlungen nach dem preußischen Finanzgesetz und von der Auflösung des bisherigen Ortsschulverbandes Kleinlauchstädt. Zum Schluß gelangten verschiedene Angelegenheiten zur Aussprache.

Vor der Arbeit gut bedacht

heißt die Ernte leicht gemacht.

§ Zu den wichtigen Vorbereitungen zur Ernte gehört nicht zuletzt auch das Instandsetzen der Maschinen und Geräte, des Geschirrs der Zugtiere und des sonstigen Arbeitszeuges. Schadhafte Teile der Räder, Deichseln usw. an den zum Abtransport des Getreides bestimmten Wagen müssen erneuert und auch sonstige Mängel unbedingt beseitigt werden. Es hieße am unrichtigen Ende sparen, wenn man derartige Arbeiten versäumen wollte. Nicht zu vergessen ist das Schmieren der Wagenachsen und Räder, damit ein reibungsloses Abfahren der manchmal recht schwer beladenen Fahrzeuge vor sich gehen kann. Ferner sorge man dafür, die Feldwege in Ordnung zu bringen, um das Fahren zu erleichtern und die Zugtiere zu schonen. Wichtig ist auch die Reinigung der Scheune und des Bansenraumes, da sonst der Bodensatz unvorteilhaft auf das neue Getreide einwirken könnte. Selbstverständliches Gebot ist es auch, durchgefaulte Böden, lose Dielenbretter u. a. m. vor der Benutzung der Scheune auszubessern, um Unfälle bei den Arbeitskräften zu verhüten. Vor allem müssen die Leitern in einwandfreiem Zustande sein, weil der Sturz von den Leitern zu den gefährlichsten, aber leider auch zu den häufigsten Unfällen zählt. Beim Beladen der Erntewagen ist unbedingt auf die richtige Verteilung der Lasten zu achten. Zugtiere sind während des Beladens unter genügender Aufsicht zu halten, damit sie nicht plötzlich scheuen, wodurch es schon oft zu schweren Unglücksfällen kam. Sensen, namentlich die Sensenblätter, Gabeln und Hacken bringe man stets recht sorgfältig aufs Feld, damit unterwegs keiner zu Schaden kommt. Vornehmstes Gebot bei allen Erntearbeiten ist die Unterlassung des Rauchens, da achtlos weggeworfene Streichhölzer, glimmende Zigaretten-, Zigarren- oder Tabakreste zu den folgenschwersten Bränden führen können.

Zum 75. Geburtstag.

§ **Meuschau.** Am Donnerstag begeht Frau Berta Tannewitz geb. Ittiger den 75. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch einer recht guten Frische und Rüstigkeit. Geboren in Meuschau, hat sie in ihrem Heimatort ein arbeitsreiches Leben vollbracht. Es war ihr vergönnt, das goldene Ehejubiläum mit ihrem Mann am 31. August 1935 zu feiern. An ihrem Ehrentage wird Mutter Tannewitz von einem großen Kinder- und Enkelkinderkreis beglückwünscht werden. Auch wir reihen uns gern in die Reihe der vielen Gratulanten mit ein.

Am Freitag Mütterstunde.

§ **Schkopau.** Die nächste Mütterberatung findet hier am Freitag, dem 21. Juli 1939, 15 Uhr, statt. Zu zahlreichem Besuch werden die Mütter und jungen Frauen aufgefordert.

Hartobstverpachtung.

§ **Delitz am Berge.** Der Hartobstbestand der hiesigen Gemeinde erbrachte gegenüber dem Vorjahre eine etwa 50prozentige Mehreinnahme. Den Zuschlag erhielt der Öbster Franz Schröder von hier für 425 M.

Keine Mückenplage.

§ **Burgliebenau.** Beim Besuch unserer schönen Auedörfer kann man in diesem Jahre bis jetzt die Feststellung machen, daß die Zahl der Wanderer gegen früher gestiegen ist. Dies dürfte vor allem seinen Grund darin haben, daß 1939 bisher keine Mückenplage brachte.

Helfer bei der Ernte

Folgt alle dem guten Beispiel der ersten Tage.

§ **Schkeuditz.** Nur unter größten Schwierigkeiten konnte das Heu in diesem Jahre geborgen werden. Durch den vielen Regen ist auch die Einbringung der Ernte beschwert, so daß die Arbeitskräfte nicht ausreichen. Überall wird nun das Wort „Stadt und Land Hand in Hand" in die praktische Wirklichkeit umgesetzt, in der Menschen in der Stadt in ihrer Freizeit zu den Bauern auf das Feld gehen und ihnen bei ihrer schweren Arbeit helfen. So haben sich auch hier eine Reihe Frauen der NS.-Frauenschaft und Männer der Partei zur Verfügung gestellt. Schon seit zwei Wochen sind sie als landwirtschaftliche Helfer und Helferinnen tätig. Sie werden später in ihr Alltagsleben mit dem Bewußtsein zurückkehren, zur Ernährungssicherung des Volkes ihren Teil beigetragen zu haben. Allen denen, die infolge ihrer körperlichen Verfassung in der Lage sind, den Bauern zu helfen, sei gesagt, daß nach dem Lippenbekenntnis die Tat folgen muß.

Vorbereitung der Winterarbeit

Vorschau auf das kommende KdF.-Programm.

§ **Schkeuditz.** Am Freitagabend tagten die Betriebs- und Blockwarte der NSG. „Kraft durch Freude" in der „Stadt Berlin". Auch Kreiswart Wegener, Merseburg, und Bürgermeister Herrmann, Schkeuditz, waren anwesend. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Rückblick auf das Volksfest, von dem Ortswart Vetter mit gutem Recht behaupten konnte, daß es sehr gut gelappt hat und zur Zufriedenheit aller verlaufen ist. — Im weiteren Verlauf der Sitzung berichtete Ortswart Vetter über die Vorarbeiten für den kommenden Winterspielplan des Theaterringes. Es werden eine Reihe bekannte alte und neue Operetten und Lustspiele zur Aufführung gelangen u. a. „Roman um Eva", „Paganini", „Der Sprung aus dem Alltag", „Ein Glas Wasser" und „Schön ist die Welt". Mit zwei Schauspielen „Bismarcks Sturz" und „Der Hochverräter" und einer Oper „Der Postillon von Lonjumeau" wird für jeden Geschmack etwas vorhanden sein, so daß auch für den kommenden Winter ein reger Besuch erwartet wird, zumal die Preise wieder so niedrig wie nur möglich gehalten sind. Außerdem sind wieder einige bunte Abende und auch verschiedene Konzertabende vorgesehen.

Besuch im Pimpfenlager

§ **Schkeuditz.** Am vergangenen Sonnabend statteten Bürgermeister Herrmann dem Pimpfenlager in Bitzen, in dem 15 Schkeuditzer, 15 Wehlitzer und 1 Ermitzer Pimpf weilen, einen Besuch ab, um einen Eindruck von dem Leben und Treiben im Sommerlager der Pimpfe zu bekommen. Besonderen Eindruck machte dabei die Ordnung, die überall herrschte. Während die Pimpfe bei einer lustigen Wasserschlacht Abkühlung suchten, zeigte Jungbannführer Huß das Lager. Außer den Schlafzelten, in denen jeweils 12 bis 15 Jungen von 500 Pimpfen untergebracht werden, ist auch noch ein Kantinenzelt und das Rundfunkzelt, von dem außer der Unterhaltungsmusik auch Tagesnachrichten und alle wichtigen Befehle verkündet werden. Beim Abschied von den Jungen, die inzwischen vom Bad zurückgekehrt waren, verteilte Bürgermeister Herrmann Kuchen und Schokolade unter sie, was natürlich große Freude auslöste.

Das Sängerorchester spielte.

§ **Schkeuditz.** Eines sehr guten Besuches erfreute sich das Gartenkonzert, das die Orchesterabteilung der Sängerkameradschaft „Liederkreis" am Sonntagnachmittag im „Stadtgarten" veranstaltete. Das war auch kein Wunder, denn das Orchester ist überall bestens bekannt durch sein Können. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Pg. Fr. Thieme bot es dann einen bunten Strauß froher Weisen und wurde durch sich immer wiederholenden Beifall zu neuen Darbietungen aufgefordert.

In der letzten Woche.

§ **Schkeuditz.** Vom Standesamt Schkeuditz wurden in der Woche vom 9. bis 15. Juli zwei Geburten, drei Eheschließungen und ein Todesfall beurkundet.

Sommerferien.

§ **Tollwitz.** Die diesjährigen Sommerferien beginnen am 19. Juli und enden am 11. August.

Viele junge Hasen.

§ **Tollwitz.** Nach Mitteilung aus hiesigen Jägerkreisen wurden in unserer Flur und den anliegenden Gemarkungen erfreulicherweise viele junge Hasen festgestellt, so daß die diesjährige Hasenjagd gut zu werden verspricht.

Keine Felddiebstähle mehr.

§ **Tollwitz.** Als eine bemerkenswerte Tatsache muß vermerkt werden, daß Klagen über größere Felddiebstähle, wie sie in früheren Jahren an der Tagesordnung waren, jetzt verstummt sind.

Wenig Arbeit im Standesamt.

§ **Lützen.** In der Woche vom 9. bis 15. Juli wurden vom Standesamt eine Geburts- und eine Eheschließung beurkundet.

Die Bühne für Volkshygiene kommt.

§ **Lützen.** Auf ihrer Gastspielreise durch unser Gaugebiet wird die Deutsche Bühne für Volkshygiene auch unserem Ort einen Besuch abstatten und dabei das Zweckschauspiel im Kampf gegen die Tuberkulose „Halt! Gevatter Hein!" aufführen.

Aus dem Geiseltal

Schwerer Verkehrsunfall

Eine Frau vom Auto umgefahren

= **Beuna.** Am Dienstagnachmittag, kurz nach Schluß der Schicht, ereignete sich am Fabriktor der Beunaer Kohlenwerke ein trotz seiner Schwere den Umständen nach dennoch glücklich abgelaufener Verkehrsunfall. Die in den Beunaer Kohlenwerken beschäftigte, aus Frankleben stammende Ehefrau Wiota kam aus dem Fabriktor und war im Begriff, auf ihr Fahrrad zu steigen, als sie von einem aus Richtung Großtzsnna kommenden Personenkraftwagen angefahren und erheblich verletzt wurde. Werkssanitäter leisteten die erste Hilfe, der aus Frankleben herbeigerufene Arzt Dr. Merker stellte außer Hautabschürfungen und Prellungen einen komplizierten Unterschenkelbruch, Waden- und Knöchelbruch fest und ordnete die Überführung der Verletzten ins Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle an.

Wie die sofort aufgenommene Untersuchung und die Vernehmung zahlreicher Zeugen ergeben hat, dürfte den Kraftwagenführer kaum ein Verschulden an dem Unfall treffen. Wohl ist die Fabrikausfahrt deutlich als solche gekennzeichnet, doch mindert das nicht die Sorgfaltspflicht der aus ihr herauskommenden Männer und Frauen, wenn auch die Kraftfahrer auf der viel befahrenen Hauptverkehrsstraße ebenfalls zu besonderer Vorsicht angehalten sind, denn gerade zu Zeiten des Schichtwechsels herrscht hier reger Verkehr. Der Kraftwagenfahrer sah die Frau aus dem Fabriktor kommen, die im Begriff war, ihr Fahrrad zu besteigen. Wie durch einwandfreie Zeugen angegeben wurde, ist sein mehrmaliges Hupen von anderen Straßenbenutzern gehört worden. Im letzten Augenblick habe jedoch die auf einem Auge erblindete Frau noch versucht, die andere Straßenseite zu erreichen. Der Führer des Wagens wollte der Frau noch ausweichen, sie wurde jedoch noch vom rechten Kotflügel erfaßt und auf die Motorhaube gehoben. Im gleichen Augenblick fuhr das Auto gegen einen Straßenbaum, die Frau wurde noch einige Meter mitgeschleift, ehe der Wagen vor dem nächsten Baum zum Halten kam. Das schwerbeschädigte Fahrzeug mußte abgeschleppt werden.

Das ist wieder ein Unfall, der sich bei genügender Umsicht sicher hätte vermeiden lassen, wenn auch hier besonders tragische Umstände mitsprechen mögen. Deshalb, Radfahrer und Fußgänger, achtet auf die Verkehrsvorschriften und die Hauptverkehrsstraßen. Aber auch den Kraftfahrern gilt besonders die Mahnung: Nehmt Rücksicht auf die schwer schaffenden Volksgenossen und denkt daran, daß ein Menschenleben wichtiger ist, als das beste Rechtsahen.

Und nun auch die Jahnstraße.

= **Kötschen.** Im ersten Jahre nun besteht die Ludwig-Jahn-Straße, die ehedem Entenplein hieß. In all den Jahren führte die Straße ein Schicksal, das mit Wasser, Schlamm und Ärger enge Beziehungen hatte. Dieser unerfreuliche Zustand wird nun endgültig beseitigt. Die Straße der Siedler wird jetzt ausgebaut und erhält vor allem erst einmal Gehsteige. Das Material dazu wurde bereits angefahren.

Ab' Aug' und Hand ...

= **Benndorf.** Die Kriegerkameradschaft Benndorf veranstaltet bis zum 23. Juli ein Preisschießen mit Normal- und Kleinkaliber. Da wertvolle Preise in Aussicht stehen, dürfte diese Veranstaltung rege besucht werden.

Kameraden auf See.

= **Krumpa.** Die Gaufilmstelle zeigt heute abend das Filmwerk „Kameraden auf See". Wie im übrigen Gaugebiet, wird auch hier dieser Film seinen Zweck nicht verfehlen.

Erweiterung der Siedlung.

= **Krumpa.** Die Krumpaer Landstraße, ehedem nur von Feld und Wald umsäumt, weist heute die begehrtesten Bauplätze auf. Bis nach Neubiendorf hin wächst eine Siedlung nach der anderen aus dem Boden und es wird nicht mehr lange dauern, und Krumpa ist mit Mücheln verwachsen.

Kreisappell der Feuerwehren

Dienstappelle und Übungen.

= **Mücheln.** Am 30. Juli findet in Mücheln der Kreisappell der Feuerwehren des Kreises Querfurt statt. Da die Durchführung des Appells in bewährten Händen liegt, ist ein voller Erfolg der Veranstaltung gewährleistet. Die Dienstfolge gibt ein Bild von der vielseitigen Arbeit und den reichen Aufgaben der Wehr. Dem Appell selbst gehen Vorführungen eines Löschzuges der Wehr Mücheln im Exerzieren voraus. Besonders interessieren dürfte der Einsatz von taktischen Gruppen an verschiedenen Geräten und die Vorführung modernster Handfeuerlöschgeräte.

Erneuerung der Kirche.

= **Mücheln.** Unsere Kirche wird innen völlig überholt. 1898 umgebaut, war jetzt eine Erneuerung des Inneren notwendig geworden. Die Deckenmalerei ist bereits fertiggestellt. Augenblicklich sind die Handwerker damit beschäftigt, den Altar und die Kanzel zu überholen. Rings um die Empore sind Allegorien angebracht, die in ihren landschaftlichen Hintergründen eine Anlehnung an das Heimatbild gefunden haben.

Gemeinde Leuna

Fahrtengrüße aus Heidelberg

Die Leunaer Nachrichten-HJ. in Baden.

× **Leuna.** Am Freitagabend fuhren die Hitlerjungen der Nachrichtenschar Leuna zusammen mit den 500 Fahrtteilnehmern unseres Jungbannes 302 zu einer 14tägigen Fahrt nach Baden. Am Sonnabend früh nach Eintreffen in Mannheim-Friedrichsfeld machte sich die Fahrtengruppe selbständig, um nach Heidelberg, der schönen Stadt am Neckar, zu wandern. Eine Schloßbeschichtigung und Besteigung des fast 600 Meter hohen Königsstuhl und eine steile Abfahrt mit der Bergbahn brachte uns wieder hinab in die Stadt. Nach endlosem Aufenthalt auf verschiedenen Bahnhöfen wurde abends Mosbach erreicht, von wo ein längerer Marsch zum Ziel, dem Assistenzerhof führte. Dort freundlichst aufgenommen, wurde die erste Nacht in Baden im Strohlager verbracht.

Am Sonntag marschierte unsere Fahrtengruppe dann im strömenden Regen nach Kochendorf, wo wir zu Mittag aßen, und in der Jugendherberge übernachteten. Da am Montag ein gewaltiger Marsch bevorstand, wurde schon um 5 Uhr morgens geweckt. Aus dem großen Marsch wurde aber glücklicherweise nichts, da wir außer der kurzen Strecke (6 km) nach Neckarsulm, wo wir das NSU.-Werk besichtigten, sonst alles im Lastwagen fuhren. Mittags wurde in der Infanteriekaserne in Heilbronn (Makkaroni mit Gulasch) gegessen. Ein Kameradschaftsabend in Bönnigheim mit der dortigen HJ. und BDM. beschloß den Tag. So verließen die ersten Tage unserer Fahrt.

Heil Hitler!

Die Fahrtengruppe 8 Nachr.-Gef. 1/302.

Bad Dürrenberg

Anhalten vor der Einfahrt!

Stopstraßen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit.

‡ **Bad Dürrenberg.** An mehreren Straßeneinmündungen sind auch in unserem Badeort jetzt „Halt-Schilder" in blauroter Farbe und in der Form eines auf der Spitze stehenden Dreiecks angebracht worden. Als Ergänzung werden auch quer über die einmündende Nebenstraße deutlich sichtbare rote Streifen mittels besonders eingefärbter Pflasterteine gezogen. Diese Markierung besagt für alle Fahrzeuge die Verpflichtung zum Anhalten vor der Einfahrt in die Durchgangsstraße. Erst nachdem der Fahrer sich davon überzeugt hat, daß die Einfahrt frei ist, darf die Weiterfahrt erfolgen. Die Maßnahme ist vorerst bei der Einmündung der Kurhaus- in die Herbert-Norkus-Straße, der Weißenfelser Straße in die Kaltenesseser Straße und der Straße am Kirchplatz in die Kaltenesseser Straße eingeführt worden. Bei ausreichender Beachtung dieser Vorschriften durch alle Fahrzeugbenutzer einschließlich der Radfahrer und Fuhrwerke ist ein weiterer Unsicherheitsfaktor der zunehmenden Verkehrsdichte ausgeschaltet.

Von gutem Erfolg gekrönt

Abschlußbesprechung der Turniergemeinschaft.

‡ **Dürrenberg.** Am Montagabend traten die Mitglieder der Turniergemeinschaft zur abschließenden Besprechung des Reit-, Spring- und Fahrturniers 1939 im „Naumannbräu" zusammen. Der Führer der Reiterstandarte J 135, Sturmbannführer O. Illmann, gab einen Überblick über den reiterlichen und finanziellen Ausgang der Großveranstaltung. Trotz des ungewöhnlich starken Regenfalls konnte der starke Besuch dazu beitragen, einen finanziellen Ausgleich zu schaffen. Es stehen der Durchführung des Turniers 1940 keine Schwierigkeiten im Wege, so daß die erlebnisreiche Einrichtung im kommenden Jahre auch zum dritten Male gestartet wird.

Aus Naumburg

Vom Tod überrascht.

□ **Naumburg.** Als am Sonntagnachmittag Frau verw. R. von hier mit ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln in einem Gasthof in Almrich kurze Einkehr gehalten hatte, wurde sie von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Als sie im Begriff war, ihrer Tochter noch etwas zuzurufen, machte ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende. Die Verstorbene stand im 71. Lebensjahre.

Wem gehört das Fahrrad?

□ **Naumburg.** Seit einigen Wochen wird bei der Kriminalpolizei ein älteres Herrenfahrrad aufbewahrt, das vermutlich einem Landwirt von einem Felde gestohlen worden ist. Der Eigentümer wolle sich im Polizeidienstgebäude Kl. Salzgasse, im 1. Stockwerk, bei der Kriminalpolizei melden.

Aus dem Unstruttal

Von der Kleinsiedlung.

⊙ **Laucha.** Wie bekannt, werden von der Mitteldeutschen Heimstätte an der Golzener Straße 14 Kleinsiedlerstellen errichtet. Gebaut werden 7 Doppelhäuser mit den dazugehörigen Nebengebäuden. Bis jetzt sind 2 Doppelhäuser eingedeckt, 3 Doppelhäuser gerüstet, ebenso die Nebengebäude, während die übrigen im Entstehen sind. Bis zum Spätherbst kann damit gerechnet werden, daß die Siedler ihr Eigenheim beziehen können.

Eine schöne Einnahme.

⊙ **Laucha.** Im Rahmen der vom Gartenbauwirtschaftsverband vorgeschriebenen Form wurde am Freitagabend im „Ratskeller" hierselbst das der Stadt Laucha gehörige Hartobst verpachtet. Pächter ist der Öbster Albert Tänzer von hier. Der Erlös betrug 2300 M. Im vergangenen Jahre war das Hartobst nicht verpachtet.

Mansfelder Land

Einquartierung mit Manöverball.

:: **Oberröblingen.** Am 21. Juli bekommt unser Ort die Einquartierung eines Teiles motorisierter Infanterie. Die Mädchen freuen sich schon auf den Manöverball am Freitag, der im Gasthof „Zum Kronprinz" veranstaltet wird.

Erneuerungsarbeiten an der Kirche.

:: **Oberröblingen.** Der Turm der evangelischen Kirche wurde hier erneuert, da beim alten Zustand die Ziegeln nicht mehr wetterfest waren. Die Kirche erhielt ebenfalls einen Blitzableiter.

Kontrolle der Dreschplätze.

:: **Oberröblingen.** Durch den hauptamtlichen Brandschauer Dannemann, Teutschenthal, wird in den nächsten Tagen eine Kontrolle der Dreschplätze vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit werden ebenfalls die Lokomobilen kontrolliert. Die Kontrolle wird im ganzen Mansfelder Seekreis vorgenommen.

Vollendeter Ausbau.

:: **Alberstedt.** Das frühere Edelsche Grundstück war in einem baufälligen Zustand. Es wurde nun erneuert und kann wieder benutzt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0007

Puppenspiel auf der Freilichtbühne

Kasperles Reise nach Afrika / Ein froher Nachmittag bei den Puppenspielern in Bad Dürrenberg

Seitdem unsere Hohnsteiner auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1937 außer anderen gleich erfolgreichen Marionettentheatern mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden sind, hat sich auch der Kreis der Interessenten im eigenen Lande beträchtlich vermehrt. Es bewahrheitet sich auch hier leider wieder einmal die alte, auch heute längst noch nicht völlig überwundene Erfahrungstatsache, daß der Deutsche erst einmal ins Ausland gehen muß, damit ihm das eigene Volk glaubt, daß er ein Könner und ein Künstler ist, der wirklich etwas Besonderes leistet, für das man sich ebenfalls interessieren muß, um nicht etwa als rückständig zu gelten. Die Hohnsteiner sind nun, nach mehreren früheren Besuchen in Merseburg durch Gastspiele der NSG. „Kraft durch Freude" verpflichtet, inzwischen mehrmals bei uns gewesen, und sie haben zu ihren alten Verehrern viele neue Anhänger gewonnen, die ihnen weiter die Treue halten werden, wann immer sie ihren Besuch bei uns ankündigen.

Wenn von den Puppenspielern die Rede ist, müssen wir an die Hohnsteiner und an Max Jakob, ihren unermüdlichen Leiter, denken, der sich zu keiner Zeit die Mühe verdrießen ließ, bis er endlich die langverdiente und ihm heute gern gewährte Anerkennung fand. Darüber aber wollen wir nicht vergessen, daß außer ihm auch noch andere Menschen mit der gleichen Liebe, derselben Zähigkeit und im gleichen Glauben an ihre gute Sache seit Jahren in der Stille tätig gewesen sind, bis ihr ernstes, künstlerisches Wollen endlich beachtet wurde. Denn das Puppenspiel ist eine gar feine Kunst, die man als Schulbub mit dem ersten, zum vierten Geburtstag geschenkten Kasperletheater zu lernen anfängt, bis man von der Liebe zu den kleinen Holzfiguren nicht mehr loskommt. Nur der wird ein rechter Puppenspieler, wie ihn Theodor Storm in seinem „Pole Poppenspäler" schildert, der als Bub mit seinen Puppen zu Bett ging, der von ihnen träumte zur Nachtzeit und der tagsüber alle seine kleinen Jungenerlebnisse „spielend" mit ihnen teilte, wie andere mit ihren Geschwistern die geschenkte Schokolade. Und gar bald kam auch der Wunsch auf, sich seine Puppen selbst zu schnitzen aus einem Stück Weidenholz und später dann, als die Ansprüche größer wurden, aus Lindenholz, das irgendwo erbettelt wurde. Dem rechten Puppenspieler sind seine Figuren Gefährten, durch die er Leid und Freud mit anderen teilt und durch deren Mund er zu den Menschen spricht, wie ein guter Schriftsteller seine inneren Erlebnisse eben im Buch gestaltet, damit andere an ihren teilhaben. Dabei ist die rechte Kunst des Puppenspieles so vielgestaltig, denn der Puppenspieler ist nicht nur Autteur vieler Figuren, er muß ihnen auch Leben einhauchen, wenn seine Kunst als Erlebnis wirksam werden soll.

Einen solchen Mann und einen in jedem Sinne echten und rechten Puppenspieler haben wir auch in unserem Gau. Es ist Oskar Barthold, der Leiter der Künstler-Handpuppenspiele Halle, der schon seit Jahren diese Kunst pflegt und sie in der Stille reifen ließ, so daß er heute mit gutem Recht vor sein Publikum hintreten darf, um sich ihm durch seine Holzfiguren zu zeigen. Auch er schnitzt, wie die Hohnsteiner, seine Puppen selbst, den das erst ist die Voraussetzung, daß sie durch die eigene Schöpferkraft Fleisch von seinem Fleisch, Blut von seinem Blut und seines Geistes Kinder sind. So ist Freund Kasperle ein richtiger Bartholdscher Geselle, der uns seines Herren und Meisters Wollen im Spiel offenbart, und alle die anderen Gestalten sind Zeugen des Willens, der den unsichtbar bleibenden Menschen beseelt.

Wir haben schon viel von ihm und seinem Spiel gehört, mit dem er sich in letzter Zeit auch in unserem Gau schon viele Freunde erworben hat, wenn er vor großen und kleinen

Ob Kasperle wohl dem Teufel entrinnt?
Die bange Frage in allen Kinderherzen.
Aufn.: Große.

Leuten spielte. Nach den nie so recht geglückten Märchenaufführungen im Vorjahre auf der dafür eigens mitten im Grün der Bäume des herrlichen Kurparks in Bad Dürrenberg errichteten schönen Freilichtbühne hatte nun der Handpuppenspieler Oskar Barthold sein schönes Kasperhaus aufgebaut. Kur- und Badeverwaltung unseres Solbades verpflichteten ihn für einige Aufführungen, um den im Solbad zur Erholung weilenden Kindern und allen den anderen kleinen Gästen etwas Besonderes zu bieten. Sein erstes Gastspiel in Bad Dürrenberg hatte infolge der Ungunst des Wetters an diesem Tag nicht einen so großen, wenigstens äußerlich sichtbaren Erfolg. Die aber dennoch gekommen waren, und das sind nicht nur Kinder gewesen, waren von diesem ersten Debüt des hallischen Kasperles so entzückt, daß sie nicht nur selbst wiederkamen, sondern sie hatten so viele große und kleine Freunde mitgebracht, daß nach der Ankündigung zweier neuer Aufführungen für den vergangenen Sonnabend das schöne Freilichttheater schier überfüllt war, soweit es wenigstens die Sitzgelegenheiten betraf. Die blieben in erster Linie den Kindern vorbehalten, und wenn die Großen stehen mußten, und doch dageblieben sind, so ist das ein äußeres Zeichen dafür, daß es auch ihnen recht gut gefallen hat. Das ist ein Erfolg, auf den ein „richtiggehender Theaterdirektor" neidisch werden könnte. Für Oskar Barthold und seine Getreuen aber wird dies nur ein Ansporn sein, auf dem nun so glücklich eingeschlagenen Wege weiterzugehen.

Die Puppenspieler haben mit den beiden Aufführungen von Kasperles Reise zum Sultan von Afrika und von der Suche nach dem Schatz im Acker nicht nur die Kinderherzen erobert. Wer die Begeisterung der kleinen Zuschauer und ihre Freude miterlebte, wie sie Anteil nahmen am Geschick ihres Lieblings und Freundes Kasper unter den Negern und Teufeln, der spürte, daß hier eine alte Sehnsucht wiedererweckt wurde, um die sich große Künstler unter ihrem erwachsenen Publikum oft vergeblich mühen: daß im Spiel eine Gemeinschaft gestaltet wird, die alle Teilnehmer umfaßt. Das ist Oskar Barthold gelungen, und das ist für ihn der schönste Dank, zugleich mit der Freude, die er uns vermittelte. Von seinem Spiel erzählen unsere Kinder noch lange, und dadurch bleibt es auch für uns lebendig.

Hermann Albrecht.

Idyllisch ist die ganze Anlage mit dem Kasperhaus auf der Freilichtbühne im Kurpark.

25 Jahre Turnhalle

in der turnfreudigen Stadt Osterfeld.

△ **Osterfeld.** In diesen Tagen sind 25 Jahre vergangen, seit der schöne Bau der Osterfelder Turnhalle und das darin befindliche frühere Jugendheim seiner Bestimmung übergeben wurden. Obwohl Osterfeld schon frühzeitig eine turnfreudige Stadt war, seit 1863 besteht schon ein Turnverein, dauerte es doch über ein halbes Jahrhundert, bis die Stadt in den Besitz einer Turnhalle kam. Durch den Bau der Turnhalle hatte die kleine Stadt Osterfeld schon vor 25 Jahren bewiesen, daß sie die Bedeutung des Turnens und überhaupt des Sportes voll erkannt hatte.

„Halt! Gevatter Hein!"

Theater am Donnerstag.

△ **Teuchern.** Am Donnerstag, 20. Juli, veranstaltet die „Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung" des Reichspropagandaministeriums eine Theatervorstellung. Von ersten Kräften der Deutschen Bühne für Volkshygiene wird das Schauspiel „Halt! Gevatter Hein!" aufgeführt.

Neuer Gendarmerie-Obermeister.

△ **Teuchern.** An die Stelle des nach Naumburg versetzten Gendarmerie-Obermeisters Hörrle wurde mit Wirkung vom 1. Juli d. J. der Gendarmerie-Obermeister auf Probe Lembke, der aus dem Westfalen-Gau stammt, nach Teuchern versetzt.

Aus dem Zeitzer Land

Feuer in der Mühle

Der Blitz schlug in die Ställe.

z **Zeitz.** In dem auf der Höhe gelegenen Ort Pölzig schlug während eines Gewitters der Blitz in die Hinschenmühle und zündete im Stallgebäude, als der Besitzer gerade mit seiner Familie auf einem abseits gelegenen Felde arbeitete. Der Dachboden des Stallgebäudes, der bis obenhin mit Heu gefüllt war, stand in hellen Flammen. Die herbeigekommene Feuerwehr hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da eine über tausend Meter lange Leitung gelegt werden mußte, wobei mehrfach die Schläuche platzten, zumal ein Höhenunterschied von 30 Meter überwunden werden mußte. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, doch brannte der Heuboden vollständig aus; das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden.

Arbeitsjubiläum.

z **Breitenbach.** Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Staatsforstverwaltung kann der Forstarbeiter Otto Rohland zurückblicken. Dem Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Handel u. Wirtschaft

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 18. Juli 1939.

Auftrieb: 209 Rinder (davon 36 Ochsen, 24 Bullen, 119 Kühe, 30 Färsen), 467 Kälber, 615 Schafe, 3394 Schweine; zusammen: 4685 Tiere. Außerdem derelkt: 14 Ochsen, 19 Kühe, 5 Schweine.

Preise (Lebendgewicht): Ochsen: a) 45,5, b) 41,5, Bullen: a) 43,5, b) 39,5; Kühe: a) 43,5, b) 39,5, c) 32—33,5, d) 20—24; Färsen: a) 44,5, b) 40,5, c) 35,5; Kälber: A. Sonderklasse (Doppellender): 27; B. andere Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a1) 51, b1) 50, b2) 49, c) 40—44 d) 44; Schafe: a) 42, c) 32; Schweine: a) 61, b1) 60, b2) 59, c) 55, d) 52, e) 52, f) 52, g1) 60, g2) 54, i) 59.

Geschäftsgang: Alles verteilt; kein Überstand.

Neue Schweinepreise

Für Magdeburg, Braunschweig und Goslar.

h Eine Anordnung Nr. 1a der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft bestimmt folgendes: Die Grundpreise für Schweine auf den Schlachtviehmärkten Braunschweig, Goslar und Magdeburg werden um je 0,50 RM. je 50 Kilogramm Lebendgewicht erhöht. Für Magdeburg und Braunschweig stellen sich die Grundpreise dann bei den Schlachtwertklassen a auf 56 bis 57, bei b 1 auf 55 bis 56, bei b 2 auf 54 bis 55, bei c auf 50 bis 51, bei d bis f auf 48, bei g 1 auf 56, bei g 2 bis h auf 50 und bei i auf 55 RM. In Goslar stellen sich die Preise um 0,50 RM. höher als an den erwähnten Plätzen.

Dr. Todt Schirmherr

der Leipziger Herbstbaumesse.

h Als Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft hat Dr. Todt die Schirmherrschaft über die Leipziger Baumesse übernommen, die vom 27. bis 31. August im Rahmen der Leipziger Herbstmesse stattfindet. Mit Zustimmung von Dr. Todt hat die Baumesse als Sonderausgabe erhalten, Mittel und Wege zur Leistungssteigerung und Rationalisierung der deutschen Bauwirtschaft aufzuzeigen. Zur Ergänzung der Leipziger Baumesse wird am 28. und 29. August eine Baumessetagung veranstaltet, auf der berufene Fachmänner sprechen werden.

Stärkerer Geflügelverzehr.

h Die Steigerung der allgemeinen Lebenshaltung drückt sich u. a. auch in einem stärkeren Verzehr von Geflügel aus. Trotz fortlaufend erhöhter Leistungen im Inland konnte daher auf eine Einfuhr von Schlacht- und Lebendgeflügel im vergangenen Jahr nicht verzichtet werden. Wenn auch die Einfuhr von Schlachtgeflügel von 195 264 Doppelzentner im Jahre 1937 auf 192 502 Doppelzentner im Jahre 1938 zurück ging, so zeigt doch die Einfuhr von Lebendgeflügel (Gänse nicht eingerechnet) von 1937 zu 1938 eine Erhöhung von rund 77 000 Doppelzentner auf fast 82 000 Doppelzentner. An lebenden Gänsen wurden 1938 rund 1 183 000 Stück eingeführt gegenüber 1 023 000 Stück im Jahre 1937.

Wege zu höherem Fettanfall.

h Förderung des Anbaues von wirtschaftseigenem Futter und im Zusammenhang damit die Errichtung von Gärfutterbehältern ist eine wesentliche Voraussetzung zur Steigerung des inländischen Fettanfalls. Der Umfang des beim Gärfutterbehälterbau entstehenden Arbeitsvorhabens wird aus der Tatsache ersichtlich, daß während der letzten Jahre, seit dem Beginn der Erzeugungsschlacht, rund 8 Millionen Kubikmeter Gärfutterraum geschaffen wurden, daß aber noch weitere 58 Millionen Kubikmeter errichtet werden müssen, wenn allen Anforderungen Genüge getan werden soll.

Landkreis Weißenfels

Luftschutzübung am Freitag

△ **Weißenfels.** Am Freitag, 21. Juli, von 16—18 Uhr, werden im Rahmen einer Luftschutzübung durch eine Sirene die Signale „Fliegeralarm" und „Entwarnung" gegeben. Das Übungsgebiet erstreckt sich auf die Wieland-, Seyditz- und Novalisstraße. Die Bewohner dieses Gebietes haben sich zu dieser Zeit luftschutzmäßig zu verhalten, ebenfalls alle sich zu dieser Zeit im Übungsgebiet aufhaltenden Personen.

25 Jahre „Hausfürst-Kaffee".

△ **Weißenfels.** Auf ein 25jähriges Bestehen kann die bekannte hiesige Gaststätte „Hausfürst-Kaffee" zurückblicken. Es war früher der „Rautenkranz" und später „Heinrichs Hof".

Poststelle Langenddorf.

△ **Langendorf.** Nun sind auch unsere Postverhältnisse verbessert worden. Ab 15. Juli ist die Poststelle Langendorf in eine solche größeren Umfanges umgewandelt worden. Neu ist eine Sonntagszustellung im Orte eingeführt worden, auch Schalterstunden wurden festgesetzt. Die Verwaltung der Poststelle bleibt in den Händen des bisherigen Inhabers, Walter Bernard.

Wichtig für Siedlungswillige

△ **Granschütz.** In einer Zusammenkunft der Siedlungswilligen unserer Gemeinde, Vertretern der Mitteldeutschen Heimstätte und des Bürgermeisters, stand die Schaffung von Neusiedlungen in Granschütz zur Sprache. Es wurde betont, daß zur Durchführung von Siedlungen vier Dinge gehören, und zwar Menschen, Land, Geld und Träder, welche das Vorhaben zur Ausführung bringen. Nicht jeder kann siedeln, sondern es werden an jedem Bewerber verschiedene Voraussetzungen geknüpft. Das Land für den neuen Siedlungsblock wird durch die Gemeinde beigegt. Die Geldbeschaffung soll mit etwa 15 Prozent der Bau- und Bodenkosten der Bewerber selbst übernehmen. Kinderreiche brauchen nur 10 v. H. Die Zinsen werden mit der Tilgungssumme, etwa 350 Mark pro Jahr, betragen, eingerechnet sind hierbei die Verwaltungs- und Versicherungsbeiträge, so daß monatlich etwa 30 Mark aufzubringen sind. Nach etwa 35 Jahren ist das Anwesen Eigentum des Siedlers. Eine eingehende Aussprache schloß sich an die Zusammenkunft an.

Mannschießen im August.

△ **Gröben.** Im Gasthof „Hirsch" war Monatsversammlung des hiesigen Schützenvereins. Das Mannschießen des Vereins soll Ende des nächsten Monats abgehalten werden. Die Gemeindeverwaltung will hierzu einen Wanderpreis stiften, der in Mannschaftskämpfen errungen werden muß. Am Schluß der Versammlung rollte der Schmalfilm vom diesjährigen Schützenfest, der viel Beifall fand.

Der Kindergarten wird!

△ **Gröben.** Die Steine zum Neubau des Kindergartens sind bereits angefahren worden. In absehbarer Zeit wird also mit den Grundarbeiten begonnen.

Feuer im Stallgebäude

△ **Hohenmölsen.** Am Dienstagmitag brach im Stallgebäude Hegereiterstraße 2 ein Brand aus. Die Ehefrau des Besitzers bemerkte das Feuer rechtzeitig, so daß die Nachbarn sofort Hilfe leisten konnten, bis die Feuerwehr erschien und den Brand löschte. Das Feuer brach im Strohboden aus.

Er mußte flüchten . . .

△ **Hohenmölsen.** Auf der Zeuchaer Landstraße wurden zwei junge Mädchen, die zur Arbeit gingen, von einem überholenden Radfahrer angefahren. Als eines der Mädchen dem Mann deshalb Vorhaltungen machte, wurde er tätlich. Die beiden Schönen ließen sich jedoch nicht verblüffen, sondern verabreichten dem schließlich ganz verdutzt dreinschauenden Radfahrer eine ordentliche Tracht Prügel. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als das Feld schließlich zu räumen.

Theater in Hohenmölsen

△ **Hohenmölsen.** Nach einem entsprechenden Vortrag eines hiesigen Arztes wurde hier das Schauspiel „Halt! Gevatter Hein!" aufgeführt, das bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterließ. Die Deutsche Bühne für Volkshygiene (Kassel) zeigte recht gute Leistungen.

Schulisches aus Hohenmölsen.

△ **Hohenmölsen.** Wie alljährlich in der Zeit der großen Ferien wird auch in diesem Jahre in den Hohenmölsener Schulen ordnende Hand angelegt, um notwendige Reparaturen, Neuanstriche und allgemeine Ausbesserungen zu erledigen.

350 Jahre im Familienbesitz

△ **Keutschen.** Seit 350 Jahren ist das jetzige Ritterische Bauerngut im Familienbesitz. Es ist als „Vormerk" im Jahre 1225 aus Stiftungen adliger Grundbesitzer an das Benediktinerkloster St. Georgen zum Naumburg entstanden und wurde von diesem Kloster etwa 350 Jahre bewirtschaftet. Nach der Reformation kam es durch Säkularisation an den Landesherrn. Dieser verkaufte das Klostergut am 12. April 1588 an Clemens Kühsling aus Leißling für 3000 Gulden. Seitdem befindet sich das Gut im Besitz der Familie Kühsling-Schmeißer-Ritter.

Schöne Tage sind zu Ende.

△ **Greißlautal.** Nun ist auch das Volksfischen und -kegeln in unserem Orte zu Ende, das die Kriegerkameradschaft „Viktoria" im Anschluß an das Unterverbandsfest des NS.-Reichskriegerbundes in Langendorf vorbildlich organisiert hatte. Im Kegeln war der Andrang besonders stark. Sieger wurde Ulrich Röder, Zweiter W. Ehrhard und Dritter auf Thon. Beim Schießen verteidigte Hans Hochstein, Weißenfels, die Spitze vor Oberfeldwebel Granicky, Weißenfels, und Hauffe, Weißenfels.

Unveränderte Steuersätze

Gemeinderatssitzung in Nonnewitz.

△ **Nonnewitz.** In der Gemeinderatssitzung wurde der neue Haushaltsplan für 1939/40 beraten. Für Umbauten des Feuerwehrhauses, für die Motorspritze, Pflasterungsarbeiten und für den Sportplatz wurden größere Beträge eingesetzt; 3500 Mark Rücklage erfolgten für das HJ.-Heim. Die Gemeindesteuersätze bleiben unverändert.

Bebauung und Benutzung

der Flur Osterfeld.

△ **Osterfeld.** Die Flur der Stadtgemeinde Osterfeld umfaßt 517,88 ha. Diese Fläche setzt sich zusammen aus 444,76 ha Ackerland, 19,97 ha Wiesen, 13,50 ha nimmt die Stadtanlage durch Gebäude, Hofflächen, Straßen, Wege, Friedhöfe, Sportplätze selbst ein, 10,50 ha sind Haus- und Kleingärten; Ödland und Umland bestehen noch 8,28 ha, Waldland umfaßt 6,43 ha, Obstplantagen 4,07 ha, Viehweiden 3,18 ha, Erwerbsgärten 2,98 ha, Gewässer 2,90 ha usw. — Das Ackerland von einer Fläche von 444,76 ha wird vor allem zum Anbau von folgenden Früchten benutzt: 110,74 ha Winterweizen, 56,20 ha Winterroggen, 48,13 ha Hafer, 44,73 ha Spätkartoffeln, 35,51 ha Wintergerste, 26,78 ha Sommergerste, 26,62 ha Klee, 22,89 ha Zuckerrüben, 21,79 ha Futterrüben, 19,34 ha Luzerne, 12,06 ha Sommerweizen, 5,88 ha Frühkartoffeln, 3,35 ha Gemüse und Gartengewächse in feldmäßigem Anbau und die restliche Fläche wird zum Anbau verschiedener Gewächse in kleinen Mengen genutzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0008

Die Reichskanzlei

Ein Aufsatz des Führers

In der erweiterten Ausgabe der Zeitschrift „Kunst im Dritten Reich", Teil „Baukunst", ist der Neubau der Reichskanzlei erstmalig umfassend veröffentlicht worden. Der Führer hat diesem Heft den folgenden Aufsatz vorangestellt:

Als sich Bismarck nach der Neugründung des Reiches entschloß, das Reichskanzlerpalais — damals Palais Radziwill — anzukaufen, lagen seine eigentlichen Dienströume noch immer im Auswärtigen Amt. Vielleicht war die Lage des neuen Reichskanzlerpalais neben dem Ministerium des Äußeren sogar ein Hauptgrund für die Erwerbung gerade dieses Objektes. Das Gebäude, das aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt, besaß so gut wie keine eigentlichen Büroräume. Ein alter Adelssitz, äußerlich mit anständig gehaltenen Fassaden, im Innern mit allerdings leidem zum Teil sehr geschmackvollen Erneuerungen. Das Ende des 19. Jahrhunderts setzte diese Verschönerungen fort und verschandelte dabei den Bau allmählich mit jener überladenen Vornehmheit, bei der der prunkvolle Gips das Fehlen des echten Materials und der anständigen Proportionen verbergen sollte. Auch der Saal, in dem einst der Berliner Kongreß tagte, konnte dieser „Verschönerung" nicht entgehen. Schlechte Wandarme und ein gigantischer Lüster aus Blech wurden damals wohl als besondere Attraktionen angesehen. Soweit sich in dem Hause Bilder befanden, stammten sie als schlechte Leihgaben aus Preußischen Sammlungen, während die Porträts der einzelnen Reichskanzler selbst — ausgenommen ein großes Lenbach-Bildnis von Bismarck — überhaupt keinen künstlerischen Wert beanspruchen konnten.

Der Wert des Gebäudes begann allmählich zu verwildern. Die Scheu davor, alte abterbende Bäume durch neue zu ersetzen, führte dahin, immer mehr diese verwitterten und ausgehöhlten Baumstrünke erst mit Ziegeln und später mit Beton auszufüllen. Bei längerer Fortdauer dieses Verfahrens wäre statt eines Parks nur mehr eine Anlage geblieben etwa in der Art des Houthulster Waldes nach drei Jahren Beschießung durch die Engländer.

Wenn die Reichskanzler vor 1918 nun das Gebäude mehr oder weniger geschmackvoll ergänzten, so begann nach der Revolution 1918 das Haus allmählich zu verkommen. Als ich mich 1934 entschloß, das Gebäude trotzdem zu beziehen, waren nicht nur der Dachstuhl in großen Teilen durchgefault, sondern auch die Böden vollkommen vermorscht. Für den Kongreßsaal, in dem die diplomatischen Empfänge stattfinden sollten, wurde von der Polizei eine Beschränkung der Personenzahl, die zu gleicher Zeit den Raum betreten durfte, auf höchstens 60 Menschen vorgenommen, da sonst die Gefahr des Durchbrechens bestand. Wenige Monate vorher allerdings waren anläßlich eines Empfanges des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg noch rund 100 Gäste und Diener in einem Saal, bei dem sich dann anläßlich des Herausreißens der Böden herausstellte, daß sämtliche Tragbalken nur mehr aus morschem Zunder bestanden, der mit der bloßen Hand zerrieben werden konnte.

Bei Wolkenbrüchen kam das Wasser nicht nur von oben, sondern auch von unten. Von der Wilhelmstraße ergoß sich ein Bach in die Parkette-Räume, der noch verstärkt wurde durch einen Zufluß, der aus sämtlichen vorhandenen Öffnungen herauszuquellen begann einschließlich der Klosetts. Da meine Vorgänger im allgemeinen an sich nur mit einer Amtsdauer von drei, vier oder fünf Monaten rechnen konnten, sahen sie sich weder veranlaßt, den Schmutz derer wegzuräumen, die vor ihnen in diesem Hause wohnten, noch dafür zu sorgen, daß der nach ihnen Kommende es besser haben würde als sie selber. Repräsentative Verpflichtungen dem Ausland gegenüber besaßen sie nicht, da dieses von ihnen ohnehin wenig Notiz nahm. So war das Gebäude 1934 im vollen Verfall begriffen. Decken und Wänden vermodert, Tapeten und Fußböden verfault. Das Ganze von einem kaum erträglichen üblen Geruch erfüllt. Der unterdes erfolgte Neubau der Reichskanzlei als Bürobau am Wilhelmplatz, der von außen den Eindruck eines Warenspeichers oder eines städtischen Feuerwehrgebäudes macht, glich im Innern einem Sanatorium etwa für Lungenkranke, was allerdings auch wieder nicht zur Krankheit derer paßte, die in diesem Hause damals ihre Tätigkeit ausübten.

Um nun das Gebäude überhaupt erst wieder verwenden zu können, habe ich mich 1934 entschlossen, es einer allgemeinen Renovierung zu unterziehen. Dieser erste Umbau wurde nicht aus Mitteln des Staates, sondern von mir selbst gedeckt. Er geht zurück noch auf Arbeiten Professor Troosts und hatte das Ziel, 1. die Wohn- und Empfangsräume, so gut es eben ging, in das Tiefparterre zu verlegen, 2. den ersten Stock für die praktischen Aufgaben der Reichskanzlei einzurichten. Denn mein Arbeitszimmer als Reichskanzler befand sich bis dorthin in einem Raum, der nach dem Wilhelmplatz zu gelegen war und in Größe und Gestaltung etwa dem geschmacklosen Zimmer eines Generalvertreters für Zigaretten und Tabakwaren in einem mittleren Unternehmen entsprach. Bei geschlossenen Fenstern war in diesem Raum nicht zu arbeiten oder Hitze, bei offenen nicht wegen des Lärms. Da bis dorthin die Empfänge des Reichskanzlers und in der Zeit, da der alte Herr Reichspräsident während des Umbaues des Reichspräsidentenpalais ebenfalls dort wohnte, auch die Empfänge des Reichspräsidenten in der Reichskanzlei stattfanden, waren die oberen Räume an sich für diese Zwecke belegt. Sie standen damit aber natürlich die größte Zeit des Jahres leer, ohne jede praktische Verwendung. Dies war der Grund für mich, die Empfangsräume nunmehr in das Erdgeschoß zu verlegen und die dadurch freiwerdenden, nach dem Garten hin gelegenen Räume im ersten Stock für Arbeitszwecke auszubauen. Der ebenfalls sonst das ganze Jahr über nicht verwendete Kongreßsaal wurde zum Kabinettssitzungssaal bestimmt.

Da ein Raum für die großen notwendigen diplomatischen und Staatsempfänge überhaupt fehlte, entschloß ich mich, dem Architekten Professor Gall den Auftrag zu geben, einen großen für den Empfang von 200 Personen geeigneten Saal zu erbauen. Er gab die Möglichkeit, mit der fortschreitenden Neugestaltung der unteren Räume wenigstens bescheidenen Anforderungen in dieser Richtung genügen zu können. Nun zwang aber die seit dem Jahre 1934 eintretende Verschmelzung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers, nicht nur neue Räume für die Präsidialkanzlei und Wehrmachtsadjutantur zu schaffen, sondern darüber hinaus auch den Staatsempfängen einen entsprechenden Rahmen zu geben. Diese Notwendigkeit führte zunächst zum Erwerb des Borsig-Palais, eines uns stilistisch heute vielleicht nicht zusagenden Baues, der aber immerhin immhoch über der miserablen Innenausgestaltung der Reichskanzlei der neunziger Jahre steht.

Professor Speer erhielt damit seinen ersten Auftrag zum Ausbau der Reichskanzlei. In kurzer Zeit wurde ohne Veränderung der Außenfassaden der vom Architekten Lucae hergestellte Bau in Verbindung mit dem Fabrikbau in der Wilhelmstraße gedracht und im Innern großzügig ausgestaltet. Wenigstens für den Augenblick konnten darin nun die Präsidialkanzlei, die Wehrmachtsadjutantur und die Oberste SA.-Führung eine Unterkunft finden. Auch die Parteikanzlei unter Führung des Parteigenossen Bouhler erhielt einige Räume. Das frühere Bürogebäude der Reichskanzlei erhielt nach dem Wilhelmsplatz zu einen Balkon und mit ihm das erste architektonisch anständige Element. Trotzdem konnten natürlich diese Erweiterungen nur eine augenblickliche Lösung sein, denn der wirklichen Not wurde dadurch nicht abgeholfen. Zwei Momente waren es nun, die mich im Januar 1938 bestimmten, eine sofortige Lösung herbeizuführen.

1. Im Zug der Erleichterung des Verkehrs durch Berlin vom Osten nach Westen war beabsichtigt, die Jägerstraße zu verlängern, sie durch die Ministergärten und den Tiergarten durchzuführen und damit weiter eine Verbindung zur Tiergartenstraße zu schaffen. Ich habe diese von der damaligen Berliner Stadtbaudirektion ausgearbeiteten Pläne für falsch gehalten und Professor Speer beauftragt, die notwendige Entlastung der Leipziger Straße und der Straße Unter den Linden dadurch sicherzustellen, daß vom Wilhelmplatz aus in direkter Linie ein Durchgang nach dem Westen geschaffen wird. Zu dem Zweck mußte vor allem aber die Poststraße den Charakter eines Engpasses verlieren und den einer großen Durchgangsstraße erhalten. Da sich aus naheliegenden Gründen eine Erweiterung auf Kosten des Warenhauses Wertheim kaum erreichen ließ und auch nicht zweckmäßig zu sein schien, mußte dies auf der anderen, dem Park der Reichskanzlei zu gelegenen Straßenseite versucht werden. Damit ergab sich von selbst die Notwendigkeit, diese ganze Front abzubrechen und neu zu erstellen.

2. Ich hatte mich in den Dezember- und Januartagen 1937/38 entschlossen, die österreichische Frage zu lösen und damit ein Großdeutsches Reich aufzurichten. Sowohl für die rein dienstlichen als aber auch repräsentativen Aufgaben, die damit zwangsläufig verbunden waren, konnte die alte Reichskanzlei nun unter keinen Umständen mehr genügen.

Ich beauftragte daher am 11. Januar 1938 den Generalbauinspektor Professor Speer, mit dem Neubau der Reichskanzlei in der Voßstraße und setzte als Termin der Fertigstellung den 10. Januar 1939 fest. An diesem Tage sollte das Gebäude übergeben werden. Wenn wir auch in zahlreichen Besprechungen gedanklich die Aufgabe behandelt hatten, so war doch die Aufgabestellung selbst eine ungeheure, der Termin ein unvorstellbar kurzer, denn an diesem 11. Januar 1938 konnte ja nicht mit dem Neubau begonnen werden, sondern es mußten zunächst erst die Häuser der Voßstraße abgebrochen werden, so daß mit dem eigentlichen Bau frühestens Ende März angefangen werden konnte. Es stand mithin eine reine Bauzeit von knapp neun Monaten zur Verfügung. Daß und wie dieses Werk nun gelang, ist ausschließlich das Verdienst des genialen Architekten, seiner künstlerischen Veranlagung und seiner unerhörten organisatorischen Befähigung sowie des Fleißes seiner Mitarbeiter. Der Berliner Arbeiter hat sich gerade bei diesem Bau selbst übertroffen. Ich glaube nicht, daß irgendwo in der Welt rein arbeitsmäßig eine solche Leistung denkbar wäre. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß umgekehrt natürlich auch in der sozialen Fürsorge für die am Bau Beschäftigten nichts unerblieb, was getan werden konnte. Aber dennoch ist gerade unter Berücksichtigung des Winters und der späten schweren Frosteinfälle die Fertigstellung dieses Baues nur verständlich, wenn man — wie schon betont — die einzigartige Leistungsfähigkeit des Berliner Arbeiters berücksichtigt.

Der Grundriß des Gebäudes ist unter Zugrundelegung des Zweckes und der gegebenen Bauflüche klar und großzügig. Die Lösung der gesamten gewaltigen Längenausdehnung des Baues nach der Poststraße hin ist ebenso künstlerisch hervorragend wie sachlich bedingt. Die Gruppierung der inneren Räume, angefangen vom Ehrenhof bis zum unteren Saal, ist nicht nur zweckentsprechend und befriedigend im Sinne der Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse, sondern auch wahrhaft prachtvoll im Effekt. Die künstlerische Ausstattung der Räume im einzelnen ist dank der Mitarbeit hervorragender Innenraumgestalter, Bildhauer, Maler usw. eine wahrhaft ausgezeichnete. Dem entsprechen auch die Leistungen des deutschen Kunstgewerbes. Die Ausgestaltung des Parkes ist fertig bis auf jenen Teil, der zur Zeit noch als Bauplatz verwendet werden muß. Die Kürze der Bauzeit ermöglichte es nicht, den am Ende der großen Halle gelegenen Festsaal schon jetzt in seiner endgültigen Größe und Gestalt herzustellen. Es ist daher dieser Saal zunächst ein Provisorium, um überhaupt das Gebäude verwenden zu können. Der endgültige Raum wird erst in zwei Jahren fertig sein.

Das Gebäude der Reichskanzlei — das vom Jahre 1950 ab übrigens für einen anderen Zweck vorgesehen ist — stellt damit nicht nur sachlich, sondern auch künstlerisch eine Höchstleistung dar. Es spricht für seinen genialen Gestalter und Baumeister Albert Speer.

Der Dienst im Deutschen Roten Kreuz ist höchster Idealismus und fordert Verzicht auf das eigene Ich, erfordert hingebende Pflichttreue und Einsatzbereitschaft!

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H.
Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H. Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.
Verlagsleitung: Dr. jur. Hans Gnopke.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher (z. Zt. verreist).
Stellvertreter: Franz Gomm; Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und den Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und handel: Otto Georgi, sämtl. in Merseburg; für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst: Dr. Lothar Roack, Halle a. S. für die Bildberichterstattung die Bildleitungsleiter. — Berliner Schriftleitung: Aug. Kähler, Berlin-Karlshorst, Gundelfinger Straße 15, Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kersten, Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.
DA.: VI/39:
Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg, Pl. 6 über 14 500 davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" über 2000. Pl. 2
Sonnabends über 18 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle, Pl. 13 . . . . über 20 500
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt, Pl. 15 über 21 500
„Mitteldeutschland" Gesamt-DA. über 56 500
Sonnabends über 60 000
Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden zur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschrittwort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Überschriftwort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Stellenangebote

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kräftige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung in der **Königsmühle**

Austrägerin saubere, sucht auswärtige Tageszeitung für Bezirk Leuna. Angeb. unter P 3754 an die Geschft.

Für Textilbranche lernende **Verkäuferin** gesucht. Schriftliche Bewerbung unter P 3763 an d. Geschäftsstelle

Jüngere **Kontoristin** mit mehrjähriger Tätigkeit von altem Versicherungsunternehmen gesucht. Ausführliche Angebote mit Bild erb. u. P 3761 a. d. Gesch.

Arbeiter in Dauerbeschäftigung für Kiesgrubenbetrieb sofort gesucht. **Girüber & Co., Leuna** Bauernstraße 12.

Reutner für ganz leichte Arbeit, **Baubude aufpassen,** gesucht. Vorzustellen Langhans (bei Einar), Merseburg, Johannisstr. 11, abends ab 6 Uhr.

Zg. Mädchen ehrl., u. sauber, 15—17 Jahre, f. 1. Aug. gesucht. Naumann, Leuna, Adolf-Hitler-Straße 83.

Hausgehilfin nicht unt. 18 J., s. 1. 8. gesucht. Siedlungsgasthaus Leuna.

Mädchen ja., in Landwirtschaft gel. (ev. Pflichtjahrmädchen). Milsau 15.

Zg. Mädel welches Lust hat, das Kochen zu erlern. (Taschengeld), zum 1. 8. gesucht. Hotel 3 Rosen, Erfurt.

Hausgehilfin nicht unt. 18 J., zum 1. ob. 15. 8. gesucht. Frau Fr. Kretschmer, Langendorf.

Alleinmädchen für 3-Personen-Haushalt, ehrl. und zuverlässig, nicht unt. 18 J., zum 1. Aug. gel. Ang. m. Zeugn.-Abschr. und Gehaltsanspr. an Frau Tierarzt W. Knolle, Mücheln (Geiseltal).

Hausgehilfin m. Kochkenntn., f. sofort gesucht. Günther, Dessau, Oranienstr. 7.

Zg. Mädchen das an selbständ. Arbeit gewöhnt ist u. Kochkenntnisse besitzt, in Geschäftshaush. zum 1. Aug. gel. Zuschriften an Rödiger, Delitz a. Berge.

Alt. Frau oder Mädchen, ord. u. saub., z. Führung eines traurenlos. Haushalts f. 1. 8. gel. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Mädchen 14—16jähr., für Küche u. Haush. sof. od. 1. 8. gel. Klose, Hälterstr. 30.

Ältere Frau f. einige Monate z. Führung eines kinderlos. Haushalts ges. Off. unt. P 3762 an die Geschäftsst.

Mädchen für landwirtsch. Betrieb f. sofort od. 1. 8. 39 gel. R. Becker, Brachwitz, Ruf Dölau 291.

Freimelker zu 16 St. Milchkühen u. ebensoviel Jungvieh zu sof. od. spät. gesucht. Joh. Anger-Fröhlich, Garlsdorf, Naumburg (S.), Land. Ruf Stößen 144.

Fleischergesellen. Ich suche f. sofort 1 jg. Fleischergesellen. M. Fallenstein, Schmalkalden (Thür.), Gittersgasse 1. Ruf 363.

Kraftwagenführer zuverlässig, für 3½ To Magirus-Diesel mit Anhänger b. gut Entlohnung gesucht. Autoschlosser bevorzugt. Nur erstklass. Kräfte wollen sich sofort melden bei Gebr. Kraule, Sägewerk, Pobneck.

Bäckergeselle jung, für sofort od. spät. gesucht. Bäckermeister Karl Dreßel, Meiningen, Ernestinestr. 32.

Bäckergeselle jung, für sofort od. 1. 8. 39 gel. Bäck. u. Kondit. Johannes Ernst, Mühlhausen/Th., Sophienstr. 72.

Verheirateter Geschirrführer desf. Frau mitarbeitet, s. 1. 9. 1939 od. früher gesucht. Lehmann, Zwochau 3, Delitzsch-Land.

Bäckergeselle nicht zu jung, gesucht. Ernst Thiele, Bäckermeister, Bölsen über Merseburg.

Tücht. Konditor sowie ein Bäckergeselle für sofort gesucht. Oskar Ullmann, Café „Lindenhof", Bernsbach (Erzgeb.). Ruf Nr. 2824.

Stellengesuche

Mädchen 18j., sucht Stell. zum 15. 8. 39 in Privathaushalt, am liebsten in Merseburg. Ang. unter Anung Klimavl, Stedten, Bismarckstraße.

Vermietungen

Werkstatt schöne, kleine, 2 Räume, zu vermieten. Sessnerstr. 6, 1.

Kl. Wohnung an ält. Ehepaar zu vermieten. Leuna-Rössen, Brückenstraße 6.

Verkäufe

Mercedes Schuhe Ehrentraut Kreishaus

1 Fuhre Kleeheu zu verkaufen. Zscherben 8.

Kinderwagen guterh., zu verk. Burgstaden 85.

Gebrauchte Flügel u. Pianos gut erhalten, in großer Auswahl bei **B. Döll** Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 53/54, Halle a. S.

Kinderwagen guterh., zu verk. Hindenburgstraße 6.

Zu verpachten

Wohnung 3 Zimm., Küche, Stall., Scheune, Garten, 2 Mrg. Feld, s. 1. 9. 39 zu verpachten. Zöllschen b. Lützen Nr. 30.

Wer inseriert, verkauft!

Handwerksarbeiten

Bestech-Nachverchromung sauber u. schnell „Nickel-Becker", Halle/S., nur Kleine Brauhausstraße 11.

Noch ein Mann! Dann ist's geschafft! ruft Herbert aus. Er hat viel vor, will vorwärtskommen. Doch allein fühlt er sich nicht stark genug. Ein Teilhaber fürs Geschäft — das ist der rechte Weg und richtig auch: Ihn durch die Kleinanzeige in der „Merseburger Zeitung" zu suchen!

Mietgesuche

Suche einen Raum, der für Bürozwecke geeignet ist, mit Nebenraum. Ang. unt. P 3755 an die Geschäftsstelle.

Wohnung 4 Zimmer, für sof. od. später in Merseburg oder Umgeb. gesucht. Off. unt. P 3757 a. d. Geschäftsst.

Zimmer möbl., s. 22. 7. gesucht. Angeb. unt. P 3758 an die Geschäftsst.

Wer nicht inseriert wird vergessen

Automarkt

Kleinen DKW. oder Opel zu kaufen gesucht. Preisang. unt. P 3756 an die Geschäftsstelle.

3 Autoreifen gebr., 5,25 × 16, zu verkaufen. Langer, Spergau, Leunasiedl. 1.

Dreirädwagen 200, Hinterlad., gesucht. Off. mit Preisang. unt. D 145 an die Geschäftsstelle.

Tiermarkt

Airedal-Terrier 4 Stück, Hündin, 12 Wochen alt, Stammbaum., Vater zwölfmal „vorzüglich" bewertet, verkauft preiswert Henze, Seeben bei Halle a. S.

Jagdhund D. D. Rüde, 3. Feld, Jugendbuche 2. Preis, Halle Ausstellg. „Vorzügl., 1. Preis", in allen Fächern gearbeitet, verk. Henze, Seeben bei Halle a. S.

Verkaufe Gespann ältere Ostpreußische Schweden, wegen Verpachtung. E. Nietzschmann, Gröbers.

Heiraten

Handwerksmeister m. schön. Exist., 29 J., 163 groß, musik- u. naturliebend, sucht charakterfestes u. gemütv. Mädel. Bitte Bildzuschr. unt. P 3745 an die Geschäftsst.

Verschiedenes

Autofahrt Wer nimmt für einen Tag oder mehr Mann und Frau mit? Gegend ist gleich wohin, Fahrt u. Übernachtg. Off. unt. P 3760 an die Geschäftsst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0009

Kurzbericht des Aufbaus:

Zementindustrie arbeitet mit Hochdruck. Die Zementindustrie hat in den letzten Jahren wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig ihre Produktionsleistung gesteigert. Die durchschnittliche Monatserzeugung hatte sich im Jahre 1932 auf rund 233 000 t belaufen. Im Jahre 1938 wurden bereits monatsdurchschnittlich 1 200 000 t zum Versand gebracht und 1939 ist gemessen an den Ziffern der ersten sechs Monate, eine Versandziffer von rund 1 400 000 t je Monat zu verzeichnen. Das ist die sechsfache Leistung gegenüber 1932.

Nachfrage nach Kunstdünger beachtlich gestiegen. Unser inländischer Bedarf an Kunstdünger ist seit dem Wirtschaftsjahr 1933/34 beachtlich gestiegen. Damals wurden 383 000 t Stickstoffdünger angefordert, im Wirtschaftsjahr 1937/38 hingegen 632 000 t. 718 000 t. Kali wurden damals verbraucht, jetzt 1 156 000 t. Ferner sind seinerzeit 471 000 t Phosphorsäure verwendet worden, jetzt aber 690 000 t. Die Kalklieferungen beziffern sich auf 1 676 000 t Brannkfak und 1 269 000 t kohlensauren Kalk im verflossenen Jahr gegenüber 756 000 t bzw. 686 000 t im Jahre 1933/34.

Aufträge der Maschinenindustrie auf Rekordhöhe. Die Maschinenindustrie ist auf Monate hinaus voll mit Aufträgen versehen. Sie arbeitet durchschnittlich bereits mit etwas mehr als acht Stunden täglich. Der Auftragsindex, der sich 1932 im Monatsdurchschnitt auf 33,0 gestellt hatte, ist 1934 auf 62,9, weiterhin 1936 auf 109,1, ferner 1938 auf 166,7 und nunmehr Anfang 1939 sogar bis auf 207,8 angestiegen.

England in der industriellen Produktion überflügelt. Im ersten Jahre unseres wirtschaftlichen Aufstieges berechnete sich der Netto-Produktionswert unserer Industrie auf rund 17 Mrd. RM., der der englischen Industrie auf 24 Mrd. RM., 1935 hatten wir auf 29 Mrd. RM. aufgeholt und lagen mit diesem Wert mit England auf gleicher Höhe. 1938 jedoch erzeugte Deutschland für 40 Mrd. RM. Werte, England aber nur für 32 Mdr. RM.

Rege Nachfrage nach Baugrundstücken. Das Streben nach Eigenheimen am Rande der Groß- und Mittelstädte prägt sich deutlich in der steigenden Kurve der Käufe unbebauter Grundstücke aus. Im ersten Halbjahr 1933 wurden in den deutschen Groß- und Mittelstädten (49 Städte) insgesamt 7101 Grundstücke erworben, im ersten Halbjahr 1939 aber 18 400.

Wachsender Schiffahrtsverkehr auf der Elbe. Der Güterumschlag in den Häfen der Elbe ist von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen. 1933 wurden hier 12 Mill. t Güter umgeschlagen, 1935 schon 13 Mill. t, 1937 sodann 16,8 Mill. t und 1938 sogar 17,2 Mill. t. Nach der bisherigen diesjährigen Entwicklung ist für 1939 mit einem noch höheren Jahresergebnis zu rechnen.

Deutsch-mandschurisches Handelsgeschäft. Das Handelsgeschäft zwischen Deutschland und Mandschukuo, das schon in den letzten Jahren fortgesetzt ausgebaut werden konnte, zeigt auch 1939 wieder einen Zuwachs gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt sind von Januar bis Mai für 56 Mill. RM. Waren als Gesamtumsatz gemeldet gegenüber 46,8 Mill. RM. im verflossenen Jahre (Altreich).

Überaltert das Land? Die Landsucht führt nicht allein zu einem drückenden Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft, sondern führt auch die Gefahr einer Überalterung des Landvolkes herauf. Eine Untersuchung aus Württemberg für das Jahr 1938 ergab folgende Feststellungen: In der Industrie und im Handwerk waren 30,6 v. H. der Selbständigen über 50 Jahre alt; in der Landwirtschaft dagegen betrug deren Anteil 66,8 v. H.

Bodenuntersuchungen helfen den Bauern. Manche Fehlerträge sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß viele Betriebsführer nicht den genauen Zustand ihrer Böden kennen. Der Reichsnährstand hat darum in größtem Maßstabe Bodenuntersuchungen durchgeführt, um vor allem den Kalkzustand der einzelnen Äcker und Felder festzustellen. Bisher wurden 11 Millionen Bodenuntersuchungen durchgeführt, die für 4,5 Mill. Hektar Land eine Ertragssteigerung zur Folge haben werden.

Genossenschaftliche Arbeit im Dorf. Durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften erfährt die Mechanisierung der Landwirtschaft manche wertvolle Unterstützung. So hat z. B. die landwirtschaftliche Genossenschaftsorganisation in Ostpreußen im Laufe der letzten drei Jahre folgende Maschinengruppen für eine gemeinschaftliche Benutzung angeschafft: 152 Kartoffeldämpfkolonnen, 92 Saatgutreinigungsanlagen, 17 Schlepper mit Anhängegerät, 30 Flachsentrifeldungsmaschinen, 21 Flachsraufmaschinen, 1 Strohpresse, 20 Kleedreschmaschinen und weiteres Kleingerät.

Höhere Leistungen durch Hochzuchtsaaten. Die deutsche Pflanzenzucht ist bestrebt, immer bessere Erträge bei den einzelnen Früchten zu erzielen. Die Ausdehnung des Anbaues von Hochzuchtsaaten ist dafür natürlich eine Voraussetzung. Während der letzten fünf Jahre ist daher bei Getreide die Erzeugung von Hochzuchtsaatgut von rund 12 500 Hektar auf 150 300 Hektar und bei Kartoffeln von rund 4100 Hektar auf 11 650 Hektar gestiegen.

Neue Bauern — neues Land. Infolge anderer, aus nationalpolitischen Gründen dringlicheren Aufgaben mußte die bäuerliche Siedlung etwas verlangsamt werden. Trotzdem wurden im Jahre 1938 immer noch 1500 Neubauernhöfe mit einer Gesamtfläche von rund 28 000 Hektar errichtet. Die Durchschnittsgröße der Neubauernhöfe beträgt fast 19 Hektar und bietet damit jeder Neubauernfamilie eine ausreichende Existenzgrundlage.

Bollwerk im Osten.

h Ostpreußen ist für die ernährungswirtschaftliche Lage Deutschlands von großer Bedeutung. Das zeigen die Lieferungen dieser Provinz an die anderen Gaue des Reiches. Ostpreußen lieferte 1938 allein für 216 Mill. RM. Schlachtvieh, für 160 Mill. RM. Getreide, für 154 Mill. RM. Butter und Käse. Ostpreußens Lieferungen an Kartoffeln erreichten einen Wert von 27 Mill. RM. Eier wurden für 20 Mill. RM. abgegeben, Schlachtgeflügel für 5,6 Mill. RM. und Zuckerrüben für 5 Mill. RM. Die gesamten ernährungswirtschaftlichen Lieferungen Ostpreußens an das Reich machten für das vergangene Jahr rund 675 Mill. Reichsmark aus.

Anordnung über die Beschränkung des Tankstellennetzes verlängert.

h Der Reichswirtschaftsminister hat das Tankstellen-Errichtungsverbot um weitere vier Jahre verlängert.

Statt Karten!

Für die uns, insbesondere auch von der Gefolgschaft Fa. Baugeschäft Zetzsche, entgegengebrachte Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Gustav Hartung.

Merseburg, im Juli 1939.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen

Anna Mädicke

sagen wir allen, die ihrer gedachten, nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zöschen, den 18. Juli 1939.

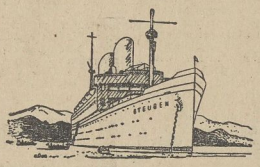
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen herzlichen Dank.

Familie Thieme
Koppe
und Verwandte.

Milzau, d. 19. Juli 1939.

---

31. August bis 17. September 1939



Herrlich ist das Leben an Bord der Lloyddampfer. Man kümmert sich um nichts und bekommt alles. Man sieht die Welt und erholt sich dabei

Lloyd-Sommer-Mittelmeerfahrt

mit Erholungsreisendampfer »STEUBEN«
Reisedauer 17 Tage, Fahrpreis ab RM 390.—

Reiseweg: Bremen — Santander — Villagarcia — Malaga Ceuta — Palermo — Neapel — Livorno — Genua

LLOYD
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Lloydreise- und Verkehrsbüro Merseburg
Adolf-Hitlerstraße 13, Ruf 3230

Steppdecken-Daunendecken

günstig im Preis aus eigener Werkstatt

Steppdecken, gut gefüllt, schöne Steppmuster
13,25 14,50 17,50 21,50 25,— 29,50 35,— 39,50 47,—

Steppdecken, 200×130, zum Einziehen in Bettbezüge
12,— 14,50 16,50 19,50 22,50 25,— 28,50

Daunendecken, praktische, moderne Bezüge
48,— 53,50 59,— 66,50 69,— 74,— 82,— 89,— 95,—
für den Bettbezug 200×130 34.50 38,50 43,50 48,—

Um- und Aufarbeitungen von Stepp- und Daunendecken in eigener Werkstatt,

Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfsscheine werden angenommen

Bettenhaus **PARIS** HALLE / S. Gr. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Keine Original-Zeugnisse

sondern den Bewerbungen stets **nur Abschriften** beifügen. Für die Wiederverlang. o. Orig.-Zeugnis übernehmen wir keine Gewähr.

Merseburger Zeitung

Preiswerte **Möbel** in großer Auswahl
Auch auf Teilzahlg.
Bitzmann
Halle, Mauerstr. 5
neb. Elisab.-Krankh.
Bederstockungsgebiete Lieferung frei!

Union-Theater

6.15 Ab heute: 8.30

Françoise Rosay
Angela Saloker
Mathias Wieman
in dem Großfilm der Ufa:

Die Hochzeitsreise

nach dem berühmten Roman von **Charles de Costers.**

Ein Drama von der Liebe und der Not der Herzen, vom eigensüchtigen Kampf einer Mutter, deren blinde Liebe zum blinden Haß wird — bis sie sich selbst überwindet.

Ich vermittle Inserate an alle Zeitungen und Zeitschriften kostenlos zu Tarifpreisen.

Johannes Timpert

Werbungs-Mittler
Merseburg - Kleiststraße 9 - Ruf 2709
— Stempel und Schilder preiswert. —
Neu: Herzit-Schilder, schlagfest!

Wer inseriert, verkauft!

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Merseburg

Wegeeinziehung.

Das Ammoniakwerk Merseburg G. m. b. H., Leunawerke, hat wegen Erweiterung der Abraumhalde westlich der Eisenbahnlinie Merseburg—Weißenfels die Einziehung des in der Gemarkung Merseburg belegenen Teils des Kommunikationsweges Rößchen—Spergau, Flur 9, Flurstück 46, beantragt. Als Ersatzweg dient ein etwa 400 Meter südlich angelegter neuer Weg.

Einsprüche gegen die beantragte Einziehung können im Umfange des Interesses des einzelnen binnen 4 Wochen, vom Tage der Veröffentlichung ab, schriftlich oder zur Niederschrift bei mir im Anbau des Rathauses am Markt, Zimmer Nr. 8, erhoben werden. Später vorgebrachte Einwendungen können keine Berücksichtigung finden.

Merseburg, den 5. Juli 1939.

218/17. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Jagdhund

aufgegriffen. Abzuholen beim Hausmeister im Schlachthof, Weißenfelser Straße 70.

Merseburg, den 17. Juli 1939.

V b —/32. Der Oberbürgermeister.

Musterung und Aushebung.

Die Musterung und Aushebung der Gestellungspflichtigen (Dienstpflichtigen) für Bad Dürrenberg erfolgt am

Donnerstag, dem 20. Juli 1939, vormittags 6½ Uhr;
Freitag, dem 21. Juli 1939, vormittags 6½ Uhr,

in der „Kasino"wirtschaft in Merseburg. Die Arbeitsbücher sind mitzubringen.

Jeder Gestellungspflichtige erhält eine Einzelaufforderung. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung an der Bekanntmachungstafel im Rathaus zu ersehen.

Bad Dürrenberg, den 17. Juli 1939.

Der Bürgermeister.

Obstverpachtung.

Der Obstanbau der gemeindeigenen Bäume in Bad Dürrenberg soll öffentlich an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung verpachtet werden, und zwar:

A) an Selbstverbraucher:
im Ortsteil Leukjberg:
am Donnerstag, den 20. d. M., 16½ Uhr.
Treffpunkt: Schützenplatz;
im Ortsteil Porbis-Poppitz:
am Freitag, den 21. d. M., 16 Uhr.
Treffpunkt: Am Porbiser Teich;
im Ortsteil Balbiß:
am Freitag, den 21. d. M., 17½ Uhr.
Treffpunkt: Bachbrücke;
im Ortsteil Ostrau-Lennewitz:
am Montag, dem 24. d. M., 17 Uhr.
Treffpunkt: hinter der Eisenbahnbrücke;

B) an Obstpächter:
am Sonnabend, dem 22. d. M., 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 5, der Birnenanbau an der Lennewitzer Straße (vom Bahnhof bis zum Ortsteil Lennewitz); sowie Obstanbau an der Merseburger Straße (vom Sorbenplatz bis Ecke Dahlenweg).

Bad Dürrenberg, den 18. Juli 1939.

Der Bürgermeister.

Erfrischungen

von **BUTTER KRAUSE**

Quittungen
für Gemeindekassen hält vorrätig
Merseburger Zeitung
Merseburg
Kl. Ritterstr. 3
Leuna,
Industrietor 1

Kleiderschränke
Gebr. Scheibe
Merseburg
Schmale Str. 25

Mehr Kunden gewinnen! Mit Werben beginnen!

Rennen zu Halle-S.

Sonntag, den 23. Juli 1939, 15 Uhr
8 Flach- u. Hindernisrennen

RM. 22 000.— Geldpreise! Ehrenpreise!

Niedrigste Eintrittspreise!

Vorverkauf Merseburg: **W. Franz Voigt, Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 11**

Bevorzugen Sie beim Einkauf unsere Inserenten!

Rundfunkprogramm

Deutschlandsender

Welle 1571

Gleichbleibende Werktags-Sendungen: 6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachr., Wetter. ● 6.10: Kl. Melodie. Schallpl. ● 6.30: Frühkonzert; dazw. 7.00: Nachr. ● 8.00: Sendepause. ● 9.00: Sperrzeit. ● 9.40 (nur Mo u. Mi.): Kl. Turnstunde. ● 10.30: Fröhl. Kindergarten (Mo. u. Do., Fr. 10.45: Sendepause). ● 11.00: Normalfreauenzen. ● 11.15: Seewetterbericht. ● 11.30: 30 bunte Minuten. Schallpl.; anschl.: Wetter. ● 12.55: Zeitzeichen. ● 13.00: Glückwünsche. ● 13.45: Nachr. ● 14.00: Allerlei von zwei bis drei. ● 15.00: Börsen-, Markt- und Wetterberichte. ● 19.00 (außer Di., Do. u. So.): Deutschlandecho ● 20.00 u. 22.00 (Mo. 22.10): Nachr. ● 22.30 (Di. 22.20): Eine kl. Nachtmusik. ● 22.45: Seewetterbericht.

Deutschlandsender: Donnerstag, 20. Juli

10.00: Berlin: Volksliedsingen.
12.00: Breslau: Musik zum Mittag. 13.15: Turin: Musik zum Mittag. 15.15: Robert Gaden spielt. Schallpl. 15.40: Als erste Frau durch die Wüste zu den „goldenen Datteln". Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Gedichte. 18.00: Das Wort hat der Sport. 18.15: Das deutsche Lied. 18.40: Begegnung mit einem Dichter: Kurt Geucke. 19.00: Aviadores! Viva la Legion Condor! Viva el Führer! Nachr. 19.30: Klingende Nuße. Dazw.: Die interessante Ecke. 19.50: Hamburg: Reichstagung „Kraft durch Freude".
20.15: Orchesterkonzert. Dazw. 21.00: München: Die Sonderstellung d. Menschen i. d. Natur. 22.20: Reichswettkämpfe d. SA.
23.00: Königsberg: Zwischen heute u. morgen liegt eine ganze Nacht.

Reichssender Leipzig

382,2 Zwischensender: Dresden 233,5

Gleichbleibende Werktags-Sendungen: 5.45: Frühnachr. u. Wettermeldungen f. d. Bauern. ● 5.50: Wiederholung der letzten Abendnachr. ● 6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. ● 6.10: Gymnastik. ● 6.30: Frühkonzert. ● Dazw. 7.00: Nachr. ● 8.00: Gymnastik. ● 8.20: Kleine Musik. ● 8.30: Konzert. ● 9.30 (außer Fr.): Sendepause. ● 9.55: Wasserstand. ● 10.00: Sendepause. ● 10.30 (Fr. 10.45): Wetter, Tagesprogramm, Glückwünsche. ● 10.45 (Fr. 11.00): Sendepause. ● 11.55: Zeit, Wetter. ● 13.00: Zeit, Nachr., Wetter. ● 14.00: Zeit, Nachr., Börse; anschließend: Musik nach Tisch. ● 17.00 (außer So.): Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr., Marktberichte des Reichsnährstandes. ● 19.50 (außer Mi. u. Fr., So. 19.45): Umschau am Abend. ● 20.00 und 22.00: Nachrichten.

Leipzig: Donnerstag, 20. Juli

11.25: Gedenktage des Jahres. 11.40: Kl. Chronik des Alltags.
12.00: München: Mittagskonzert. 13.15: Aus Turin: Mittagskonzert aus Italien. 15.50: Berlin: Brasilien spricht. Nachr.
16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Romane um die german. Vorzeit. 18.15: Musik auf zwei Klavieren. 18.45: Wollbrecht—Hindenburg. Erzählung. 19.00: Fröhl. Feierabend.
20.15: Breslau: Um 7 Uhr ist Ladenschluß. Nachr. 22.30: Unterhaltungskonzert.

Kraft durch Freude

Am Sonnabend, 22. Juli 1939, 20 Uhr, findet im Schloßhof zu Merseburg ein großes Konzert mit dem Musikkorps 11/13. Flak-Regt. Merseburg statt. Eintritt im Vorverkauf 1,00 RM., Abendkasse 1,50 RM. Karten sind bei allen KdF.-Dienststellen zu haben.

Wer inseriert, verkauft!

Anker-Phönix-Victoria
Nähmaschinen
für Haushalt u. Gewerbe
Versenkbar, vor- u. rückwärtend von
RM. 139.50
Auch a. Teilzahlung
Reiche Auswahl.
Max
Schneider
Mechanikermstr.
Merseburg
Schmale Str. 19
Ruf 2479

Eine wichtige Neuerscheinung:
Straßenverkehrs-Ordnung
vom 13. November 1937.
Mit Erläuterungen von Rechtsanw. Lothar Wartig in Leipzig. 170 S. 30 ₰
Erhältlich in der **Merseburger Zeitung (Zweigstelle Leuna)** u. b. sämtl. Zeitungsträgern

---

Zeitungs-Makulatur
in jeder Menge
wieder vorrätig
Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstraße 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0010

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

79. Jahrg. / Nr. 166 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung | Merseburg, Mittwoch, 19. Juli 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf. (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf. Zustellgeb. i. d.) d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 34 Pf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg. — Abholerkarte halbm. 90, ganz. 45 Pf. | Einzelpreis 10 Pf.

Die jüngsten Kämpfe im Fernen Osten

Augenzeugen über Fernost

Schlachten mitten im Frieden / Tokios und Moskaus Stellung in der Mongolei

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Jetzt erst sind zu uns die ersten Augenzeugenberichte europäischer Korrespondenten über die schweren Gefechte und Luftkämpfe an der mongolisch-mandschurischen Grenze gelangt, über die wir bereits wiederholt berichteten. Bei den nachrichtentechnischen Schwierigkeiten kein Wunder. Hunderte von Kilometern von jeder Eisenbahn und Straße entfernt sind Panzerwagenregimenter und Geschütze schwerster Kaliber aneinandergeraten. In der Luft begegneten sich sowjetrussische und japanische Flieger in so mächtigen Geschwadern, wie sie selbst im spanischen Bürgerkrieg noch nicht in einzelnen Gefechten massiert waren. Das alles sind Ereignisse, die sonst die Welt mächtig aufregen müßten, aber wir sahen schon bei der Schlacht von Chaisenz nördlich von Wladiwostok, daß Gefechte größten Ausmaßes noch keinen Krieg zu bedeuten brauchen.

Diese schweren Kämpfe lenken aber doch unsere Aufmerksamkeit auf jene ungeheuren Gebiete der Mongolei, deren staatsrechtliche Stellung noch offen ist. In aller Stille haben die Sowjets durch systematische Besetzung aller wichtigen Punkte das Riesengebiet der äußeren Mongolei in der Nachkriegszeit langsam aber sicher unter ihren Einfluß gebracht. Es handelt sich dabei allerdings um eine Bevölkerung von wenigen Millionen, die über den ungeheuren Raum verstreut größtenteils als Nomaden leben. In der sogenannten inneren Mongolei vermochte die in den Außenbezirken sehr schwache chinesische Macht sich immerhin noch erfolgreich zu behaupten. Heute haben die Japaner die innere Mongolei von Mandschukuo aus über den wichtigen Karawanenknotenpunkt Kalgan in ihre Einflußsphäre gebracht.

Nach den uns vorliegenden Berichten aus diesen wenig bekannten Gebieten hörten wir, daß in der Mongolei neben der außenpolitischen auch eine schwere soziale Auseinandersetzung vor sich ging. Die Sowjets versuchten durch planmäßige Propaganda und mit Gewalt den Kommunismus auch praktisch unter diesen ihren Stammesfürsten und dem Buddhismus ergebenen Nomaden durchzusetzen. Das führte zur Flucht zahlreicher Stämme aus dem Sowjetgebiet in das zu China gehörende Reich. Die Japaner bedienen sich nun dieser Flüchtlinge in erster Linie, um ihre Stellung in der Mongolei zu befestigen und Japan hat seine besten Regimenter und Offiziere nicht etwa in China eingesetzt, sondern an der mandschurisch-mongolischen Grenze, weil ihm von dorther die größte Gefahr droht. Japan und Sowjetrußland leben offiziell in einem korrekten Verhältnis. Zwar haben die Sowjets ihren Botschafter aus Tokio dauernd abberufen, so daß der diplomatische Verkehr sich lediglich durch den japanischen Botschafter in Moskau vollzieht, zwar ist es noch vor kurzem nach schwierigen Verhandlungen zu einer abermaligen Verlängerung des für Japan so wichtigen Fischereiabkommens von Sachalin gekommen, aber beide Staaten verfechten hart und unnachgiebig durch die von ihnen kontrollierten Staaten, Aeußere Mongolei und Mandschukuo, ihre Ansprüche. Offiziell sind es mandschurische bzw. mongolische Truppen, die auf den vorgeschobenen Posten sich erbitterte Schlachten liefern. In Wirklichkeit kämpfen auf beiden Seiten aktive Einheiten der beiden Armeen miteinander. In vieler Hinsicht ähnelt also die Lage der in Spanien.

Den Japanern liegt viel daran, die Verbindungswege von Sowjetrußland durch die Mongolei nach China abzuschneiden, auf denen Tschiangkaischek Hilfsmaterial zuströmt. Darum auch die jetzige neue Großoffensive der Japaner in Schansi, die gleichfalls zur Zerschneidung der nördlichen Verbindungswege Tschiangkaischeks zu den Sowjets dient. Während an den Grenzen in der Mongolei und in Nordchina große Schlachten geschlagen werden, versuchen die Japaner systematisch die nordchinesischen Provinzen von den chinesischen Guerillabanden zu reinigen, eine überaus mühevolle und langwierige Kleinarbeit. Und da diese Banden finanziell und organisatorisch von Tientsin und Schanghai geleitet werden, wo die Anführer in den englischen und französischen Niederlassungen Unterschlupf finden, richtet sich der japanische Volkszorn mit immer größerer Erbitterung gegen England, das man für die Länge dieses Kleinkampfes verantwortlich macht. Auch darum die großen Demonstrationen in Tokio, die Unnachgiebigkeit der Japaner in der ersten Verhandlungssitzung mit dem britischen Botschafter in Tokio über Tientsin. Man will reinen Tisch machen, um den chinesischen Widerstand an der Wurzel auszurotten.

Hermann Göring am Westwall

Vorträge der Generäle über die Luftverteidigungsanlagen / Neue Anweisungen

Generalfeldmarschall Göring erreichte am Dienstag im weiteren Verlauf seiner Besichtigungsreise der westdeutschen Wasserstraßen und Kanäle Wiesbaden-Biebrich am Rhein. Von hier begab sich der Feldmarschall in das westliche Grenzgebiet, um die dort zum Schutze des Reiches errichteten Luftverteidigungsanlagen sowie die diesem Abschnitt vorgelagerten Verteidigungswerke des Westwalles einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen.

Der Feldmarschall ließ sich in der Luftverteidigungszone durch Generalleutnant Kitzinger über die dort von der Luftwaffe errichteten Luftverteidigungsanlagen genauestens Vortrag erstatten, um dann noch notwendige Anweisungen zu erteilen, die Deutschlands Grenzen im Westen auch in der Luft unüberwindlich gestalten. Im Anschluß daran begab sich der Generalfeldmarschall an die Hauptkampflinie des Westwalles, die der Kommandierende General der Grenztruppen Saar–Pfalz, General Kuntzen, eingehend erläuterte.

Ueberall, wo der Feldmarschall erschien, wurde er von der Bevölkerung, den Arbeitern auf den Baustellen und den Soldaten mit Jubel empfangen. Der Feldmarschall brachte ihnen zum Ausdruck, wie stolz sie alle darauf sein könnten, durch den Bau dieses größten Verteidigungswerkes, das ein Volk sich je geschaffen hat, einen Beitrag für eine glückliche Zukunft unseres Volkes und für den Frieden der Welt geschaffen zu haben.

Gespräch in Tokio ergebnislos

Die Besprechung Arita—Craigie / Japan lehnt jedes Kompromiß ab

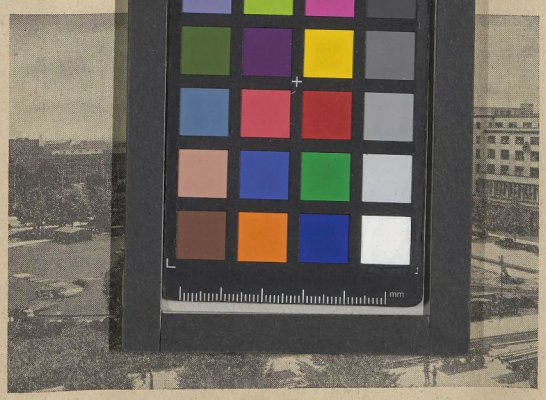
Die zweite Unterredung zwischen dem japanischen Außenminister Arita und dem britischen Botschafter Craigie in Tokio begann am Mittwoch um 9 Uhr japanischer Zeit und war um 12.15 Uhr beendet. Um 16 Uhr werden die Besprechungen fortgesetzt.

Ueber die Besprechung zwischen Außenminister Arita und dem britischen Botschafter Craigie am Mittwochvormittag wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, die besagt, Er[illegible] die Ansichten seiner Regierung [illegible] in China-nen Fragen, die den Hi[illegible] orderungen sin-Frage bilden, erklä[illegible] eshalb auf-japanische Außenminis[illegible] ganz einfach Ansichten Japans klar[illegible] kriegszustan-[illegible] riegsführen-

In gutunterrichteten [illegible] Dauer die ist man der Meinung [illegible] allen lassen, klärungen Chamberlai[illegible] der Kampf-Botschafter Craigie w[illegible] fährde. Kriegszustandes, noch [illegible] Presse über sich ergebenden Neut[illegible] dahin, daß bindende Verpflichtung[illegible] te 2)

Jedoch scheine England zu beabsichtigen, in Einzelfällen seine bisherige Politik zu modifizieren, ohne jedoch grundsätzlich auf seine besonderen Interessen ausdrücklich zu verzichten oder die aus dem Neunmächtevertrag sich ergebenden Rechte und Verpflichtungen preiszugeben.

Da Japan grundsätzlich Kompromisse, die als Zugeständnisse ausgelegt werden können, ablehnt, wird die heutige Besprechung als zwecklos angesehen, sofern nicht von englischer Seite Vorschläge kämen, die genügend Garantien für eine [illegible]



Auf Anordnung des Führers wird der Adolf-Hitler-Platz in Berlin zur Erinnerung an den Besuch des Duce in „Mussolini-Platz" umbenannt. Die Arbeiten zum Ausbau des Platzes sind, wie unser Bild zeigt, bereits in vollem Gange. Im Hintergrund der Funkturm mit den Ausstellungshallen. Weltbild (K).

Chile-Mosaik

Von unserem Berichterstatter

(O.R.) Santiago de Chile.

Chile hat seit Beginn dieses Jahres einen neuen politischen Ruf gewonnen. Es hat sich in die Reihe der „Volksfront-Länder" eingereiht und ist damit das erste von einer „Volksfront" nach berühmten Mustern regierte Land in Südamerika. Chile als Keimzelle und Ausgangspunkt einer neuen politischen Aera, mindestens für Iberoamerika, das ist ein hier wiederholt ausgesprochenes Ideal. Der Präsident der Republik, Pedro Aguirre Cerda, hat auf dem letzten Kongreß seiner Partei, der „Radikalen", selbst geäußert, daß allein die Volksfrontparteien Garanten seien für eine zukünftige Ordnung in Chile, die der ganzen Welt als Beispiel dienen könne. Zunächst hat die Volksfront noch keine Mehrheit in Chile. Sie verdankt ihren Einfluß lediglich dem Umstand, daß der Präsident aus ihrer Reihe stammt.

Wo eine Volksfront herrscht, da wird den Emigranten manches nachgesehen. Und darum erscheint Chile jenen Leuten, die ein Interesse daran haben, als ein zwar fernes, aber immerhin erreichbares Paradies. Wenn sich, wie die Zeitungen meldeten, vor kurzem ein Funktionär der rotspanischen Flüchtlings-Organisationen von Frankreich aus auf den doch recht langen Seeweg nach Chile machte, um über die Aufnahme einer großen Zahl rotspanischer Flüchtlinge zu verhandeln, dann muß man annehmen, daß er bereits einige begründete Aussichten hatte. Inzwischen ist ein anderer Unterhändler aus Argentinien in der gleichen Sache dagewesen. Er hatte Erfolg, wenn auch nicht in dem gewünschten Umfang.

Die Frage der Zulassung dieser Rotspanien-Kämpfer hat in der Oeffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt, eine heftige Opposition auf den Platz gerufen und schließlich sogar zu einem allerdings am folgenden Tag wieder zurückgenommenen Rücktrittsgesuch des Außenministers geführt. Eine kleine Anzahl Rotspanier ist nun bereits ins Land gekommen. Sie waren schon in den USA. und sogar in Mexiko abgewiesen worden. Ihre Namen klingen nur zum geringsten Teil spanisch. Jetzt sind 1350 dieser Flüchtlinge von Frankreich aus nach Chile unterwegs. Sie sollen gut ausgesiebt sein. Alles Arbeiter, die am Aufbau des Landes tätig mithelfen können. Mehr sollen dann keinesfalls zugelassen werden. Demnach scheinen die Verteidiger der internationalen Solidarität und der Menschenrechte doch nicht ganz durchgedrungen zu sein. Die Einwanderung zahlreicher jüdischer Emigranten hat bereits eine antisemitische Propaganda hervorgerufen, die zwar noch nicht allzu ernst zu nehmen ist, jedoch in diesem Land zum ersten Male in solcher Schärfe auftritt und darum immerhin bezeichnend ist.

*

Meist geht es bei den innenpolitischen Reibereien um politische und wirtschaftliche Probleme. Aber auch weltanschauliche Fragen bilden gelegentlich Anlaß zu erbitterten Kommentaren. So hat es in den Kreisen des Bürgertums und der alten Soldaten Entrüstung hervorgerufen, daß der Verteidigungsminister die alte, seit Beginn der Unabhängigkeit Chiles gebrauchte Formel für die Truppenvereidigung auf die nationale Fahne abgeändert hat. Der Name Gottes wurde ausgemerzt. Andererseits kam ein neuer Gesichtspunkt herein, nämlich die Fahne als „Ausdruck der Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie"!

*

In seiner letzten Botschaft hat der Präsident der Republik in bezug auf die Außen-

Obst und Gemüse billiger

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sich angesichts der diesjährigen Ernteentwicklung veranlaßt gesehen, die Erzeugerpreise für Obst und Gemüse nach dem Preisstande vom Jahre 1937 auszurichten und dadurch eine Herabsetzung der Preise gegenüber dem Vorjahrsstande und den Preisen der letzten Wochen herbeizuführen. Außerdem hat er die Verdienstspannen des Handels erheblich gekürzt, um der Verbraucherschaft tragbare Einkaufspreise zu sichern. Die Festlegung von Höchstpreisen durch die Preisbehörden bedeutet nicht, daß diese Preise vom Handel immer genommen werden dürfen. Bei billigerem Einkauf ist der Handel zu entsprechender Herabsetzung seiner Preise verpflichtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390719-15/fragment/page=0011